Germ. g.
347.

R

Topographisch-statistisches

Gemälde

von

Darmstadt.

Von

P. A. Pauli.

Darmstadt
bei C. W. Leske.

16 D

Politischer Zustand.

Seite
Landesherrliche Familie 225
Dikasterien 226

Bürgerlicher Zustand.

Städtische Verfassung — Behörden ꝛc. . . . 227

Militärischer Zustand.

Stadtkommandement — Garnison 230

Darmstadts Umgebungen 231

Topographisch-statistisches Gemälde

von

Darmstadt.

u. Ls.
547.

R

Topographisch-statistisches

Gemälde

von

Darmstadt.

Von

P. A. Pauli.

Darmstadt
bei C. W. Leske.

16 D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

	Seite
Ansicht der Stadt und Gegend	3
Naturgeschichte	7
Topographie	27
Statistik	98

Geistiger Zustand der Einwohner.

Lehr- und Bildungsanstalten	98
Wissenschaftliche und Kunstapparate	117
Privatsammlungen	200
Das literärische Darmstadt	200
Kunst und Künstler	202
Wissenschaftliche und artistische Etablissements	210
Zustand des Gewerb- und Kunstfleißes	211
Kirchliche Verhältnisse	214

Physischer Zustand.

Armen-Anstalten	216
Heil-Anstalten	222
Bäder	224

Politischer Zustand.

	Seite
Landesherrliche Familie	225
Dikasterien	226

Bürgerlicher Zustand.

Städtische Verfassung — Behörden ꝛc. . . .	227

Militärischer Zustand.

Stadtkommandement — Garnison	230
Darmstadts Umgebungen	**231**

Topographisch-statistisches Gemälde

von

Darmstadt.

Ansicht der Stadt und Gegend.

Darmstadt ist in der Abdachung eines Urgebirgs, theils eben, theils abhängig erbaut. Das Bächlein Darm gab ihm den Namen; dasselbe ist in eingemauerten Kanälen durch die Stadt geleitet. Die Neustadt gewährt einen höchst freundlichen, gefälligen Anblick; dagegen fallen die älteren Theile der Stadt ohne Reiz ins Auge, auch rauben große Gartenanlagen einen Theil des Prospekts.

Gen Westen zeiget sich ein weites, flaches, meist sandiges Gefild, das, theils dunkel, mit immer grünen Tannen, theils licht, mit heiterm Saatengrün bedeckt, sich bis zum alten Rheine hin erstreckt. Die Natur hat hier ein ernstes,

einförmiges Gepräge. Jenseits des Stroms ergeht das Auge sich auf den gesegneten Höhen von Rheinhessen, dem Wonnegau der Barden, dem Jonien von Deutschland. — Nordwestwärts ragt das taunische Gebirg *) empor, das grauer Vorzeit Thaten wecket — in schönen Umrissen begränzet es den Horizont — es hat ein vorzüglich reizendes Ansehen; aber doppelt schön sind seine sanften Wellenformen, wenn das Purpurroth der Abendsonne seine Gipfel vergoldet. Mehr gen Norden verändert sich der Boden — er wird nun wellenförmig, und die Natur zeigt

*) Der Taunus. Dieß ansehnliche Gebirg erstreckt sich, von der Wetterau an, mit dem Mainstrom gleiche Richtung haltend, bis zum Rheine hin — sodann zieht es sich, längs demselben bis zum Flüßchen Lahn hinunter. Sein beträchtlichster Gipfel ist der Feldberg; er steigt 2800 Fuß in die Lüfte. Das Ganze ist eine vorzügliche Quelle reicher Genüsse und eine große Schule der Belehrung für Naturforscher, Bergverständige, Technologen und Antiquare. Man findet eine Menge reizender und großer Partieen, Berge von allen Gestalten, die romantischsten Thäler, im labyrintischen Wechsel ꝛc. Man gewahret bedeutungsvolle Denkmäler, man findet seltene Mineralien, berühmte Heilquellen und eine ausgezeichnete Flora.

Mannigfaltigkeit; sie bietet einen Wechsel schöner Bilder dar. Und, wenn der Wanderer nun, von dieser Seite, der Stadt Umgebung hat verlassen, so trifft er bald Gefilde an, die dem Virgil gefallen hätten.

Rura mihi et rigui placeant in vallibus amnes.
Flumina amem, silvasque inglorius.

Gen Süden schließt der blaue Bergkranz des Odenwalds den Gesichtskreis. Der hohe Melibokus, gekrönt mit einem weißen Thurme, tritt majestätisch aus seiner Reihe hervor — er beherrscht das Rheinland von Strasburg bis zum Rheingau hinab. Die Vorhöhen dieser Berge erinnern an Europa's Süden — sie sind mit italischer Schönheit geschmückt. Es ragten in der alten Ritterzeit viele stattliche Burgen auf denselben empor; nun wecken ihre malerischen Trümmer das ernste Leben alter Zeiten — sie erinnern an gewaltige Vergangenheit. — Ostwärts erheben sich in einander gruppirte Hügel — sie verzweigen sich mit Odins Hainbergen. Es zeiget sich ein bunt Gemisch von Scenen der Natur; vom heitern Grün der Gärten, Wiesen, Saaten und Obstfelder gleitet der Blick auf Höhen, mit Gehölz bedeckt. Ein Bach durchwallet dieß Gefild; er mündet sich in einen großen Weiher, dessen Wasserspiegel, nächst der

Stadt, im Pappelgrunde glänzt. Nordwärts erwartet den Naturfreund die Dunkelheit des schönen Waldes — er weide sich an den Buchenhallen bei Kranichstein. (Me gelidum nemus secernit populo. Horat.)

Naturgeschichte.

Ich kenn' ein Buch, von Dir geschrieben,
Und leserlich für jede Kreatur;
Ein Buch, das einzig unverfälscht geblieben:
Das große Buch der ewigen Natur.

I. Klima.

Die Haupt- und Residenzstadt Darmstadt liegt unter dem 49. Grade und 51 Minuten Breite der nördlichen, gemäßigten Zone. Es steht vom Meridian, den man über Paris zieht, 6 Grade, und von jenem über Ferro, 26 Grade und 12 Minuten ab. Der Spielraum des Barometers fällt hier gewöhnlich zwischen 26 und 28 Grade, und der des Thermometers, nach

Reaumur, zwischen 13 Grade, unter Null und $25\frac{1}{2}$ Grad *). Darmstadt hat eine mittlere Feuchtigkeit von 58 Graden, nach de Luc's Hygrometer. — Diese meteorologischen Beobachtungen setzen außer Zweifel, daß das Klima von Darmstadt gemäßiget und gesund seyn müsse. Denn also wächst weder Kälte noch Hitze, weder Verdichtung noch Verdünnung der Luft zur nachtheiligen Uebertreibung an. Ein wohlthätiger Mittelton zwischen Wärme und Kälte, Trockne und Feuchte, Schwere und Leichtigkeit der Luft, herrscht, mit wenig Ausnahmen, durch alle Jahreszeiten. Auch wechselt selten die Witterung in raschen Uebergängen; ja, wenn der Nordost und seine Begleiter, die Frühlingsfröste, unsere Gefilde verschonten, so dürften

---

*) Zunächst um den Aequator erreicht das Thermometer, nach Herrn von Humboldts Reisenachrichten, sehr selten die Temperatur von $30\frac{11}{10}$ Graden. — Im Hafen von Veracruz, bekannt wegen seiner schwülen Hitze, stieg das Thermometer, während 16 Jahre, nur bis $28\frac{5}{16}$ Grade herauf, während es in Darmstadt, sogar in Berlin ꝛc. zuweilen einen höhern Stand erreicht. Dagegen übertrifft die mittlere jährliche Temperatur die unsrige um ein Beträchtliches — und daher rühren die auffallenden Unterschiede der Klimate.

wir, was Klima betrifft, keine deutsche Stadt beneiden *).

Die Vegetation beginnt gewöhnlich mit dem März; dann entsprießen, nach und nach, Blumen und Kräuter der Flur, und der Frühling kehrt wieder zurücke; und wenn, im halben April, sich in den Umgebungen norddeutscher Städte kaum die ersten Spuren der verjüngten Natur zeigen, so laden in Darmstadt's Umgegend schon völlig grüne Gesträuche und Bäume den Naturfreund zum Genuß der schönsten Jahrszeit ein. Uebrigens ist der Lenz bei uns zuweilen launenhaft; dafür werden wir gewöhnlich durch einen schönen heitern Frühherbst, der hier mit Recht den Namen Nachsommer verdient, entschädigt. Er zeichnet sich meist durch Fruchtfülle, glühende Farben des Laubs, bläulichen Duft der Wiesen, und, wenn von der goldnen Morgensonne der leichte Nebelschleier fällt, noch durch andere Reize aus — er bewegt den Landschaftsmaler, ihn, der sei-

*) Auch tragen die nahen Waldungen (besonders die Nadelgehölze, deren harzigen Aushauch Hygeia einen Lebensfreund nennt) die üppige Pflanzenwelt, in den großen Gartenanlagen bei der Stadt ꝛc., zur Reinigung der Luft, mithin zur Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit bei.

nen Pinsel begünstigt, indem er die Natur am pittoreskesten darstellt, für sein Erzeugniß vorzuziehen. Mit dem November fängt gewöhnlich die Entblätterung der Bäume an — sie verkündet die Ruhezeit der ermüdeten Natur. Die gewöhnlichen Frühlingswinde blasen von Ost, Nordost und Südost; im Sommer herrschen die Süd-Südwest- und Südostwinde, im Herbst die West- und Nordwestwinde vor. — Gegen die Nord- und Nordwestwinde wird Darmstadt so ziemlich vom Taunus, gegen die oft stürmischen Südwinde durch die Höhen der Bergstraße geschützt. Dafür ist es freilich dem Nordost- und Südwestwinde desto mehr ausgesetzt. Die strengste Herrschaft führt, vornehmlich im März und April, der Nordost, von seiner Richtung Hessenwind genannt. Unter Aeols Söhnen nimmt er, bekanntlich, die wenigste Feuchtigkeit an. Selbst an den Ufern der Nord- und Ostsee ist er trocken und schneidend. Wie vielmehr bei uns — nachdem er auf seiner Reise durchs Binnenland, weder Seen, noch beträchtliche Flüsse, die ihn erfrischen könnten, bestrichen hat. Kein Wunder also, daß die Ankunft des rauhen Gastes die Losung zu Beschwerden für kränkliche Naturen ist. Darmstadt empfindet ihn doppelt; er stößt sich an des Odenwalds Bergen und prallt zurück; er wirbelt dann den

Staub, vom sandigen Boden der Stadt besonders, stark auf *). Desto wohlthätiger wirkt aufs animalische und vegetabilische Leben der stark feuchte, milde Südwestwind, der, durchs Rheinthal kommend, gern zu uns herüberweht.

II. Der Boden.

a. Geognostik. Die Bequemlichkeit, die Hauptabtheilung der Gebirgsarten auf einem Spaziergang kennen zu lernen, wird, außer Darmstadt, die Lage weniger Städte gewähren **). Das

---

*) Dieser Sandstaub ist ein Feind der Einwohner; er schadet schwachen Augen; er erzeugt nicht selten chronische Lungenübel. Eine allgemeine, nach dem Vorbilde der Wiener Anstalt, unter Leitung der Polizei, und auf öffentliche Kosten, in trockener Jahrszeit, vorgenommene Begießung der Straßen würde diesen Gegner des physischen Wohls stark bekämpfen.

**) Die Vereinigung des Mains mit dem Rhein, in unserer Nachbarschaft, hat ohne Zweifel nicht wenig zur Bildung der jetzigen Lage dieser Gegend beigetragen. Man erlaube mir einen Blick auf ältere Zeiten, um dieses zu erläutern. Ehe der Rhein das Schiefergebirg zwischen Bingen und Koblenz so tief durchbrochen hatte, wie jetzt, war unsre Ebene ein See,

Urgebirg, dessen Unterlage, wenn eine vorhanden, menschliches Auge noch nie gesehen, der Granit, setzt durch die Stadt. Der größte Theil des alten Darmstadt's ist darauf erbaut. Nahe bei den

---

was dermalen noch in höheren Gegenden der Bodensee, Genfersee und Andere, sind. Nach dem Einfluß der Nidda und Kinzig zu urtheilen, mag damals der Main sich theils ober-, theils unterhalb Frankfurt in diesen See ergossen haben; der Rhein und Neckar, nahe unter Heidelberg vereinigt, mögen jenem Einfluß entgegen geströmt seyn. Nach den Gesetzen der Bewegung mußten nun die entgegenwirkenden Kräfte ihre Richtung gegen Mainz zu vereinigen, und so ward nach und nach, oder durch ein Erdbeben unterstützt, weiterhin dem Rhein die gehörige Tiefe verschafft. Der See zog dann ab. Die Gewalten, die nahe bei unsern Granitklippen gewüthet, sanken allmählig, indem der mächtigere Rhein den Main so weit nach sich zog, als es die Lage zuließ. In dem Zeitraume, als der See noch ruhig war, konnten sich, nach dem mindermächtigen Maine hin, Thon, Sand und Kalk niederschlagen und Flötze bilden; dagegen konnten diesseits in der Gegend, wo die Gewalt des Rheins wenig oder ungestört wirkte, keine solchen Niederschläge erfolgen. Nach dem Abzuge des Sees traten also nur, nach dem Main zu, Flötzgebirge hervor, und zwar nach dem Maase unvollkommner und stückweis, als sie entfernter vom Main,

Stadtmauern ist es durch Brüche eröffnet. Vom Bessunger Thore an steigt die Höhe, in Etwas, gegen Bessungen, wo einige Niedrigungen, mit verschiedenen Kuppen, bis an die drei Teiche vor dem Walde abwechseln. Daselbst erscheint die letzte Niedrigung, vor den im Walde merklich steigenden Kuppen. Das Gewässer, welches ehemals den Kessel füllte, worin jetzt der große Woog liegt, und die Bessunger Wiesen, mag hier seinen Abfluß gehabt haben, oder eine Bucht des großen Sees gewesen seyn. Jetzt hat jener Teich seinen Ausfluß durch die Stadt. Hier mag wohl die Kunst der Natur in der Gegend des kleinen Woogs zu Hülfe gekommen seyn. Ein=

---

und näher dem Rhein, erzeugt wurden. Dagegen mußte das Land dort, wo der Rhein seine Kräfte zu zertheilen, noch nicht nöthig hatte, wo er die Gegenwirkung des Mains noch nicht empfand, niedriger werden. Lange konnte also der Neckar seinen Einfluß in diese niedern Gegenden behaupten, als sich schon der Rhein, nach der erhaltenen Richtung, mehr westwärts gesenkt hatte; und dann, als er sich endlich den kürzesten Weg zu diesem Strome verschafft hatte, mußten noch lange einzelne kleine Seen und Sümpfe zurückbleiben, um welche noch, zu der Römer Zeiten, die Seemanni gewohnt haben sollen, bis endlich unter Landgraf Georg die Kunst diese Gefilde ausgetrocknet hat.

zelne und auf verschiedenen Kuppen hinter Bessungen grotesk, auf einander gethürmte Blöcke bezeichnen den Zug des Granits über der Erde. Jenseits dieser Niederung erscheinen nicht nur höhere Kuppen, sondern auch anderes Gestein, veränderte Granite und Jaspis.

Ganggebirg. Hierher gehören, bei uns, das Porphyr- das Hornschiefer- und Mandelsteingebirg. Das Porphyrgebirg *) nimmt die größte Breite ein, von Nordosten her steigt es dem Urgebirg zu, und lehnt sich an dasselbe unmittelbar an. Der Hornschiefer erscheint nur einzeln. In der Gegend des Martinsbergs findet man ihn; auch im Darmstädter Walde kömmt er vor. Der Mandelstein macht den größten Theil des Bodens der nahen Waldung aus; er erscheint auch auf dem Busenberg. Allem Ansehen nach ist er auf dem Porphyr aufgesetzt.

---

*) Man verbindet jetzt mit dem Namen Porphyr einen ausgedehnteren Begriff als ehemals, wo man blos jenen aus Jaspis und Feldspat bestehenden Stein so nannte, welcher zur Bildhauerarbeit tüchtig ist. Der Mineralog nennt diejenige Bergart Porphyr, deren Grundmasse verhärteter Thon, Jaspis, Obsidian, und Pechstein ist, darin Feldspat, Quarz und Hornblende, zuweilen auch Glimmer eingemengt, vorkömmt.

Der Boden, vor dem Jägerthor, bestehet meistens aus Porphyr, der sich im Garten des Landgrafen Christian von Hessen zu einer bedeutenden Höhe erhebt. Folgt man dem Rücken desselben auf dem Busenberg und weiter, so kann man verleitet werden, diesen Strich, der fast ostwestlich ist, für den Zug des Porphyrgebirgs zu halten. Allein begibt man sich in den Wald, in die Gegend der drei Brunnen, so trifft man wieder einen einzelnen Porphyrkegel an, dem seine Urgestalt genommen ist; untersucht man, von da an, den Boden des Landes weiter bis nach dem Martins- oder Herrgottsberge, so wird man immer noch mehr Porphyr finden, und den angegebenen Hauptzug weniger bezweifeln. Die Höhe vor dem Jägerthor ist nur ein Vorsprung und die kesselförmigen Thäler auf beiden Seiten Buchten des alten Sees. Noch mehr wird man davon überzeugt, wenn man Betrachtungen über die, in diesem Gebirge vorkommenden Schwerspatgänge anstellt. Zwischen dem Granit- und Porphyrgebirg erscheint eine einfache Steinart, welche, wo nicht durchaus, doch an mehreren Stellen, die Scheidung beider Bergarten zu machen scheint: es ist Jaspis. Auf dem Martinsberge reiht er sich bankweis an. Einige beträchtliche Blöcke sind, von der Kuppe herab, ins enge Thälchen gerollt. Auch Trippel entdeckt man hier, zwar

nicht in solcher Menge, wie im Steinbruche bei den drei Brunnen, aber unter Umständen, die ihn dem Naturforscher schätzbarer machen, nemlich unter allen Nüancen, des Uebergangs aus Jaspis. — Was den Zug des Porphyrgebirgs betrifft, so neigen sich alle Höhen, jenseits des Bachs, welcher, beim Steinbrücker Teich vorbei, Arheilgen zufällt, sich in der Richtung nach dem Vorsprung am Fallthorhaus, nordöstlich nach Südwest hin, selbst die Entfernteren in der Dieburger Gemarke; dagegen wendet sich die, in gerader Linie von dem Quasibusen zwischen dem Busenberg und dem Fallthorhaus, gen Gundernhausen, befindliche Höhe unmittelbar, ostwärts nach jenem Busen zu. Betrachten wir die Höhen dies- und jenseits obigen Bachs, so finden wir eine auffallende Veränderung: die erste Höhe ziehet südnördlich, und dann wenden sich die Folgenden nach Südwesten, dem Granitgebirge zu. Was den östlichen Abhang betrifft, so findet sich allenthalben Porphyrgebirge; so, wie es im Darmstädter Wald sich westlich nach dem Granitgebirge wendet; so auch weiter hinunter nach Oberramstadt hin. Am Roßdorfer Wege, nicht weit von der Fuchsenhütte, setzt ein Gebirgslager quer über den Weg, es ist ein weiß marmorirter bläulich und gelbbrauner Thon, darin nur selten Quarz, häufig aber Gyps vorkömmt. Auch

Hornschiefer findet sich in 4 Arten bei der Stadt; Hornsteinschiefer im Darmstädter Walde; Hornsteinartiger Schiefer, in der Gegend des Martinsbergs, und hornartiger Schiefer auf dem Hasselberge. In diesem Gesteine und einigen Quarzdrüsen, auf den ältern Halden, findet man noch Kupferblau, Kupfergrün, Lazur, Malachit, Kupferbräune, und gelbes Kupfererz. (Bei einem Versuche gaben sie dem Mineralogen Klippstein 4 Pfund Kupfer und 11 Loth Silber aus.)

Der Boden des Darmstädter Waldes besteht größtentheils aus Mandelstein. Wo man vom großen Woog aus in denselben tritt, trifft man ihn sogleich an; auch an und neben dem Busenberg, vor dem Walde. Der Länge des Waldes nach, in südwestlicher Richtung, verliert sich diese Steinart mehr und mehr; je näher das Porphyrgebirg, auf welchem sie erscheint, dem Urgebirge kömmt. — In gröbern Partien, und meist in Mandelgestalt, sind eingemengt: Kalkspat, Röthel, Trippel, Schwerspat, Quarz, Steinmark; selten Zeolith und Speckstein. In dem schon erwähnten alten Bruch bei den 3 Brunnen, gewahrt man einen mächtigen Schwerspatgang. Daß hier nicht allein Gänge in der Tiefe sind, sondern sich auch Erz darin findet, davon überzeugt uns das ehemalige Bergwerk

Sanct Elisabeth am Herleweg. — So viel vom Ganggebirge bei Darmstadt.

Basaltgebirg. Der Roßberg ist der einzige Basaltberg dieser Gegend. Sobald man aus dem Walde, gen Roßdorf hin, hervortritt, fällt er mit seiner, den Basaltbergen eigenen, kegelförmigen, oben platten Form in die Augen, und zeigt sich isolirt, gleichsam als der äußerste Vorposten, nach dem breiten Umstädter Thal hinschauend. Seiner Höhe und seinem Umfange nach gehört er zu den mittleren Bergen dieser Art; er hat ein stattliches Ansehen und gewährt eine schöne Aussicht. — Die wenigen Flözgebirgarten, die uns bei Darmstadt vor Augen liegen, gehören zu den jüngern Kalk- und Sandflözen. Das Kalkflöz ist nur beim Kalkofen, dem Forsthause dieses Namens, sichtbar. Die Kalklage kömmt unter einer thonigen Dammerde hervor; sie hat ihren Fall beiläufig nach Nordwesten hin, und erstreckt sich von Nordosten nach Südwesten. Sandflöze sind am Herleweg anzutreffen, von hier aus, linker Hand, bei den äußersten Gärten, nach dem Fallthore hin, sodann auch noch im Darmstädter Wald. In der Nähe von Darmstadt ging es allem Vermuthen nach zu sehr durch einander, als daß sich Flözgebirge von einigem Belang hätten aufbauen und erhalten können. Rhein, Main, Neckar, der

Durchbruch vom Umstädter Thale her, alles das traf hier zusammen. Zuletzt haben wir noch die aufgeschwemmten Gebirgsarten zu betrachten *). Wir bemerken zuvörderst verschiedene Quarzkiesel, die sich im Boden finden. Milchaderigen Quarz, Waller: Quarzum jacobinum, Tropf- und Blätterquarz, zum Theil zerfressen, zum Theil kristallisirt an einer Stelle, schichtenweis auf einander liegende Dreiecke, Quarzum geometricum. Schielerquarz, Adularia, milchweis, in goldgelb, violet und blau schielend. Auf den Aeckern, bei den Täubcheshöhler Wiesen, trifft man Chalcedonquarz an. Achate und Chalcedon findet man bei Gunternhausen; ingleichem Karneol oder Sarder. Vermuthlich stammen dieselben aus dem Mandelstein. Als einzelne Kiesel trifft man auch in der Sandlage rothe und schwarze Jaspisse an. Karthäuser hatte aus der Gegend von Gunternhausen einen blutrothen Jaspis, mit gelben Adern (disaprio fiorido). Beim Brunnen- und Fundamentgraben, im Sande, in der Neustadt, bemerkt man

---

*) Man rechnet dazu die Anhäufungen von Kiesel, Grus, Sand, bald unter einander, bald in abgesonderten Lagen, sondern die Gebirgsarten des niedern Landes, Sand, Lehm, und Moorland.

ganze Lagen einzelner Kiesel von allerlei Art, die offenbar weit hergeschwemmt worden sind. Zuweilen finden sich in schon ziemlicher Tiefe beträchtliche Granitblöcke, ganz isolirt, die ehemals von den Klippen des Granitgebirgs in den See gestürzt seyn müssen. Der Sand unsers Landes, welcher bei weitem den größten Theil der Ebene ausmacht, besteht meistens aus Quarzkörnern, Glimmer und Kalkspattheilen. Das Unterlager des Sands ist Thon, in verschiedener Tiefe. Mit dem Porphyrgebirge, vorm Jägerthor, verhält sichs umgewandt. Dasselbe ist, gegen die Ebene, mit Thon bedeckt, der sich, nach einer gewissen Entfernung, unter dem Sande verliert. Es ist das Lehm- und Thongebirge, das, in wasserreichen Bezirken, verschiedenen Ziegeleien Stoff giebt. Das Moorland begleitet einen Theil der Landbach, vornehmlich bei Griesheim, und nimmt daselbst eine ansehnliche Strecke ein. Wurzeltorf ist hier aufgeschwemmt. Nahe, bei diesem Moor, auf einer herrschaftlichen Wiese, zwischen Griesheim und Godelau, quillt sogar ein Gesundbrunnen hervor, worüber D. Tack seine Eucrene Theosophica geschrieben hat. (Dieses Wasser kömmt eigentlich von den ziemlich entlegenen Granitbergen her, an deren Fuß sich mächtige Kieslagen fanden, aus welchen es Eisenvitriol auszieht.)

Wasser. Ziemlich reich ist auch der Boden der Umgebung an starken Quellen, deren erfrischendes Wasser der Gesundheit vollkommen angemessen ist. Aus den Spalten des Granits, worauf die Altstadt gegründet ist, sprudelt es, klar wie Kristall, hervor. Der Ludwigsbrunn verdient den Kranz; — aus ihm ergießt sich das beßte Wasser dieser Stadt.

Flora. Die Umgegend ist kein Eldorado für Botaniker. Der Boden und seine Kultur erklären es. Dagegen hospitiren in den großen Gartenanlagen in und bei der Stadt sehr viele ausländische Pflanzen. Hier wird der Pflanzenfreund begeistert — der Phantasus wird ihn in die Gefilde der Wendezirkel versetzen *). Der hochverdiente Borkhausen hat 1783 die Pflanzen der hiesigen Gegend in seinem Rheinischen Magazin zur Erweiterung der Na-

---

*) Der nahe Odenwald ist für die Pflanzensammler ein interessanter Boden. Auf den Bergen desselben blühet manches Alpenkraut, das Aroma haucht, dessen Balsam die Wunde heilt. Auch in den üppig grünenden Thäleru und Waldrevieren dieser hessischen Schweiz macht der Botaniker eine reiche Aerndte. Die Erscheinung des feurig blühenden Fasanenkrauts, der frischlaubigen Sanicula, des wunderbaren Arum, seltener Orchis-Arten ꝛc. wird ihn freuen und seine Forschungen belohnen.

turkunde I. Theil, beschrieben; auch hat er eine forstbotanische Beschreibung der in hiesiger Gegend, im Freien wachsenden, Holzarten herausgegeben. — Der Oberbaukollegsassessor Heß, der in diesem Fache schätzbare Kenntnisse besitzt, hat reiche Herbaria. —

Gemarke. Der Flächenraum derselben beträgt gegen 7500 Morgen. Ihre Beschaffenheit geht aus der Rubrike Geognostik hervor, jedoch mit dem Unterschiede, daß durch fleißiges Düngen und Bearbeiten des schlechten Theils derselben die karge Natur besiegt worden, so daß da, wo des Landmanns Fleiß nur wenige Aehren hervorlockte, nun der Sichel goldne Aerndten entgegenreifen. Auch hat die Landwirthschaft einen ziemlich hohen Grad erreicht. Man gewahrt fast keinen öden Fleck. Der Boden ist mit schönen Saaten, fruchtbaren Gemüsfeldern und frischen Wiesen bedeckt. Auf den Weinbau hat man seit circa 30 Jahren verzichtet. Das heitre Grün der Rebe erblickte man beinahe auf dem ganzen Busenberg und auf der Höhe, wo Landgraf Christian seinen Garten hat. Man erzielt, außer Weizen, alle Arten der gewöhnlichen Cerealien.

Die Kartoffel wird sehr stark gepflanzt. Diese segenreiche Knollenfrucht gedeiht besonders

gut im Boden der Gemarke; sie zeichnet sich durch Wohlgeschmack aus. Auch Wurzelfrüchte erzielt man mit Gedeihen in demselben.

Die Kultur des Mohns (Maagsamens) ist bedeutend; er gibt ein Oel von vorzüglicher Güte; es ist Gegenstand des inländischen Handels. Der Hopfenbau ist neu — er ist im Steigen. Diese Rankenpflanze kömmt leicht fort in der Gemarke — man rühmt die Qualität. Auch Hanf gewahret man in der Gemarke. — Repsbau wird schwach getrieben — Färberröthe, Krapp rc. trifft man nicht mehr an. In benachbarten Gemarken wird diese Färbewurzel noch gepflegt. Die Kultur künstlicher Wiesen ist unbedeutend. Die natürlichen Wiesen und die Triften der Gemarke erklären es. — Die Obstbaumzucht ist sehr ansehnlich. Mildes Klima begünstigt sie. Obstbäume, die weiter nördlich, oder im rauhen Berglande, nur mühsam am Spaliere gedeihen, sieht man hochstämmig mit der goldnen Last der reifen Frucht emporstreben. — Die Gärten und Gemüsfelder liefern wohlschmeckende Küchengewächse, aber nicht hinreichend. Das nahgelegene Griesheim bereichert den Speisemarkt der Stadt. Der Spargelbau verdient vorzüglicher Erwähnung; er zeichnet sich besonders aus. — Die Darmstädter Spargel haben Celebrität. Im Almanach der deutschen Lecker=

mäuler sind sie verzeichnet. Die Pflanzen sind Handelsartikel; sie werden weit und breit versandt. (Den großen Gartenanlagen in und bei der Stadt ist eine besondere Rubrike geweiht.)

Wald. Die Stadt hat bedeutende Forste. Es ist keine zusammenhangende Masse — es sind verschiedene Reviere, die nah gelegen sind. Die Hauptbestände sind Buchen, Eichen und Tannen. Die Buche ist vorherrschend. — Früherhin ward, alljährlich, Holz unter die Bürger ausgetheilt. Seit wenig Jahren ist anders verfügt; es wird, alle Jahre, zum Beßten der Stadtkasse, ein gewisses Quantum gefällt und durch Versteigerung veräußert.

Insektenfauna. Die entomologischen Schriften Scriba's und Brahms, Epopten dieses Fachs, belehrten uns früher darüber. Seitdem haben die Forschungen des hiesigen ausgezeichneten Entomologen Heß einen höhern Grad von Aufklärung darüber verbreitet. Aus seiner reichen Sammlung von Schmetterlingen ergiebt es sich, daß die Gegend von Darmstadt mit vielen seltenen Schmetterlingen ausgestattet ist, worunter Pap Corretus Schiffermillor, Lavaereri. Die schönsten bekannten Varietäten von Zyg. Lonicerae, die von den meisten Entomologen unter den Namen Trifolii und Orobi als eigene Arten angesehen werden und von Hübner unter

mehreren Namen abgebildet sind, hat man hier gefunden. Ses. Scoliaeformis, Sph. Nerii, Celerio, Bomb. Erminea, Milhauseri, Velitaris, Melagona, Crenata, Querna, Senex, Populifolia, Franconica, Matronula, Urticae, Noct, Hebraica Hübn. Comes, Linogrisea, Fibrosa, Rapae, Nervosa, Straminea, Obsoleta, Ulvae, Gnaphalii, Artemisiae, Peltigera, Viciae, Craccae Schifferm. ꝛc. Die Noct. Paldicola und Dissoluta sind seit ihrer Entdeckung noch an keinem andern Orte gesehen worden, als hier.

Ornithologie. Was diesen Zweig der Naturgeschichte betrifft, so bietet er, wie leicht erachtlich, bei uns keine besondere Erscheinung dar. Wir machen die Freunde desselben auf die, von den beiden hiesigen Oberforsträthen D. Becker und Lichthammer erscheinende Deutsche Ornithologie aufmerksam. Es sind bereits 22 Hefte erschienen. Sie befriedigt alle Forderungen — sie hat den Beifall kompetenter Richter. Es verdient bemerkt zu werden, daß seit wenigen Jahren, am Rhein, einige Stunden von hier, 3 Seeadler (Aquila ossifragus) geschossen worden sind.

Zoologie. Verschwunden ist das Hochwildprett. Das Halloh der Jagd erschallt nicht mehr. Des Hüfthorns Klang, das Bellen der lechzenden Doggen, ist verhallt. Der stolze

Hirsch erhebt nur selten noch sein zackiges Geweih im nahen Odenwalde. Bei uns trifft man ihn, nur gepflegt, in einigen Parken an. Das wilde Schwein zeigt sich, zur Winterszeit, doch häufig nicht, in unsern Wäldern. Dagegen ist das schlanke Reh nicht selten.

Gepflegte Thiere. Die Pferderace veredelt sich durch vollkommen schöne Hengste, die der Großherzog für diesen Zweck unterhält. — Das Hornvieh ist mittelmäßig. — Das Borstenvieh wird stark gepflegt. Die Waldmast kömmt ihm sehr zu statten.

Topographie.

Kräftig, auf blühnder Au, der Pappeln stolze Geschlechter,
Ziehn sie geordnet, in Pomp, stattlich und prächtig dahin.
Prangend verkündigt die Stadt sich durch die Zinnen und Kuppeln:
Ehret die Kunst, sie leiht höheres Leben dem Stein!
In die Wildniß hinaus sind des Waldes Faunen verstoßen.
In das gastliche Thor ziehet Pallas nun ein.
Heilige Steine! Aus euch ergossen sich Streiter für Freiheit,
Helden stürzten zum Kampf für die Penaten hinaus!

Topographischer Ueberblick.

Darmstadt hat, mit den Vorstädten, einen Umkreis von $1\frac{1}{4}$ Stunde — der Flächenraum beträgt 1398 Quadratmorgen. Die größte Länge, vom Rheinthor bis zum Jägerthor, mißt 4000 Rheinländische Fuß — die größte Breite, von der Pforte auf dem Riedeselschen Berge bis zum Mainthor 3100 Rheinländische Fuß. Die Stadt zählt gegen 1100 Häuser (Ställe, Scheunen rc. nicht mitgerechnet) in 63 Straßen, Gassen und Gäßchen. Sie zählt ferner 7 öffentliche Plätze und 20 öffentliche Brunnen. (Es werden in kurzer Zeit noch mehrere errichtet.) Sie enthält 4 Kirchen, 1 Synagoge, 1 Schauspielhaus, 6 Thore, ohne die Pforten, 1 Schloß, 3 Pa-

lais, 3 Kasernen ꝛc. Dazu kommen in der lebensfrohen Stadt 1 großes Gesellschaftshaus, 1 sogenannter Klub, 13 Gasthöfe, 11 Weinhäuser, 48 Bier- und Branntweinhäuser, 6 Kaffehäuser ꝛc. — Nicht zu vergessen die Zufluchtsorte des Elends, nämlich 1 Waisenhaus, 1 Krankenhaus, 1 Leihhaus.

Bevölkerung. Sie mehrt sich seit 15 Jahren auffallend. Vor 20 Jahren zählte Darmstadt circa 9000 Einwohner. Gegenwärtig kann man die gesammte Seelenzahl auf ohngefähr 16500 anschlagen. Sie hat sich also in 20 Jahren beinahe ums Doppelte vermehrt. Die letzte Volkszählung ist von 1821. Wir theilen sie, in beigefügter Tabelle, mit. Obschon sie nicht neu ist, so hat sie doch immer noch Interesse.

Den größten Einfluß auf Darmstadts wachsende Volksmenge hatten, außer dem fast alle Jahre statt gefundenen Ueberschuß an Gebornen, die Vergrößerung des Staats, mit welcher sich Adel, Staats- und Hofdiener, mithin auch die Gewerbsleute, vermehrt haben.

Das Wappen von Darmstadt ist zweimal getheilt — unten erscheint eine weiße Lilie, im blauen Felde; in der Mitte ein schwarzes Band,

Bevölkerungs-Tabelle
der Großherzoglich Hessischen Haupt- und Residenzstadt Darmstadt.

	Familien Väter.	Wittwen.	Ledige, für sich lebende Kinder hiesiger Einwohner.	Lutherische.	Reformirte.	Katholische.	Juden.	Männliche.	Weibliche.	Summe.
Civil-Dienerschaft .	714	190	143	2922	113	248	—	1585	1698	3283
Militär 1)	582	235	131	2471	47	130	—	1249	1399	2648
Bürger	1144	253	272	5117	112	170	—	2592	2807	5399
Beisassen	181	27	17	722	10	34	—	380	386	766
Juden	79	16	3	—	—	—	324	157	167	324
Tolerirte auf unbestimmte Zeit . . .	37	33	—	205	20	52	2	104	175	279
Tolerirte ad Tempus	—	—	—	104	1	9	1	62	53	115
Verheirathete Dienstboten	37	5	—	126	7	22	—	79	76	155
Dienstboten 2) . . .	—	—	—	999	70	205	75	183	1166	1349
Gesellen 3)	—	—	—	519	66	137	1	723	—	723
Lehrlinge 4)	—	—	—	89	—	6	1	96	—	96
Im Waisenhaus 5)	—	—	—	64	—	—	—	32	32	64
Im Stockhaus . . .	—	—	—	27	—	27	7	46	15	61
Im Correctionshaus	—	—	—	20	—	17	—	24	13	37
Summe .	2774	759	566	13385	446	1057	411	7312	7987	15299

Anmerkungen.

1) Hierbei ist das hier garnisonirende, in der Kaserne befindliche Militär nicht mitbegriffen.

2) Hierunter sind jedoch die von hier gebürtigen noch Eltern habenden Dienstboten nicht begriffen.

3) Von hier gebürtige noch Eltern habende Gesellen wurden nicht mitgezählt.

4) Vorstehende Bemerkung wird hier wiederholt.

5) Die Kinder hier verstorbener Eltern wurden nicht mitgerechnet.

Darmstadt, den ersten Jänner 1816.

Großherzoglich Hessisches Polizei-Büreau.

worin eine weiße Kugel zu sehen, und oben ein halber rother Löwe, im blauen Felde.

Ein- und Ausgänge der Stadt.

Man kann die Stadt, welche zum Theil offen, zum Theil mit einer Mauer, auch hölzernen Barrieren umgeben ist, durch 5 Thore und einige Pforten betreten. Drei derselben dienen der Stadt zur Zierde, und ehren den Architekten, den Oberbaurath Moller. Die Eingänge sind durch geschmackvolle eiserne Gitter verwahrt; es erheben sich steinerne Gebäude mit schönen Peristylen, gleich antiken Gebäuden aus Griechenland und Rom. Als ein Modell geschmackvoller Bauart erblicken wir gegen Westen

Das Rheinthor. Man reiche ihm die Palme dar — es ist das schönste, zugleich das jüngste Thor der Stadt. Zur rechten Seite, beim Eintritt, befindet sich ein Wachthaus, zur linken ein ähnlich gebautes Wohnhaus für den Einnehmer der Zoll- und Chausseegelder. Beide Gebäude sind durch jonische Säulen in sehr schönen Verhältnissen geziert. Es ruhen Bogen auf denselben, die zugleich die Halle bilden. Dieß Thor giebt durch die schönen Lindenbäume, die es von außen umstehen, einen erfreulichen Anblick. Auch bietet es durch Allee und Wald

eine Perspektive auf Rheinhessen dar. Die Straßen nach Mainz und Oppenheim führen durch dieses Thor.

Das Mainthor, an der nördlichen Seite der Stadt. Trefflich steht es da; es verdient alle Würdigung. Seine, wie am vorigen geformten, Vorhallen ruhen auf dorischen Säulen. Die Straßen nach Frankfurt und Offenbach ziehen durch dasselbe.

Das Neckarthor, gen Süden, in den Jahren 1811 und 12 erbaut, war das erste öffentliche Gebäude, welches der Oberbaurath Moller aufführte. Die beiden Wachthäuser, von welchen das eine für das Personal der Wache, das andere für den Chausseegelderheber und den wachthabenden Officier bestimmt ist, bilden mit den daran stehenden Bäumen und den angränzenden Gärten ein freundliches Ganzes. Das Aeußere der Wachthäuser nähert sich den griechisch-dorischen Tempeln, deren Anwendung aber bei dem Charakter, welchen Wachthäuser haben sollten, hier eben so wenig, wie an einigen Thoren Frankfurts, am rechten Orte angebracht seyn möchte. Auch ist erwähnter Architekt bei der Aufführung der übrigen ganz daran abgegangen. Uebrigens hat dieses

Thor den großartigen Charakter der beiden andern nicht.

Es hat zu seinem Hintergrunde eine malerische Umgebung, so durch die, in mäßiger Entfernung sich erhebenden schöngeformten, Odenwälder Berge viel gewinnt. Die große Landstraße, welche ins Elsaß, nach Schwaben, und in die Schweiz zieht, führt durch dasselbe.

Das Jägerthor. Dieß geschmacklose, altmodische Bauwerk, als Thurm geformt, mit einem Sägedach, ist kleinstädtisch und Darmstadts unwürdig; es kontrastirt stark mit den neuen Thoren. Wahrscheinlich wird es bald durch ein anderes, das rein geformt, den Schönheitssinn erfreut, ersetzt werden. — Zwei Straßen nach dem Mittelmain ziehen durch dieß Thor. Die eine ist chaussirt; sie führt durch den Odenwald.

Das Bessunger und Spohrer Thor sind einfache Gitterthore. Es ziehen keine Straßen durch dieselben.

Erster Eintritt in die Stadt. — Das Innere derselben.

Der immer grüne Tannenwald ist hinter uns geblieben — die breite Lindenallee nimmt uns

in ihre Schatten auf. Bald stehen wir vorm Rheinthor, das eine Zierde Darmstadts ist. — Die Scene verändert sich — wir verlassen die einsame ländliche Muse; aus den Umgebungen treten wir in die schöne, belebte Stadt.

Die Rheinstraße, die mit prangenden Häusern in heiterer Breite zum Schlosse zieht, empfängt die Wanderer. Der Blick ergehet sich rechts, nach wenig Schritten, auf die großartige Neckarstraße, die eine malerische Perspektive auf das Gebirg des Odenwaldes darbietet. — Bald stehen wir auf dem Luisenplatze. Glanz verleihet er der Stadt! Mit Recht gab man dem regulären Octogon, umreiht von schönen Formen, der Landesfürstin Namen. — Laß uns, mein Wanderer, ein wenig weilen auf der Stätte, wo das Gemüth so freundlich und harmonisch angeregt wird — ich mache Dir Bemerkungen, wovon ein Theil dem Fremden sich vielleicht von selbst anbietet. — Mit angenehmen Gefühlen tritt man in Darmstadt ein — mit Gefühlen, zu denen man in unsern Tagen nicht allzu oft veranlaßt wird. Man erblickt eine neue, emporblühende Stadt, wo sich die Häuser, wie durch Magie erheben. Wie gefällig reihen sie sich zu breiten, schnurgeraden Straßen, die sich in rechten Winkeln durchschneiden, zusammen! Wer Darmstadt nicht gesehen hat seit zwanzig Jahren, wird

sicherlich vergessen die Wahrheitslehre des Horaz Nil admirari in Anwendung zu bringen. — Die Vergrößerung beginnt hauptsächlich seit der Epoche des Friedens von Campo Formio, wo das Land den ersten Zuwachs erhielt. Die vermehrte Zahl von Staatsdienern, der wachsende Adel ꝛc. erheischte mehr Wohnungen. — Dieß gab Impuls — die Bauspekulationen wurden begünstigt — der Scepter Ludewigs träufte, trotz der wilden Kriegsstürme, von reichem Segen für die Stadt — und jetzt zeigt sich dem staunenden Auge des Fremden ein neuer, beträchtlicher Wohnort, wo alles schön, symetrisch, zum Theil großartig ist — ein Ort, von dem man sagen kann:

„Geschmack, nicht Pracht, herrscht hier, wo vieles uns entzückt,
Obgleich die kluge Kunst sich nur bescheiden schmückt.“

Und noch gewahrt man große Lust an neuen Schöpfungen im Gebiete der Baukunst — und noch mehr Verschönerungen sind im Vorabend ihres erfreulichen Daseyns. —

Wenn jeder Mensch, mein Reisender, sein besonderes Gepräge hat, warum nicht das Werk der Menschen, die Städte, warum nicht diese Menschen wieder, als die Bewohner einer und derselben Stadt, als eine Masse angesehen? So erkennt

man, auf den ersten Blick, die Residenz, die Haupt- und Garnisonsstadt — den florissanten Ort, wo viele Nahrungsquellen fließen — den Ort, wo Kunst und Bildung wohnen. Wir gewahren Urbanität, Zuvorkommen gegen Fremde; es scheint uns, daß deutscher Ernst und Biederkeit sich mit französischer Artigkeit und mit feiner Sitte hier vereinige — was auch der Reisende, bei längerem Verweilen, bestättigt findet. Es zeigt sich Anstand, mitunter Würde; Liebe zu Grazien und Musen. Sinn für Schönheit und für Reinlichkeit bemerkt auch gleich der Ankömmling, doch wird vielleicht auch seinem Blicke Hang zum Prunke nicht entgehen — und daß der Freude, dieser Tochter aus Elisium, stark gehuldigt wird. — Wir schreiten weiter. Die Rheinstraße ist nun zurückgelegt — wir stehen vor des Landesvaters Wohnung. Der Paradeplatz, mit stattlicher Umgebung, dehnt sich zur Linken aus. Wir passiren rechts den Speisemarkt, und machen der Altstadt *) einen Be-

*) Sie stammt aus der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts. Wilhelm I. (älterer Linie der Grafen von Katzenelnbogen) erhielt im Jahre 1330 für seine Anhänglichkeit an Kaiser Ludwig den Bayer, während der Streitigkeiten, die derselbe zuerst mit seinem Ne-

fuch. — Die heitern Straßenlinien sind dahin — verschwunden ist die Schönheit und die Regel, wie durch den Zauberstab ein holdes Feen-

---

benbuhler, Friedrich von Oestreich, sodann mit den Päpsten gehabt, außer andern Gnadenbezeigungen, urkundlich das Recht, »daß er »durch der treuen Dienste, so er uns (dem »Kaiser) und dem Reiche gethan hat und noch »thun soll, eine Stadt bauen und machen »solle, mit Mauern und mit Graben, so er »bestens möge und wolle, und einen Wochen-»markt alle Woche am Dienstage. Dazu sey »ihm verliehen und erlaubt, daß selbe Stadt »einen Jahrmarkt haben und halten solle, »zween Tage vor und nach Mariä Geburt, »auch stehe in allen den Rechten und Freiun-»gen und guten Gewohnheiten, und auch »Marktrechte habe, zu gleicher Zeit, als »des Reichs Stadt Frankfurt.« (Die vollständige Urkunde, d. d. Hagenau Montags vor St. Jakobs Tage 1330. befindet sich in Retters hess. Nachrichten, St. IV. p. 275, und in Wenks H. Landesgeschichte, I. Urkunde 188. p. 126. — Zwei Jahrmärkte wurden in der Folge durch Philipp den Großmüthigen zugefügt). Diese Altstadt endete an der alten Kanzlei, zwischen welcher und dem unter Ernst Ludwig abgebrannten Schloßbaue ehemals ein Thor war. Noch steht zum Theil aus jener Zeit die doppelte Mauer mit bedecktem Gange; man sieht die Reste zwischen

bild erlischt. Sie ist ein Labyrinth voll enger Gassen — zum Theil so winklicher Gäßchen, daß sich in manches selten der Strahl der lieben Sonne senkt. Die Plätze sind klein und regellos. Die meisten Gebäude sind unansehnlich — sie rufen uns vergangene Jahrhunderte zurücke. Doch fügen sich, gen Norden, an diese altfränkische Masse, einige neuere stattliche Häuserreihen, die modern und freundlich sind. Sie bestehen aus der Birngartenstraße, der (sogenannten) Alten Vorstadt, dem Ballonplatz und der Dieburger Straße. — Machen wir uns zuletzt mit den Vorstädten bekannt. Es sind deren vier. Durch den großherzoglichen Garten gelangen wir nördlich zur Pankratius-Vorstadt. Sie ist die größte. Wir sind ins Dorf versetzt — fast lauter Ackerleute wohnen hier, in kleinen einfachen Häusern. — Wir lassen rechts das Sporerthor und nahen uns der östlich gelegenen Diebur-

---

den Gebäuden am Marktplatze und der neuen Marktstraße von dem Bessunger Thore bis jenseits des Gefängnisses; von da nach Westen, besonders zwischen der Schloßgasse und dem sogenannten Birngarten. Auch von den trockenen Graben sind nach Osten hin viele Spuren sichtbar, nur die meisten der Thürme zerstört.

ger Vorstadt. Ihr Name kömmt vom Städtchen her, zu dem der Weg uns durch dieselbe führt. Auch sie hat in der Aera Ludoviciana beträchtlich zugenommen. Seit Kurzem hat sie sich, durch beiderseitigen Anbau, mit der Pankratius-Vorstadt vereinigt. — Noch immer rechts geht unser Weg; er führt am Jägerthor vorbei, er schreitet zwischen Gärten durch, und mündet sich bei einem kleinen Weiher. Es zeigt sich links der Friedhof dieser Stadt, wo Saat, von Gott gesäet, dem Aerndtetag entgegenreift. Jetzt zieht die Vorstadt ihren Blick auf sich, die des nahen Dorfes Namen trägt. Sie hat die schönste Lage — im Strahl der Fürstengunst hat sie sich stark entfaltet. Da beide, Vorstadt und Bessungen, immer wachsen, und sich beinahe die Hände reichen, so fügen sie sich bald zusammen — dann ist das schön situirte Dorf, sammt seinen Fürstengärten, mit unsrer Stadt vereinigt. —

Straßen.

Sie sind, der Ordnung wegen, in 9 Distrikte, mit Buchstaben bezeichnet, eingetheilt. Am Eingange jeder Straße ist der Name derselben, sammt dem Buchstaben des Distrikts zu lesen. — Es ist noch eine neue Straße pro-

jektirt; sie soll von der neuen Verbindungsstraße durch den Bleichgarten und den Hinterhof des alten Palais nach dem weißen Thurme gerichtet werden. Falls sie zur Wirklichkeit reift, läuft dieser Thurm Gefahr, sein Daseyn zu verlieren, was Schade wäre für die thurmarme Stadt. — Das Pflaster, sonst nicht das Beßte, wird nun mehr und mehr verbessert, und die, in der Rheinstraße, zu beiden Seiten, gelegten Platten für Fußgänger sind ein wesentlicher Beitrag zur Bequemlichkeit und Reinlichkeit. — Die Straßen sind mit Scheinwerfern ausgestattet: die Beleuchtung verdienet Lob.

District A. Birngarten von Nro. 1 bis 12, sodann von Nro. 56 bis 64. — Dieburger Straße Nro. 13 und 14, sodann von Nro 46 bis 55. — Ballonplatz von Nro. 15 bis 18. — Große Arheilger Straße von Nro. 19 bis 45. — Am Schloßgraben von Nro. 64 a bis 66, sodann von Nro. 143 bis 145. — Schloßgasse von Nro. 67 bis 84, sodann von Nro 121 bis 132 und von Nro 140 bis 142. — Obergasse oon Nro. 85 bis 89, sodann Nro. 93 und von Nro. 110 bis 120. — Sprinzengäßchen von Nro 90 bis 92. — Hahneneck von Nro. 94 bis 97. — Stappeneck von Nro. 98 bis 109. — Geistberg von Nro. 133 bis 139.

District B. Schirmgasse Nro. 1, sodann von Nro. 65 bis 70. — Große Ochsengasse von Nro. 2 bis 34, sodann von Nro. 58 bis 64. — Kleine Ochsengasse von Nro. 35 bis 43, sodann von Nro.

51 bis 57. — Winkelgäßchen von Nro. 44 bis 51. Kleine Bachgasse von Nro. 71 bis 82. — Holzstraße von Nro. 83 bis 89. — Langegasse von Nro. 90 bis 132.

District C. Holzstraße von Nro. 1 bis 7. — Große Bachgasse von Nro. 8 bis 16, sodann Nro. 115 und von Nro. 140 bis 144. — Große Kaplaneygasse von Nro. 17 bis 31, sodann von Nro. 101 bis 116. — Kleine Kaplaneygasse von Nro. 32 bis 38. — Hundställergasse von Nro. 39 bis 42, sodann von Nro. 59 bis 72 und von Nro. 94 bis 99. — Schulzengasse von Nro. 43 bis 58. — Sackgasse von Nro. 73 bis 87. — Runde Thurmgasse von Nro. 88 bis 93. — Hinkelgasse Nro. 100, sodann von Nro. 118 bis 139.

District D. Marktplatz v. Nr. 1 bis 5, Neue Marktstraße, Nr. 18 u. v. Nr. 126 bis 132. Marktstraße von Nro. 6 bis 16. — Rittergäßchen Nro. 17 und 19. — Am Schloßgraben Nro. 20 und 21. Schirmgasse Nro. 22 und 23. — Schustergasse von Nro. 24 bis 42. — Holzstraße von Nro. 43 bis 56 und 110. — Große Bachgasse von Nro. 57 bis 61, sodann von 68. bis 73. — Baadgasse von Nro. 62 bis 67. — Pädagoggasse von Nro. 74 bis 84, sodann von Nro. 93 bis 95 — Brandgasse von Nro. 85 bis 92. — Bessunger Straße von Nro. 96 bis 109. — Kirchstraße von Nro. 111 bis 125. Im Palaishof Nro. 132 a. — Kriegs-Magazins-Platz Nro. 133 und 134.

District E. Rheinstraße von Nro. 1 bis 6, sodann Nro. 35 und 36, ferner von Nro 50 bis 58, so wie Nro. 120. und 121. — Louisenstraße von Nro. 7 bis 23. Louisenplatz Nro. 29 und 34.

Artilleriestraße von Nro. 30 bis 33. — Grafenstraße von Nro. 37 bis 49. — Neckerstraße von Nro. 59 bis 62, sodann von Nro. 75 bis 77 und von Nro. 107 bis 119. — Waldstraße von Nro. 63 bis 74. — Baustraße von Nro. 78 bis 98. — Hügelstraße von Nro. 103 bis 106. — (Außerdem sind zu diesem District geschlagen, die Häuser mit den Nrn. von 24 bis 29.)

District F. Das Exercierhaus Nro. 1. — Gartenstraße von Nro. 2 bis 4, sodann Nro. 33 a und 34. — Rheinstraße von Nro 5 bis 10, sodann von Nro. 42 bis 45 und von Nro. 59 bis 70. — Louisenplatz Nro. 11. — Louisenstraße von Nro. 12 bis 33. — An der Esplanade Nro. 35. — Mainstraße von Nro. 36 bis 41. — Spitalstraße von Nro. 46 bis 50, sodann von Nro. 53 bis 58. — Hinter dem Correctionshause Nro. 51 und 52.

District G. Große Schwanengasse Nro. 15, sodann von Nro. 93 bis 112. — Holzhofgasse von Nro. 16 bis 23 — Pancratiusgasse von Nro. 24 bis 36, sodann von Nro. 51 bis 59. — Fuhrmannsgasse von Nro. 37 bis 50. — Kleine Arheilger Gasse von Nro. 60 bis 92. — Gardistengasse von Nro. 113 bis 119, sodann von Nro. 135 bis Nro. 160. — Kleine Schwanengasse von Nro. 120 bis 134, sodann von Nro. 161 bis 165. — (Die Häuser von Nro. 1 bis 5 liegen an der Chaussee nach Arheilgen, sodann die von Nro. 6 bis 6 b vor dem Maintbor, und die von Nro. 7 bis 14 befinden sich im herrschaftlichen Bosquet. — Die Holzhof-, große Schwanen- Pancratius- kleine Arheilger- Gardisten- und kleine Schwanengasse, bilden übrigens zusammen die Pancratius-Vorstadt.

District H. Die Gebäude des Oberwalds Kranigstein, Ziegelhütte, Karlshof, so wie alle andere, welche von dem dahin führenden Wege bis zur östlichen Seite des Bessunger Wegs liegen.

District I. Westliche Seite des Bessunger Wegs, dann die nach dem von Riedeselschen Berge hinliegenden Gebäude — die auf demselben befindliche — hiernächst das Holzmagazins-Haus und hierauf die am Weiterstädter Weg, so wie in der dasigen Gegend auf der Schneidmühle und allen andern auf der westlichen Seite der Arheilger Chaussee liegenden Häuser.

Plätze.

Die Stadt enthält 7 größere Plätze. Außer denselben sind noch 2 im Vorabend ihrer Entstehung.

Der Luisenplatz. Der Matador der hiesigen Plätze. Er hat die Form eines Achtecks, und ist umreiht von stattlichen Gebäuden. Möge sich hier, um diese Stätte zu vollenden, bald ein kunstreicher Brunn, im großen Style, zeigen!

Der Marktplatz. Ein großer Raum — doch regellos ist er. Des Schlosses schönster Theil macht ihm nördlich Fronte; auch reihet sich das alte Palais, die alte Kanzlei, und das Rathhaus an ihn. Er ist mit einem Brunnen

ausgestattet, der des ästhetischen Charakters entbehrt. Aus seinem Becken steigt ein Obelisk, dem die Schwedensäule bei Erfelden zum Musterbild gedient haben wird. Der feurigsten Phantasie wird es so leicht nicht seyn, sich durch ihn ins Wunderland Aegypten zu versetzen.

Der Paradeplatz. Ein großes längliches Quadrat, mit Stein- und Kettenfassung. Er ist begränzt vom Schloß- und Theaterplatz; große Bauwerke prangen in der Nähe und erhöhen den imposanten Eindruck des Ganzen.

Der Mainplatz (Spatziergang). Dieser Raum, ein längliches Achteck vor dem Marstall, dem Eingange des Mainthors gegenüber, früherhin zum Bauplatz einer katholischen Kirche bestimmt, ist seit Kurzem geebnet und mit mehreren Reihen Platanenbäumen besetzt worden. Er wird, schon in einigen Jahren, zu einem angenehmen Erholungsorte dienen. Die neue Marstallstraße verknüpft ihn mit dem Waffenplatz.

Der Ballonplatz *), in der alten Vor-

---

*) Unter Ludwig V. beginnt sich die Stadt nach Nord-Osten zu über ihre alten Mauern auszudehnen; er ist es, welcher den Bau der alten Vorstadt anfing. Dort war die alte Gränze, das sogenannte Mookenthor; nachdem

stadt. Ein regelmäßiges Lokal, begränzt durch eine hölzerne Ballustrade. Von freundlichen Häusern ist er umstellt. Freilich gereicht ihm die alte, düstere Kaserne nicht zur Zierde.

Er soll verschönert werden. Der Platanus wird ihm bald Schatten geben; aus einem Brunn, einfach und schön, ergießet sich bald Wasser, und durch Steine, verknüpft durch Ketten, soll er begränzet werden. Auch eine öffentliche Uhr erhält er wahrscheinlich.

Unter die Anlagen, die noch nicht ausgeführt sind, gehöret auch

---

man dieses abgerissen, entstanden (jedoch erst später) zwei neue Thore, nämlich östlich das Jäger- und nördlich das Sporer-Thor. In der Mitte dieser neuen Stadt-Anlage wurde ein großer viereckiger Raum gelassen, welcher mit einer Mauer umgeben und mit Quadersteinen gepflastert war. Der gekrönte Dichter Stephan von Grünberg nennt ihn rothgemalt (rubro picta.) Dieser Platz war hauptsächlich zum Ballon-Spiele bestimmt und heißt darum noch jetzt Ballon-Platz. Später erscheint er ohne Mauer, ungepflastert und seit der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mit Pappelbäumen umpflanzt; doch sind diese in den neuesten Zeiten wieder umgehauen worden.

Der Neckarplatz, am Eingange des Thores dieses Namens. Es verlautet, der Großherzog werde ihn mit einer schönen großen Kaserne zieren. Auch soll, dem Vernehmen nach, projektirt seyn, den Platz, welchen die Hügelstraße durchschneidet und in welchen sich die neue Marktstraße mündet, anzulegen — er wird sodann des Landesvaters Namen tragen, und Ludwigsplatz genannt werden.

Der Artillerieplatz, bei der Artilleriekaserne. Er dient vorzüglich zu Exercitien der Kanoniere. (Die andern beiden Kasernen sind nicht im beßten Zustande, und die zweckmäßigere Einrichtung dieser Gebäude ist ein Gegenstand, welcher dringend ist und Verbesserung erheischt.)

Theaterplatz. Dem Vernehmen nach wird eine Allee vom Mittelpunkt des Schlosses, über dieß Lokal, bis zu der nach Frankfurt führenden Chaussee, gezogen werden.

Ruheplatz der Entschlafenen, bis zum Tage des Lichts. Der Darmstädter Begräbnißplatz fügt sich an die Bessunger Vorstadt. Seine Lage entspricht folglich nicht mehr den Regeln der medicinischen Polizei. Wir wünschen, daß man ihn von der Stadt entfernt, hügelwärts, so anlegen möge, daß ihn der reinigende Nordwind bestreichen könnte und somit schneller die Moderdünste verweht werden.

Hoffentlich wird dann der neue Kirchhof ein Leichenhaus erhalten *). Die Errichtung eines solchen Gebäudes leistet einem großen Rechte der lebenden Menschheit Genüge. Die Vorstellung von dem unterbrochenen Aufleben eines verspäteten Moments des Lebens ist die schrecklichste. Diese Anstalt sichert uns vor der Gefahr und vor der noch größern Furcht des Wiedererwachens im Grabe. Wenn auch in tausend Jahren nur ein Scheintodter gerettet wird, so sind doch dreißig Generationen während dieser Zeit beruhigt. — Unter den Grabmälern des hiesigen Kirchhofs sind wenige, die geschmackvoll sind. Wir zeichnen das Riedeselsche Monument aus. Der geniale Künstler Rahl aus Kassel hat eine schöne Idee an demselben realisirt.

G e b ä u d e.

Wollen wir die beachtungswerthen Gebäude der Stadt kennen lernen, so besuchen wir zuerst

Das Schloß. Ein großer Pallast, der

*) Die kleinen Städte Oppenheim und Alzey in Rheinhessen haben deren und in Bingen wird so eben eins errichtet. Die Haupt- und Residenzstadt besitzt noch keins!

freilich aus ungleichartigen Theilen besteht, woran seine Schicksale, seine Entstehung in verschiedenen Zeiten Schuld ist.

Unter Georg I. begann im Jahr 1568 der Bau desjenigen Schlosses, wovon noch jetzt ein großer Theil steht und bewohnt ist. Es hatte zwei Höfe; rechts an dem Haupteingange des inneren Hofes befand sich ein Springbrunnen mit den Bildsäulen St. Georgs und Neptuns. In wiefern sie auf Kunstwerth Anspruch machten, vermag ich nicht anzugeben; schließen läßt sich jedoch nicht sowohl aus der sonderbaren Zusammenstellung eines Heiligen und des heidnischen Gottes, als vielmehr aus dem ganzen noch vorhandenen Gebäude, welches den Brunnen umgab, daß jener nicht sehr groß mag gewesen seyn. Der Brunnen existirt schon lange nicht mehr. In dem Gebäude selbst wird von Winkelmann der prächtige Saal gerühmt, « welcher ohne Säulen, mit köstlichen Tapezereien geziert, nicht sonder Verwunderung zu sehen. » Es ist dieses das unter dem Namen Kaisersaal bekannte Gemach, heut zu Tage selten oder gar nicht benutzt, weil es Schaden gelitten. Auf der andern Seite ist die Schloßkirche, ein Werk derselben Zeit. Die Inschrift über dem Eingange: Deo optimo maximo, erin-

nert an den Jupiter der Römer und würde durch das einfachere Deo gewonnen haben *).

---

*) Außerhalb des Schlosses (nach Norden zu) war einst „ein Judicir-Haus" und eine Rennbahn, jenseits ein mit einer Mauer umgebener Garten, woraus nachher das Bosquet" oder im Munde des Volkes noch immer der „Herrngarten." Zwischen diesem und dem Schlosse stand an der Mauer, unfern dem Judicir-Hause, eine herrliche Eiche, deren Schatten die Bewohner Darmstadts zu sich einlud; um den Stamm waren Bänke angebracht. Von diesem Baume, welcher 134 Jahre nachher, am 15. Mai 1711, zum Leidwesen der Bürger umgehauen wurde, erzählt die Sage also: Der Landgraf hatte, wie sonst oft, am 24. September des Jahres 1577 der Jagd gepflegt und kehrte mit einem Eichenzweige auf dem Hute aus dem Walde zurück. Da ward ihm die Kunde, daß seine geliebte Gemahlinn (Magdalene, Tochter des Grafen Bernhard von der Lippe) von einem Prinzen entbunden sey; er aber wußte die Vaterfreuden nicht besser zu äußern, als daß er den Eichenzweig in die Erde pflanzte. Die Natur weissagte: es erwuchs aus dem Zweige jener schattenbringende Baum, welchen Dichter besangen, wie dem Sohne eine zahlreiche und blühende Nachkommenschaft zu Theil wurde. Der damalige Geh.

In dem Jahre 1629 wurde von Georg II. ein neuer großer Schloßbau aufgeführt und dazu der Grundstein am 22. April gelegt. Dieser Bau, welcher unter andern für die Kanzlei, Rentkammer und das Archiv bestimmt war, stand mit der Haupt-Façade gegen den Markt hin, ungefähr von der Haupteinfahrt des jetzigen Schlosses, bis da, wo an der nun sogenannten alten Kanzlei das Stadtthor stand, und ist derselbe, welcher am 19. Mai 1715 abbrannte.

Im J. 1664 den 28. April setzte Ludwig VI. mit eigenen Händen den Grundstein zu einem neuen Schloßgebäude, worauf die Vormünderin und Mutter des nachmaligen Landgrafen Ernst Ludwig, Elisabetha Dorothea, späterhin die Regierungskanzlei verlegte, und welcher heut zu Tage unter dem Namen Glockenbau (er liegt nach Osten gegen die Schloßgasse) bekannt ist. Ueber dem Eingange dieses Gebäudes erhebt sich ein mäßig hoher Thurm, worauf sich das Glockenspiel befindet. — Da der Raum

---

N. N. Schult verfertigte darüber folgendes Chronodistichon:

Darmstadt in recisam
quercum, quae diutius stare merebatur
Per VetVs In spatIo stans Vasto sternItur ILeX
SeD parVo eX raMo CreVerat Ista prIVs.

für die fürstliche Familie immer noch zu enge blieb, so ließ endlich Ernst Ludwig durch den Franzosen Le Rouge la Fosse den Plan zu einem neuen Schlosse entwerfen, dessen vollständige Errichtung für jene Zeiten und Umstände an die Unmöglichkeit gränzte. Dennoch wurde, so viel bekannt ist, im Jahr 1717, demselben, in welchem das zweite Reformations-Jubiläum gefeiert wurde, mit dem Bau der Anfang gemacht.

Dieser neuere Theil hat das Verdienst der Symetrie; übrigens hat er für die Kunst nichts Merkwürdiges; doch gewährt er, besonders auf der Marktseite, einen schönen Anblick. Die an der vordern Façade sehr gut angebrachte römische Architektur und Bildhauerarbeiten, wie auch die an den Thoren aus Quadersteinen erbauten Brücken verdienen Erwähnung *). Die Bauart wird, von außen, durch den französischen Styl charakterisirt, der, Anfangs achtzehnten Jahrhunderts, fast ausschließend herrschend war. In seiner Vollendung wäre dieser Bau eine Luna inter Sidera geworden, denn der Plan des Ganzen ist nur

*) Am alten Schloß wurden die Wohnungen Ihrer Königl. Hoheiten im J. 1786 von dem Chev. Morelli angebaut.

vierten Theils ausgeführt worden *). Man sehe das Model, welches im Schlosse aufbewahrt wird, und etwa 14 Werkfuß lang und 12 breit seyn mag. Es hat 3 Höfe, von 8 großen Flügeln eingeschlossen, welche zusammen, ohne den Wassergraben, 455 Fuß in die Länge, und 400 Fuß in die Breite betragen. Auf dem mittelsten Flügel befindet sich ein Thurm, worauf das Glockenspiel würde zu stehen gekommen seyn. Nach diesem Plan hat das alte Schloß ganz hinweggebrochen werden sollen. — Der ge-

---

*) Die Kosten dieses gegen das Ganze unbedeutenden Werks waren so wenig den Zeiten und dem Lande angemessen, daß dieses vierten Theiles größerer Theil beinahe hundert Jahre in seinen rohen Mauern da stand, und nur im untersten Stockwerke, mit seinem Halbgeschosse, Fenster waren. (Die Fenster des 2ten und 3ten Stockes wurden erst seit 1804 verfertigt; da die Oeffnungen vor dieser Zeit mit Bretern zugemacht waren, so machte dieß auf den Fremden einen besonders übeln Eindruck. Aus dem Munde des Volkes aber vernimmt man allerlei Sagen; der Baumeister Le Rouge la Fosse habe flüchtig werden müssen, um der Strafe zu entgehen dafür, daß er ein solches Gebäude angefangen, dessen Beendigung doch unmöglich wäre; der damalige Kaiser Karl VI. habe sich den Riß zeigen lassen, aber erklärt, ein solches Gebäude sey für ihn zu kostbar.

gen den Marktplatz stehende Hauptflügel ist 400 Fuß, und der Seitenflügel 230 Fuß lang und beide 60 Fuß breit. Es sind in denselben über den gewölbten Souterrains 3 Haupt=Etagen und zwischen der untersten und zweiten Etage ein Entresole (Halbgeschoß) befindlich; diese vier Etagen haben überhaupt, ohne das italienische Dach, eine Höhe von 75 Fuß: in der Mitte und an den Enden erheben sich 4 Pavillons, wohl um 40 Fuß höher.

In dem Erdgeschoß des rechten Flügels des neuen Schlosses ist links das Staatsarchiv aufbewahrt; und im obern Theil der beiden neuen Flügel ließ der Vater des Volks Werke der Natur, der Wissenschaft und Kunst, gleich den Blumen und Blüthen des Frühlings, in herrlicher Fülle, zum frohen und bildenden Genuß der Einheimischen und Fremden, hervorsprossen, und einen Saal anlegen, so der Muse der Tonkunst geweihet ist.

Im großherzöglichen Archive findet sich die Beschreibung des gegen die zweite Hälfte des 14ten Jahrh. erbauten Schlosses der Grafen von Katzenelnbogen, das der kaiserliche General von Büren 1546 in die Luft sprengen ließ. Es ist ein Blick in altdeutsches Leben — Wir theilen sie unsern Lesern mit.

» Den Buhe in Darmstatt betreffend. — Zu Unterrichtung. So ist das Schloß Darmstatt dermaßen erbwhet, das ein Fürste mit sambt seiner Gemahlen Behusung vnd gemache gnug hette, vnd ob schon zu Jme ein fremder Fürst keme, das er Jme doch auch ein Gemache zu geben hett.

Item zu Darmstatt Jm Schloß sind zween große kelner.

Item eine schöne fürstliche kuche mit eyne sprengenden Born vnd grossen Wasserkasten. Item ein Spißkammer in der kuchen.

Item eine Badestube neben derselben Kuchen.

Item eine schöne Buttely obwendig dem Kellner.

Item Neben der Buttely ein große Salestuben, dar Jnn man Xv Tisch zu setzen hin, die mit eynem kleinen vfzurichten ist.

Item obendig der stuben ein gewyhete Kirche mit eynem altar.

Item vor der Kirchen ein großer Sale als langk das ganz Hws ist.

Item obenwendig dem Sale ein kleyn Stube, vnd dry oder vier Camern ungeurlich.

Item oben unter dem Dach Jm selben Hws zwie grosse Frucht Bun als langk das Hws ist.

Item am oberſten Jm selben Hws ein köstlich Duben Hws mit Duben.

Item in dem Hws oben der Kuchen ein Sale genannt, der klein sale ist ein guter vnnd sicherer sale, da ein Fürst mit seiner Ritterschaft woll uff essen mag.

Item ober demselben sale ein fürsthen gemache, ein stube, ein Cammer zu einem Leger eines Fürsten. Neben derselben Cammer ist ein Cam-

mer zu den Cammerknechten, vnd ist alles suberlich vnnd woll gemacht.

Item ober demselben Fürstengemache zwu Frucht Lewben vnnd darob ein Duphws.

Inn dem Holzeren Hws.

Item vnnter demselben Hws ein kleiner Spießkeller.

Item Obewendig des kelners ein stube vnnd ein Cammer vnd ein klein stube Inn der kamer vnd das ist alweg eines Ambtmans gemache gewest.

Item daroben ist ein grosse Sale stuben darfen xvi oder xvii Tisch gesetzt mugen werdenn darfen ein Fürst alwege mit dem Hoffgesinde gessen hats.

Item pober der grossen salestuben einer Fürstynn gemache, ein zymliche stube ein klein Camer darneben. Durch dieses Cammer kombt man Inn der Fürstin gemach, das ist ein grosse Schone wol erbewete Cammer mit einem schorrenstein dieselb Cammer vnnten vnnd obenn vnnd zur sittenn reyn mit tylen gesilcht ist.

Item darneben ein Jungkfrawenn Cammer.

Item darneben zwu grosse Fruchtbun, vnnd ein Duphus. Das Hws neben der Porten.

Item vnnten ein stube, gnannt die Suyderstube.

Item pober derselben stube ein gemache, dar Inn die grauen von Katzenelnbogen gelegen sind. Item eine Stube darneben. Item zwey gewelb unter der stuben.

Vff der innersten Porttenn.

Item ein stube zu der Canntzley vnnd ein Cammer darneben.

Item Im Zwinger ein Backhws mit einer Backestuben gewelbt darauf Mele kesten zu xjc oder xxijc Malter Melbes.

Item vff dem graben ein Schlachthws daryn man alle Fihe abgehun und gesewrn kann.

Item darhinter ein Marstall zu xvi Hengsten.

Item ein stuben Im Marstall, Item daruff ij große Bun.

Item Im vssersten porthws ein portstube, vnd darob ein stube und ein Cammer, das ein Cammerschreiber Inn gehabt hat.

Hieruffen vor dem Slos ein vehe houe ein Hws stelle vnnd stuben, dar Inn man alle vihe gereitschaft thun kann.

Item ein grosse Schure, Item gegen den Houe vber noch ein große Schure, Item ein Marstale hinter derselben schuren zu zwölff Hengsten.

Item vff der Bach noch ein grosses Marstall zu xxiii Pferden.

Item ein Wagenn Hws darhinter.

Item ein Speicher mit seinem Begriff gnannt Frankensteins Hws, darunter ein großer schoner kelner.

Item vff dem Kelner ein Haberkast so langke das Hws ist.

Item darober fünff Boden vbereinander, so lang das Hws ist.

Item neben demselben Hws ein Kelter Hws, dar Inn zwei gute kelteren mit Irenn Zugehörungen.

Item gegen der kelter über ein Hws zu xc oder xlc Malter Früchten.

Item In der Statt ein Badstuben vnnd daroff Frucht Bun zu xljc malter Korns.«

Das Palais des Groß- und Erbprinzen, auf dem Luisenplatze. Zwei Etagen und Mansarde, mit einem Altane geziert. Das Säulenvestibüle ist grandios. Mit seinen 2 nach dem Hofe gehenden Flügeln, woran sich Marstall und Remisen schließen, macht es, mit seinem niedlichen, geschmackvollen Garten im Hintergrunde, der das Ganze erhebt, einen äußerst freundlichen Eindruck. Vom Riedeselsberge aus gesehen stellt sich dieß Palais ächt malerisch dar.

Das Palais des Landgrafen Christian zeichnet sich sowohl im Aeußern durch guten Geschmack, wie auch im Innern durch bequeme Einrichtung vor den meisten Gebäuden der Rheinstraße aus. Ein Belvedere auf der Zinne des Palais erinnert an die griechischen und römischen Architekten, die den Städtern reine Luft und freundliche Aussichten mit Bequemlichkeit verschafften.

Das alte Palais. Ein großer Bau im Style der Franzosen. Zwei Seitenbauten ziehen nach dem Hofe hin. Der vordere Flügel desselben hat einst der Uettenrodtischen Familie gehört und ist nach und nach in seine gegenwärtige Form gebracht worden. Die Bauart ist nicht geschmackvoll; indessen bleibt es doch immer ein ansehnliches und regelmäßiges Gebäude. 1774 ist durch den fürstl. Ingenieurhauptmann

Müller der gegen den Marktplatz stehende Seitenflügel angebaut worden. Er stellt von außen ein besonderes Gebäude vor, weil er mit dem alten, wegen der nothwendigen Höhe des darin befindlichen Saals nicht in Gleichheit gebracht werden konnte. Er ist artig verziert und mit einem italienischen Dache bedeckt. Der Staatsminister von Grolman bewohnt dieß Gebäude. Zugleich dient es auch dermalen der ersten Kammer der Landstände und dem deutschen Handelsvereine zu ihren Sitzungen.

Das Hoftheatergebäude. Großherzog Ludwig I ließ diesen Tempel der dramatischen Muse und der Tonkunst, im März des Jahres 1819, beginnen, und im November des Folgenden, durch die prächtige Oper Cortez, einweihen. Der Bau erhebt sich auf der nördlichen Seite der Stadt, dem Schlosse gegenüber, im Vordergrunde des fürstlichen Gartens. Auf 6 kolossalen korinthischen Säulen, nach den schönsten, aus Stuart entlehnten Verhältnissen, und durch vorzüglich gut ausgeführte Bildhauerarbeit an den Kapitälen und den Hauptgesimsen geziert, stellt sich der Fronton des Gebäudes dar und bildet einen majestätischen Portikus. Der Absteigeort für die Fahrenden ist unter demselben; für die Fußgänger an beiden Seiten des Hauses. Sobald man durch die

Halle ins Innere kömmt, tritt man in den großen Saal, worin die Wache aufgestellt ist; zu beiden Seiten sind die Billcteurzimmer, die Thüren von den Seiteneingängen und zwei schöne, breite, von oben beleuchtete Treppen, welche auf ihren Podesten und bei ihren Austritten sowohl zu den Logen des ersten und zweiten Ranges, wie auch zu dem großen Saale und zu der, vor demselben liegenden, herrschaftlichen Loge führen. Vom ersten Wachtsaal gelangt man auf ungefähr 20 Stufen zum Parterre des Auditoriums, dessen größte Breite 60 Fuß, größte Tiefe 60, und größte Höhe 52 Fuß ist. Die unterste Reihe der Logen wird von grauen Marmorsäulen getragen, so daß der unter denselben befindliche Raum noch zum Parterre gehört.

Drei Reihen Logen und eine Gallerie liegen so übereinander, daß die, sie bildenden Kreise, nach obenhin, immer größer werden, und durch dünne eiserne, aber vergoldete Säulchen getragen, nur bis zur Brüstungshöhe abgetheilt sind, so daß man von unten die Abtheilung derselben gar nicht bemerkt, sondern Alles sich bei gefülltem Hause, wie eine ringsum laufende, blos in der Mitte des Auditoriums durch die herrschaftliche Loge (welche zwei Logenhöhen hat) unterbrochene Gallerie bildet.

Die nach der Mitte des Auditoriums liegenden Logen werden verhältnißmäßig immer tiefer. Prosceniumslogen sind nicht vorhanden, obgleich es an dem dazu nöthigen Raume nicht gebricht. Die Bühne ist bedeutend groß und kann durch einen hinter derselben liegenden Raum, in welchem gewöhnlich die Donnermaschinen und sonstige Apparate aufgehängt sind, sehr vergrößert werden. — Auf beiden Seiten dieses Raumes liegen noch zwei Säle zur Aufbewahrung der Decorationen und bilden mit diesem die Länge der hintern Façade.

Die Vorhalle, das Auditorium und die Bühne bilden nun den mittleren Hauptbau, welcher durch zweistöckige Anbaue, mit 4 kleinen Höfen zu beiden Seiten, eingeschlossen ist. In diesen Anbäuen liegen, in Verbindung mit der Bühne, die Ankleidezimmer des Opern- und Schauspielpersonals und auf den Seiten des Auditoriums einige unbesetzte Zimmer und der Rekreationssaal; unter denselben die Statisten- und Vorbereitungssäle. Das Ganze wird durch 4 große und 30 kleine Öfen geheizt, die vorigen Winter 350 Stücken Holz erforderten. Nachdem wir so viel, und so kurz wie möglich, eine Uebersicht über die Dislokation der Räume gegeben, wollen wir versuchen, unsere Ansichten

über den erreichten Zweck und die Schönheit dieses Gebäudes nach Kräften zu geben.

Der Hauptzweck war, ein Gebäude aufzuführen, das in akustischer Hinsicht, mit Fassung von circa 2000 Zuschauern, dem Wunsche des kunstliebenden Fürsten entsprechen möchte. Es ist zwar im Morgenblatte schon einiges über dieses Gebäude, pro und contra, allein, unserer Ansicht nach, ziemlich oberflächlich, abgeurtheilt worden. Der eine Aufsatz schien dazu zu dienen, schnell Etwas, in der Hitze, in die Welt hinein zu posaunen; der andere diese ausgestoßenen unartikulirten Töne durch einen hohen Grad von Kälte gefrieren zu machen, der dritte diese wieder aufthauen zu wollen. Wir wollen versuchen, das Ganze in dem Grade der, einer richtigen Ansicht angemessenen, Temperatur zu betrachten.

Für die reine Verbreitung der Töne ist das Auditorium wohl eines der gelungensten, in so fern man bei zu starker Musik und bei feuchter Witterung, ein ganz leises Zittern (ich bediene mich eines Ausdrucks, der vielleicht durch einen Bessern gegeben werden kann) abrechnet. Bei Schauspielen hingegen sind es meistentheils die mittleren Plätze des Parterres, wo man die, selbst mit Kraft ausgesprochenen Worte des Akteurs etwas schwer vernimmt. Die

Ursache liegt sicherlich eines Theils in der etwas verhältnißmäßig zu groß gegriffenen Höhe des Auditoriums (die Logen könnten sämmtlich etwas niedriger seyn), und an der etwas großen Breite des Prosceniums. Die an demselben angebrachten 4 korinthischen Säulen tragen wohl auch nicht zur guten Verbreitung der Töne bei und man kann keinen Grund auffinden, warum statt dieser nicht Pilaster angewandt wurden.

Von den Abonnenten der dritten und vierten Loge, vom Proscenium ab, wurde hauptsächlich in der zweiten und dritten Logenreihe geklagt, daß man die entfernten Prospekte auf den hinteren Sitzen nicht sehen könne, allein diesen Klagen scheint durch Erhöhung der Sitze etwas abgeholfen zu seyn und um hierin das Publikum ganz zu befriedigen, müßte die ganze Logenbreite vor die des Prosceniums gelegt werden. Bei solchen Theatern, wo die Logen auf den Seiten nicht offen sind, wie es hier der Fall ist, möchte, wie es die Erfahrung lehrt, die Form der grade von der Durchmesserbreite verlängerten Seiten, sowohl für Auge wie für Ohr vorzuziehen seyn. Bei der ersten Anordnung der Höhe der Stühle wurde wahrscheinlich die Gesichtslinie nicht nach dem Fuße, sondern nach dem Auge des Schauspielers gezogen. Uebrigens ist es leichter tadeln, als besser ma-

chen — und man kann nicht läugnen, daß, ungeachtet dieser, auch anderer kleinen Mißverhältnisse bei der Dislokation dieß Theater eins der Bessern in Deutschland sey. — Oben auf dem Dache ist ein Belvedere angelegt. Es rollt ein lebend Panoram von Stadt und Gegend auf.

Das Casino oder Gesellschaftsgebäude. Ein Werk der neuern Zeit, seit 1818 vollendet, am Rheinthor gelegen. Es reihet sich in Rhein- und Neckarstraße und bildet an der Ecke ein Rondel. Der Fremde wird dieses dem reinen Lebensgenuß geweihte Haus schwerlich an diesem Orte suchen; selbst, wenn es nur für die Bewohner der Neustadt bestimmt wäre. Weder die Wahl des Lokals, im Verhältniß zur Stadt, noch die Form des Platzes an sich selbst, sind seiner Bestimmung angemessen. Der Plan dieses Gebäudes und die Dislokation des Innern zeigen deutlich eine mehr oder minder getreue Nachahmung des Casinogebäudes in Karlsruhe. In dieser Stadt war der Bauplatz einmal angekauft; man kannte in der Mitte der Stadt keinen gelegenern — die Lösung dieser so bestimmten Aufgabe war eine der schwierigsten, aber auch eine der gelungensten. — In Darmstadt hingegen wurden schicklichere Plätze und richtigere Anordnung übersehen. Einen Beweis, daß das Gebäude nur einestheils seinem Zweck

entspricht, findet man auch in dem so verminderten Besuch desselben; da man denn doch die Darmstädter keines Mangels an gesellschaftlichem Geiste beschuldigen kann. Uebrigens ist die Eintheilung der Säle und Gemächer nicht zu tadeln. Der Tanzsaal, der nur ein großes Bogenfenster hat, wird den Künstler und den Freund des Schönen fesseln.

Die Freimaurerloge, seit wenig Jahren auf dem Riedeselsberge erbaut. Sie gewährt einen schönen Anblick, obschon sie dem, diesem Orden eigenthümlichen mystischen Charakter (Aegyptischer Styl) in ihrem Aeußern nicht entspricht. — Sie gleicht einem stattlichen Gartengebäude. Das ringsum angelegte Bosquet mag, in der Folge, zur Erhöhung ihrer Schönheit, beitragen. Ein schönes Portal schmückt den Bau: sechs jonische Säulen mit einem Frontispiz. Das Ganze steht auf einer, gegen die Straße hin, erhöhten Terrasse, von welcher mehrere Stufen unter das Portal führen. Das Innere ist sehr geschmackvoll. Künstler dieser Stadt haben sich, indem sie es verzierten, Denkmäler reiner Bildnerkraft gestiftet.

Das Exerzierhaus ist, hinsichtlich seiner Construction, eins der merkwürdigsten Gebäude Deutschlands. Es ward von dem fürstlichen Baumeister Schuknecht im März 1771

zu bauen angefangen, und zu Ende Novembers vollendet. Die ganze Länge ist 319 und die Breite 151 rheinische Fuß im Lichten. Das Innere des Gebäudes ist ganz frei, von keiner Säule unterstützt. Die ganze Höhe beträgt 89 Fuß, wovon das eigentliche Gebäude nur 32 einnimmt, und die übrigen 57′ das Dach ausmachen. — Dieß würde einen Mißstand verursachen, wenn nicht der Baumeister durch eine wohlerfundene Täuschung die ungewöhnliche Höhe gemindert hätte, indem er das deutsche Dach, gleich einer Mansarde, gebrochen darstellt. Das Risalit mit seinem gebrochenen Dache und Fronton trägt noch viel zur Maskirung des hohen deutschen Daches bei; auf diese Art ist ein unvermeidlicher Fehler des Gebäudes glücklich vorgesteckt worden. Ueberhaupt scheint der Baumeister hierin eine besondere Stärke zu besitzen; die Schornsteine, 16 an der Zahl, die in einem Gebäude von dieser Bestimmung gewiß nicht gut lassen würden, wenn sie über das Dach hervorragten, werden von niemand bemerkt; sie sind in den dicken Mauern bis unter das Dach geführt und alsdann so geschleift, daß sie den Rauch durch die Dachfenster wegbringen. Das äußere Ansehen des Gebäudes ist einfach und solid. Die Mauern am Risalit haben 9′, und die am übrigen Theil des Ge-

bäudes 6′ in der Dicke. Die Contreforts, welche eine Art von Arcade formiren, geben den Wänden eine desto größere Stärke, welches allerdings nöthig ist, da die ganze Last des Hangwerks und Daches auf denselben ruht. Alle an diesem Gebäude angebrachte Verzierungen haben auf seine Bestimmung einen gewissen Bezug. In dem Fronton ist das Fürstl. Wappen, über demselben Bellona und auf beiden Seiten ein Löwe, mit Kriegsgeräthen umgeben, in der einen Pfote ein Schild mit L. L. in der andern ein Schwerdt haltend, angebracht. An den beiden äußersten Enden des Daches stehen Armaturen, und zwischen denselben und dem Fronton, auf jeder Seite, 8 brennende Granaten. An das Hauptgebäude sind an jeder schmalen Seite noch kleine Flügel angebaut: in dem einen befindet sich unten und oben ein artiges Cabinet, in dem andern geht die Treppe zu den auf dem Dache befindlichen Geräthkammern hinauf. Das ganze Gebäude stehet rundum frei; auf der einen Seite stößt der herrschaftliche Garten, auf der andern der Paradeplatz auf dasselbe. — Preis und Ruhm dir, kunstreicher Schuknecht, ein kühner Autodidactos, hast du dir ein herrliches Denkmal gesetzt und deinem Namen Berühmtheit zugesichert!

Rasch ging das Werk, zu seiner Zeit, vor-

wärts. Sogar zur Nachtzeit ward, bei Fackelschein, gebaut. Es stand vollendet in neun Monden. Es dient jetzt theils zur Reitschule, theils zum militärischen Zeughause.

Der Marstall. Er ist 430 rheinländische Fuß lang und 42 breit. Leider ist er mit übelangebrachten Hängwerken versehen, wodurch nicht allein ein großer Fehler gegen die Festigkeit des Gebäudes, sondern auch gegen die Schönheit der Ställe und einzelnen Pferdeständе gemacht ward, und zwar ohne sonstige Absicht, als diese, keine Säulen im Stalle selbst zu haben. Der Entwurf zur Façade, welche in einem französisch-italienischen Geschmack ist, rührt vom Ingenieur-Hauptmann Mittermaier, und die innere Eintheilung vom Landbaumeister Spieß her. Drei Seiten, und die Kuppel auf der Mitte, sind seit Jahren schon erbaut. Das Ganze wird, in der Vollendung, ein großes Quadrat bilden, das einen Hof einschließt, dessen Mitte zu einer Reitschule angelegt ist.

Das Regierungsgebäude (vulgo Kanzlei), auf dem Luisenplatz. Es ist gleichfalls unter Ludewig IX. vom genialen Schuknecht aufgeführt worden. Es ist in ziemlich edelm Style erbaut. Schade, daß es nicht erhöhter steht. Es enthält 42 Gemächer. Die Festigkeit und innere Einrichtung desselben beweisen aufs neue die Kunst

des Baumeisters, der freilich mit seinem Genie einen höhern Grad reinen Geschmacks hätte verbinden sollen. — Man bedenke aber, daß ihm der Geist der alten Kunst nicht erschienen war. Er war nicht über den Alpen; er hatte die Bauwerke Italiens nicht gesehen.

Die alte Kanzley *), welche jetzt zum Hauptkriegs-Magazin und zur Hauptkriegs-Casse dient, kann hier blos als ein öffentliches Gebäude aufgeführt werden. Sie erhielt durch eine Umänderung vor ungefähr 8 Jahren ein ordentliches Ansehen, indem die verschiedenen Winkel und Ecken in gerade Linien gebracht wurden.

Das Rathhaus, ein großer, aber regelloser Bau. Es reiht sich an den Speisemarkt

---

*) Vor einigen Jahren wurde hier der bisher noch daran befindliche Theil der alten Stadtmauer (dort war ein Thor früher gewesen) abgerissen. Hinter dem Gebäude, ganz nahe an dem „weißen Thurme“, welcher in dieser Form auch noch nicht lange steht, (wenigstens war er noch bei Merians Zeiten ein gewöhnlicher Mauer- oder Festungs-Thurm) befand sich ehemals die fürstliche Weinkelter für das Pressen der auf den „Herrnwingerten“ (deren vorderen und größten Theil nun der Garten des Herrn Landgrafen Christian bildet) erzielten Trauben.

und stammt von Georg I. her, der es 1680 gegründet hat.

Die Artilleriekaserne, welche eigentlich die Bestimmung eines bürgerlichen Wohnhauses hatte, ist ein ansehnliches Gebäude in vermischtem Style.

Das Pädagogiumsgebäude. Kein würdiger Parnaß der Musen Darmstadts ist dieser regellose Bau, der kein ästhetisches Gefühl im Freund des Schönen wecket. Uebrigens hat er so ziemlich allen, zu einer solchen Schule nöthigen Gelaß, und gibt noch überdieß einigen Lehrern Wohnungen. Es hat 4 Stockwerke; aber, im Verhältniß zu seiner Höhe, nicht die gehörige Breite. Es ward von Ludwig, dem Gründer des Pädagogs, 1628 gebaut.

Das Waisenhaus. Es ist ein solider Bau, 2 Stockwerk hoch, durchaus von Steinen aufgeführt, und mit einem Mansarden-Dach bedeckt. Die 2 hervorgehenden Flügel auf beiden Seiten, die zwischen denselben angebrachten Blumengärten, der Fronton, und der in der Mitte über demselben sich erhebende kleine Thurm geben ihm ein gefälliges Ansehen, und die freie Lage desselben in der Bessunger Vorstadt scheint recht zu einem Waisenhaus ausgesucht zu seyn.

Das alte Opernhaus. Es kann unter

die ansehnlichen Gebäude gezählt werden, indem es ziemlich groß ist und gute Verhältnisse hat. Uebrigens verlieh ihm Baukunst keine Zier. — Seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß war es lange eine Liebhaberbühne des Hofes gewesen, aber 9 Jahre lang ist es den Vorstellungen des öffentlichen Hoftheaters gewidmet gewesen. Es war gebrechlich und zu klein. Der Bau eines neuen Theaters war Bedürfniß geworden. Es dient dermalen zum Aufbewahren der Dekorationen — auch enthält es die Räume für Theatermalerei.

Das Correctionshaus. Ein solider Bau, zweckmäßig eingerichtet. Der weite Hof wird nächstens eingefaßt, auf daß die Züchtlinge zuweilen sich in frischer Luft bewegen können.

Das Stockhaus (Criminalgefängniß). Es wird sammt dem Thurme einst zur Vestung gehört haben, weil es mit der alten Mauer ganz und gar verbunden ist. Aus der Dicke der Mauern und Gewölbe dürfte man schließen, daß es ein militärisches Magazin gewesen wäre. Der, vor einigen Jahren neu eingerichtete, Theil des Stockhauses beginnt für die Verbrecher (sie bleiben so lange in demselben, als ihr Verhör dauert) zu klein zu werden; er wird wahrscheinlich, in der Kürze, durch eine zweckmäßi-

gere Vergrößerung und Einrichtung des übrigen Theils, verändert werden.

Das Hospital und Armenhaus. Solid und neu ist dieses Werk der Menschenliebe. Es ward 1808 durchaus von Steinen aufgeführt. Sein Inneres ist zweckmäßig eingerichtet. Hospital und Armenanstalt werden wahrscheinlich in der Folge getrennt — auch ist zur Aufführung eines neuen Gebäudes, neben dem Bestehenden, Raum gelassen worden.

An beachtungswerthen Privatgebäuden, die sich durch Schönheit und Ebenmaas, durch geschmackvolle und richtige Anordnung der äußern Theile vortheilhaft auszeichnen, ist kein Mangel. Wir begnügen uns, in dieser Hinsicht, Freunde und Kenner des Schönen auf mehrere treffliche Häuser in der Rheinstraße und großen Neckarstraße aufmerksam zu machen. Sie werden dieselben mit dem lebhaften Vergnügen betrachten, das aus der Anschauung reiner Formen und regelmäßiger Verhältnisse entspringt. Die Eigenthümer einzelner Gebäude, die vorzüglich sind, zu nennen, würde vielleicht eine übel angewandte Mühe seyn, da sie, wie alles auf Erden, ihre Besitzer wechseln.

Man fället und bauet
Sich Balken und Stein,

Und ordnet und bauet,
Tag aus und Tag ein.

Und ist man zu Ende,
Und steht es, das Haus,
So trägt man behende
Den Todten hinaus.

Die Kirchen.

In Darmstadt sind 4 Kirchen; aber nur 2 kirchliche Gebäude. Eine der evangelischen Kirchen besteht in der schon erwähnten Schloßkirche — es ist eine einfache, aber lichte, edle Tempelhalle. Es ist dem Publikum erlaubt, am Gottesdienste in derselben Theil zu nehmen. Die katholische Kirche ist dermalen noch im Saal eines Nebenhauses des Gasthauses zum Darmstädter Hofe. — Der Bau einer katholischen Kirche ist, bei dem Wachsthum der Gemeinde, ein lebhaftes Bedürfniß. Möge der liberale, tolerante Großherzog sich bewogen sehen, dieß Unternehmen mit Nachdruk zu unterstützen! Auch würde eine neue Kirche die kirchenarme Stadt erheben *).

*) Wahrscheinlich wird bald der Bau beginnen. Auf dem Riedeselsberge wird sich dieß Gotteshaus erheben, und zwar in der Form der katholischen Kirche zu Karlsruhe.

Die Stadtkirche, dem evangelischen Kultus geweiht. Ein einfaches Gebäude, das den Schönheitssinn nicht in Anspruch nimmt; es gehört in die Klasse derer, die man gewöhnlich gothisch nennt. Die Errichtung dieser Kirche fällt in die erste Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts; wenigstens führt der Chor, welcher bei den Kirchen des Mittelalters gewöhnlich zuerst errichtet wurde, die Jahrzahl 1512. Derselbe enthält die Bildnisse des Landgrafen Georg I., nebst seiner Gemahlin Magdalene, und dessen Sohnes und Nachfolgers Ludwig V. nebst Gemahlin.

Der Grabstein der Gräfin Anna von Katzenelnbogen vom Jahr 1443, dessen Winkelmann erwähnt, rührt wohl aus einer früheren Kirche. Da Darmstadt von der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts an bis zu den Zeiten der Reformation eine Mutterkirche von Bessungen war, so läßt sich auch annehmen, daß sie ein nicht kleines Gebäude für den Gottesdienst gehabt; auch kann man von den frühern Besitzern, den Grafen von Katzenelnbogen, die sonst so freigebig für Kirchen waren, erwarten, daß sie für die Kirche zu Darmstadt wohl etwas verwendet haben mögen. Sie hatte übrigens sieben Altäre, nämlich: 1) den Hauptaltar im Chor zu unser lieben Frauen;

2) den Altar St. Crucis (zum heil. Creuz) vor dem Chor; 3) St. Martin; 4) trium Regum (der heil. drei Könige); 5) St. Catharina und 6) St. Sebastian; (die Gefälle der beiden letzteren bezieht die Stadtschule); endlich 7) den der zehntausend Martyrer (zehintusend Rittere Merteler). Im Jahre 1419 schenkte Graf Johann von Katzenelnbogen und dessen Gemahlin dem letzteren auf ewige Zeiten vierzig Malter Korn-Gulte, zehn Pfund Heller und Ein Faß Fuder Wein, wofür der Caplan alle Wochen «drey Messen lesen und die Schule zu Darmstadt halten und regieren» sollte. Die Reformation änderte dieses Vermächtniß dahin, daß damit der Pfarrer in Bessungen besoldet wurde.

1681 ließ die Landgräfin Elisabetha Dorothea, geborne Herzogin zu Sachsen, Vormünderin und Regentin, diese Kirche gegen Mittag und Mitternacht mit zwei Anbäuen, weil sie der Gemeinde zu klein ward, erweitern und ganz übertünchen. Im Chor dieser Kirche befindet sich das alte fürstliche Begräbnißgewölbe, und auf der mittäglichen Seite die neue Gruft, welche von der obigen Landgräfin bei obiger Kirchenerweiterung angelegt worden ist. In derselben sind noch mehrere Grabmähler; das

Georgs I., Stifter der Hessen-Darmstädtischen Linie, ist kostbar und kunstreich.

Ueber dem fürstlichen Stande stehet in einem schwarzen Felde nachfolgende Schrift, welche auf obige Anbäue Beziehung hat.

Studio erga veram Religionem
Erga cives amore,
Munificentia Principe digna
Serenissima Princeps ac domina
Dia Elisabetha Dorothea
D. G. Hassiae Landgravia p. R. H. F.
Ducissa Saxoniae
Ancilla Christi
Ampliando
Triennium impendit
Ex angustio angustius restituit
Anno reparatae Salutis MDCLXXXVII
Deoque Sacrum esse voluit Triuni
Civitati Ornamento
Sibique Testimonio
Quod Dei gloria Subditorumque Salute nihil
unquam sibi charius fuerit.

Oben am Schluß der Kirche ist ein breiter schwarzer Strich rundherum gezogen, darinnen mit großen vergoldeten Buchstaben der ganze 150. Psalm Davids zu lesen ist.

Eine vorzüglich gute Orgel, eine Verehrung

des Großherzogs, leitet und erhebt den gottgeweihten Gesang.

Die reformirte Kirche, auf dem Begräbnißplatz in der Bessunger Vorstadt. Die Kunst vergaß, das Kirchlein und sein Thürmchen auszustatten; es darf auf Schönheit nicht den geringsten Anspruch machen. Es ward von einem Privatmann gebaut und ursprünglich zu einer Todtenkapelle gestiftet.

Die Thürme.

Darmstadt ist arm an Thürmen, im Verhältniß zu andern Städten gleicher Größe. Nur zwei derselben ragen stattlich empor und kündigen die Stadt der Ferne an. — Dem Vernehmen nach wird die zu erbauende katholische Kirche mit keinem Thurm ausgestattet. — Wie stolz würde er auf jener Höhe prangen, die durch den Tempel soll geweiht werden.

Der Thurm der Stadtkirche. Ein 200 Fuß hoher, ansehnlicher Bau in viereckiger Form. Er ward 1529 aufgerichtet. Der obere Aufsatz ist mit eingeblindeten dorischen Säulen geziert. Um das kuppelartige Dach geht eine Gallerie, mit vier Eckthürmchen ausgestattet. Die sogenannte Sophien-Glocke ist ein Geschenk von

Sophie Eleonore, Tochter des Churfürsten Johann Georg von Sachsen und Gemahlin des Landgrafen Georgs II., zum Andenken an ihren den 8. Oktober 1656 verstorbenen Vater — und da sie nur an hehren Festen geläutet wird, Kindern aber Weihnachten die hehresten sind, so pflegt sie auch, als Verkündigerin des freudenvollen Tages, das Christkindchen genannt zu werden. — Der Fremde mag den Thurm besteigen. Orientiren wird er ihn in der Stadt und der Umgebung.

Der Schloßthurm, schön geformt, aber niedrig — er trägt nichts bei zu dem Prospekt der Stadt. Ludwig VI ließ ihn 1669 bei Anlegung des östlichen Seitenbaues des Schlosses errichten. Was ihn auszeichnet, ist sein Glockenspiel *). Dieses in unserer Gegend einzige Werk

*) Im großherzoglichen Archive befindet sich folgender, über die Verfertigung desselben geschlossener Kontrakt.

„Herr Landgraf Ludwig habe sich 1669 entschlossen gehabt, ein Glockenspiel allhier einrichten zu lassen und ist deßhalben mit Laurens Ketels in Amsterdam korrespondirt worden, welcher im Jahr 1670 einen Abriß des Uhrwerks und Glockenspiels eingesendet, und ist von demselben und einem Namens Schlezer mit Peter von Call Uhrwerker Macher zu Nim-

zeigt den Bewohnern nicht nur die ganzen, halben und viertel Stunden an (am Anfange jeder Stunde spielt es eine ganze Strophe eines Cho-

---

wegen den 26. Febr. dahin ein Accord geschlossen worden, daß er das angenommene Uhrwerk auf Glauben mit möglichstem Fleiß und Sorgfalt verfertigen wolle, also daß es von solchen Meistern und Uhrwerkern möge besichtigt werden. — Dahingegen soll ihm Petern bezahlt werden vor jedes Pfund Eisen so zum drehen der Tonne Umgang der Weiser, schwingen des pendulum, auch ganze, halbe und viertel Uhren zuschlagen erfordert wird, welches Eisen zusammen betragen wird ohngefähr 5000 Pfund, für jedes Pfund vierzehn Stuyver. — Für das Eisenwerk zu den Hammern, Federn, Drehe-Eisen, und was davon dependirt, und das ungefähr 3000 Pfund wiegen wird, soll er haben vor das Pfund 10 Stuyver. — Die kupferne Spiel Tonne, wie auch die spielende Glocken werden auf des Herrn Landgrafen Kosten gegossen und gemacht, für das rund glatt und sauber ausdrehen der Tonne soll M. Peter haben 100 Gulden und für jedwedes viereckte Loch, das darin correct muß gemacht werden, 3 1/2 stuyver. — Für die Noten, ein stück durch das andere gerechnet, fünf stuyver. — Für die kupferne Lade da das Werk indrehet, soll der Annehmer dieses Werks haben für jedes Pfund 1 fl. — Das Aufrichten des Uhrwerks soll auf des Peters eigene Ko-

rals, welcher monatlich wechselt), sondern wird auch bei besondern Gelegenheiten, wie an Geburtstagen der Mitglieder der Großherzoglichen

---

sten, ausgenommen, was Zimmerleut, Maurer, und der gl. Arbeit Leute angeben möcht geschehen. Und den 10. Martii ist von denselben mit François Hemony, Glocken Gießer zu Amsterdam, nachfolgender Accord geschlossen worden, daß derselbe innerhalb vier Monaten soll fertig liessern ein Glockenspiel von acht und zwanzig Glocken derselben Größe als die zu Amsterdam auf dem Reguliers Thurn sind, und so schönen cornetten Ton, resonnance Accord und Geläut, wie irgendwo in diesem Lande zu finden, worauf unpartheyische Musicanten, die sich darauf verstehen sollen, mögen urtheilen. — Hingegen verspricht der Herr Landgraf dem Hemony für gemelte Klocken, bei Ueberliesserung des Klockenspiels zu bezahlen 20 Stuyber für das Pfund durch die Bancke mit der Condition daß die Glocken an Gewicht nicht sollen übertreffen die Summe von sechs Dausent Pfund dieweil man ausdrücklich bedungen hat, daß dasjenige, was erwähnte Klocken mehr wiegen möchten, doch 200 Pfund unbegriffen, (wenn es nicht über die 200 Pfund) seyn würde) zu des Herrn Landgrafen Vortheil strecken und nicht bezahlt werden soll. Die Tonne, so ungefehr 1000 Pfund wiegen und ein Monat nach Ostern geliefert werden, hierunter nicht begriffen, sondern jedes Pfund mit

Familie ꝛc., mit den Händen gespielt, und besteht, außer dem Uhrwerke, aus acht und zwanzig größern und kleinern Glocken, welche zusammen 6153 Pfund wiegen.

Der sogenannte Weise Thurm. Ein schön geformter gothischer Thurm, mit einer Uhre ausgestattet. Ein weiland Mauerthurm; ein Ueberrest von der Befestigung der Altstadt. Es verlautet, es droh' ihm eine Katastrophe. Schade wäre es für ihn. Wie malerisch zeigt er sich auf allen hohen Punkten von Rheinhessen

---

20 Stuyber bezahlt werden. — Nach der von dem Hemony übergebenen Rechnung haben die Glocken zusammen gewogen 6153 Pfund; die größte 1185 Pfund, die kleinste (28) 18 Pf. Diese haben nebst einem Stuel (in der holländischen Rechnung steht: Beyer Stool Salomon Verbeck hat solchen für 48 fl. 9 St. verfertigt) und andern Ausgaben gekostet — 6519 fl. 5 Stüb er. Die kupferne Thonne zum Glockenspiel hat gewogen 1071 Pfund und mit neben Unkosten gekostet 1126 fl. 1671 ist das Uhrwerk von Nimwegen gekommen und aufgestellt worden. — Valentin Verbeck von Amsterdam ist 1671 im Sept. anhero gekommen, um das Glockenspiel in vollkommene Perfectiòn zu bringen. 1670 sind die Glocken schon aufgehängt worden, und scheinet Salomon Verbeck solches besorgt und zum spielen mit den Händen präparirt zu haben."

— wie stattlich steigt er aus der Mitten-Stadt und deutet auf die Stelle hin, wo Neustadt sich an Altstadt knüpft.

Oeffentliche Brunnen.

Im Schatten des Oelbaums gedeihet das Schöne — da wächst es kräftig empor. Der Friede ist den Künsten hold, er begünstigt ihre Werke — er wird Darmstadts erstem Baukünstler Gelegenheit verschaffen, seinen reinen Geschmack und sein reiches Talent auch in dieser Hinsicht zu verewigen. Gegenwärtig hat die Stadt nur unbedeutende Röhrenbrunnen.

Brunnenleitungen. Vier Hauptleitungen führen der Stadt ihr gutes Wasser zu.

1) Zwei, die von den (sogenannten) drei Brunnen kommen, liefern den meisten öffentlichen Brunnen der Altstadt, auch mehreren Brunnen der Neustadt ein vorzüglich gutes Wasser.

2) Die am Riedeselschen Berge versieht viele Brunnen der Neustadt.

3) Die vor circa 8 Jahren durch Moller neu angelegte Leitung, welche im Stande ist, 30—40 Brunnen zu füllen, verschafft hauptsächlich der großen Neckarstraße ihren Wasserbedarf.

Außer diesen Hauptleitungen existiren noch verschiedene kleinere, welche ihr Wasser vorm Jäger= und Bessunger Thor empfangen, und theils öffentliche, theils Privatbrunnen versehen; auch sprudelt das Wasser mehrerer Brunnen in der Altstadt aus dem Granit hervor.

Nun noch einen Ueberblick aus den Augen des Kritikus über die neue Anlage der Stadt — und zwar wie sie ist, und wie sie wohl seyn könnte.

Die Ausdehnung, welche die Stadt in den letztvergangenen 20 Jahren erhalten hat, geht größtentheils nach Südwesten, und dieser Raum war früherhin ein Theil des jetzt noch bestehenden Exerzierplatzes. Die Anlage hat auch dahin den Fall des Lokals erhalten. Anstatt aber bei dieser uenen Anlage auf die möglichste Concentrirung der Stadt zu achten, ist dieß durchaus nicht geschehen; — man war zufrieden, einen schönen, ebenen, in viereckige Räume abgetheilten Plan zu besitzen. So kam es denn auch, daß die Linie der Rheinstraße sich schon außerordentlich verlängert hatte — bis Moller kam und den Plan, dann noch möglichst, zu konzentriren suchte. — Sey es Uebersehen, oder Forderung der Umstände — oder vielleicht die Idee,

in jener Gegend wohlfeile Bauplätze und guten Baugrund zu haben — genug, Moller zog die natürliche Lage der Umgebungen doch zu wenig in Betracht, und dehnte die Stadt in der ziemlich gleichen Fläche, worin sie denn jetzt liegt, aus. — Späterhin schien man erst der so außerordentlich schönen Lage, nach Bessungen, über den Riedeselsberg hin, einige Aufmerksamkeit zu widmen, und dem Fehler, die Altstadt von der Neustadt getrennt zu sehen, durch die Neue Marktstraße einigermaßen abzuhelfen; — allein zu spät — denn jene schöne Lage war bereits schon durch kleinere Häuser verbaut; und die Errichtung des Neckarthors und die Anlage der Baustraße erlaubte nicht mehr, hierin frei zu handeln. Wie herrlich müßte sich die Stadt dargestellt haben, wenn eine Straße, in einer geregelteren Linie, als die der alten Chaussee, am Fuße des Hügels, gerade nach dem Melibocus hin, geführt hätte, und die jetzt in der Neckarstraße und am Ende der Rheinstraße mit bedeutendem Aufwand aufgeführten Häuser, auf und in den Umgebungen vom Riedeselsberge, in schön abgetheilte Straßen gesetzt worden wären, so, daß sich die neue Stadt mehr mit der Altstadt konzentrirt und das schön liegende Dorf Bessungen sich mit seinen großen Gärten allmählig der Stadt angeschlossen hätte

(was freilich bald geschieht, doch nicht in dem Verhältnisse) und, bei Mangel an Bauplätzen, die Stadt sich in der schönen Lage zwischen dem Jäger- und Bessunger Thor ausgedehnt hätte! Der jetzige Begräbnißplatz hätte, was doch in Kurzem geschehen muß, verlegt, der Platz mit Lindenbäumen besetzt, und durch geschmackvolle Herstellung des Kirchleins, zu einem öffentlichen Platz umgewandelt werden müssen. Der sogenannte kleine Woog, gepflegt, zierlich eingefaßt und mit Bäumen umpflanzt, hätte gefallen — sein reiner Spiegel hätte die Augen angezogen und erfreuet; er würde, sammt der Umgebung, eine herrliche Partie in der Stadt gegeben haben. — Nun ist dieß Alles nicht mehr so vollkommen zu erreichen, wie früherhin, wo man nur wenige Gebäude in jener Gegend gezählt hat.

Gärten.

Der Städter verdankt der Gartenkunst den Genuß der schönen Natur in täuschenden Bildern. Sie ist es, die ihn mit angenehmen Landschaften umgibt, die früherhin ihm lieb geworden. Sie wirkt so viel, als irgend eine ihrer Schwestern, auf Sitten und Gemüther — sie veredelt den Geschmack, sie leitet und erhöhet

die Empfindungen des Städters; unbemerkt entwöhnt sie Manchen von unedeln oder kostspieligen Vergnügungen; auch umschlingt sie ihre Freunde mit sanften Banden der Geselligkeit. Weise Fürsten schätzen daher den Werth der Gartenkunst für die Bewohner ihrer Städte; sie streben nach einem erhabenen Zwecke, wenn sie ihre Gärten nicht blos ihrem eigenen Genusse weihen, sondern sie auch in ästhetischer und polizeilicher Hinsicht für die Kultur ihrer Unterthanen nützen. — Soll die Gartenkunst ihrer edeln Bestimmung entsprechen, so muß sie mit der Landschaftsmalerei, als der zweiten Tochter der nämlichen Mutter, von einerlei Grundsätzen ausgehen. Sie lasse die Gegenstände malerisch erscheinen; aber sie vermeide Einförmigkeit durch blose Zusammenstellung malerischer Gruppen. Auch mit der Baukunst halte sie gleiche Grundsätze fest, wenn sie eine Erdtafel schmücken will, gesondert von der übrigen Natur. Sie zeichnet sich vorziehungsweise dadurch aus, daß sie nicht blos Ansichten, gleich der Malerei, oder Anschauung aus Profilen, wie die Bildhauerei, sondern vielmehr Uebersichten gibt. Verschieden hat seit der Epoche, wo unter Ludwig XIV. die Kultur der Gärten sich zur Kunst erhob, der Charakter und der Geschmack der einzelnen Nationen auf den herr-

schenden Styl derselben gewirkt. Der Holländische mußte dem Französischen weichen. Beide stellte der Englische in Schatten. — Der holländische Styl verkündete einen geringen Grad reiner Gefühle für das Schöne. — Steif, gleich den ehemaligen Trachten der Franzmänner, war der französische Gartengeschmack. Der Schnur und Scheere, auch dem Tischler, verdankt er einen Theil seiner Zierden. Die Anlage eines französischen Gartens war eigentlich mehr Sache des Baukünstlers. Kostbares Lattenwerk, Spielerei mit Kunstwässern, Pyramiden von Taxus, Einfassungen von Buxbaum, ausgefüllt mit porzellanenen Scherben, gestoßenen Ziegelsteinen und Schmiedeschlacken! — Das Ganze umschlossen von einer Mauer. Welche Mannigfaltigkeit gewährt uns dagegen ein Garten im englischen Geschmacke! Er ist zwar weniger glänzend, aber einfach und edel, gleich der Natur — nicht gesucht oder geputzt; nicht überladen mit unnatürlichen Bildungen. Der Landschaftsmaler wird, so wie der Baukünstler, dabei zu Rath gezogen. Keine ängstliche Sorge wegen der Details finde statt bei Zusammenstellung der Gegenstände. — Die Pflanzungen seyen gut gewählt, geschmackvoll geordnet — das Wachsthum der Gewächse sey geordnet. Nirgends Ueberladung — kein Tempel, kein Monument

ohne Vorbereitung. Der heitere Blick in die Schönheiten der Schöpfung öffne gleichsam den Verstand, erweitre seine Schranken. — Schon früh haben Hessens Fürsten die Gartenkunst mit Liebe gepflegt. Sie waren überzeugt, daß sie beitrage zur Veredelung der Menschen. — Durch Größe und erhabenen Styl müssen sich die Gärten der Fürsten auszeichnen — aber Beide müssen nur in der Natur gesucht werden. Ein fürstlicher Park schimmere nicht von Reichthum — er zeige nicht allzu starkes Streben der Kunst. Wie die Gärten der Residenz mehr oder weniger dem ächten Ideale der Kunst entsprechen, wird sich nun aus der Schilderung derselben entwickeln.

Der Schloßgarten. Auf der nördlichen Seite der Stadt, dem Schlosse gegenüber, gränzt er unmittelbar an das Theater und das Exerzierhaus. Er ward von Ludwig VI., im Jahre 1674, angelegt, und von Großherzog Ludwig I., vor ohngefähr 20 Jahren, im Geschmack der jetzigen Zeit erweitert und verschönert. Es herrscht großentheils englischer Styl in demselben: ein großer Park, in südlicher Fülle prangend, nimmt den Naturfreund hier in seine Schatten. — Welch ein anmuthiger Wechsel von Gebüschen, geraden und geschlängelten Gängen, Baum- und Stauden-

gruppen, Blumenparterres, Rasen- und Ruheplätzen in mannigfaltigen Formen und Richtungen. Aber Alles einfach, in reinem Gusto, ohne Ueberladung. Hier und da sind Gruppen, Schattengewölbe, Alleen ꝛc. so ästhetisch angebracht, daß sie ächt malerische Partieen bilden; — so ist vorzüglich die des Teichs, und die des kleinen Säulentempels würdig, durch Zeichenkünstler dargestellt zu werden. Das Grabmal der verklärten Mutter des Großherzogs verdient denn auch besonderer Erwähnung. Auf einem mit Epheu bewachsenen Grabhügel ruht eine Urne von carrarischem Marmor, mit folgender Inschrift:

Hic jacet
Henr. Christina Carol. Lov. Hass. Prioc.
femina sexu, ingenio vir.
N. VII. I. D. Mart. A. MDCCXXI. D. O. III.
Kal. Apr. A. MDCCLXXIV.
S. E. T. L.

Am Fußgestell:

Rex Friedericus II. Magnus
posuit.

Friedrich, der König κατ᾽ ἐξοχήν setzte sie, weihte sie dem Angedenken der weisen, frommen, vortrefflichen Fürstin. Taxusbäume und dunkle Nadelhölzer bilden um den heilgen Hügel einen Trauerhain. Sie hatte dieses Grab selbst

auserſehen zum Ruheplatz ihrer irdiſchen Reſte, und auf einer Bank gegenüber und in der Eremitenzelle ihre gottgeweihten Betrachtungen genährt.

Sanft, gut und fromm, des beſſern Lebens voll,
Warſt Du ſchon hier ein reiner Geiſt;
Genieße dort im Lande der Vollendung
Des großen Lohns, den Du Dir hier erwarbſt!

Auch wird des Kenners Blick die Menge exotiſcher Bäume und Stauden nicht entgehen. Die ſchönen Gruppen von ausländiſchen Nadelhölzern werden ihn fixiren — dem Pomologen werden die ſchönen Plantagen edler Obſtarten, von ſchön gezogenen Gängen durchſchnitten, Vergnügen machen.

So wie dieſe große Anlage der Natur und Kunſt geweihet iſt, ſo iſt der anſtoßende großherzogliche Küchengarten für die Oekonomie der Hofhaltung beſtimmt. Man gewahrt ein Gewächshaus und viele große Miſtbeete, zur Förderung des Wachsthums zarter Gewächſe.

Der Freund der Landwirthſchaft beſuche die, gleichfalls an den Schloßgarten gränzende, ſeit wenig Jahren angelegte, großherzogliche Meierei. Die ſchönen, zweckmäßig eingerichteten Oekonomiegebäude, Stallungen, das ſchöne Vieh ꝛc., ſo wie auch die muſterhafte

Bierbrauerei und Branntweinbrennerei werden seine Aufmerksamkeit erregen. — An jene große Gartenanlagen gränzt nördlich

Der Garten der Frau Großherzogin, weiland Garten der Fürstin George. Er ist größtentheils zu einem Küchengarten angelegt. Uebrigens hat er ein großes Gewächshaus — die Orangerie ist nicht unbedeutend. Ein schönes, großes Sommerhaus ziert diesen Garten — es verdient besonderer Erwähnung — die Frau Großherzogin würdigte die schöne Lage desselben; sie erhob es zu ihrem Tusculum; sie nimmt oft ihren Aufenthalt darin. Auf dem Balkon genießt man einer vorzüglichen Aussicht; die ländlichen Scenen der Vorstadt, die belebte Landstraße, die stille liebliche Natur und die majestätische Bergkette des Taunus stellen sich den aufgeheiterten Blicken dar.

Der Landgrafengarten, vorm Neckarthor, zur linken Hand der Chaussee auf einer anmuthigen Anhöhe. Er ward vom berühmten Staatsmanne von Moser angelegt und vom Großherzoge verschönert. Ein großes Thor führt durch eine chaussirte Allee italienischer Pappeln zum Sommerhause. Von da wandelt man durch schlängelnde Gänge von ausländischem Gehölze auf einen, von Wasser durchschnittenen, und gleichfalls mit ausländischen Pflanzen bewachse-

nen, Rasenplatz, steigt hernach auf eine liebliche Anhöhe, wo eine Quelle rinnt, Obstbäume Schatten streuen und Aussicht nach den obern Partieen sich darbietet. Das Sommerhaus ist der Mittelpunkt derselben — es gefällt durch seine geschmackvolle Simplicität. Das Erdgeschoß besteht aus einem geschmackvollen Saale, zwei Zimmern und drei Kabineten. Der zweite Stock hat nur ein großes Zimmer und zwei Kabinete, dagegen zwei Plateformen mit einer Ballustrade, wo man das Vergnügen des Spatziergangs und der freien Aussicht genießen kann. Rechts nimmt man einen kleinen griechischen Tempel wahr; links die künstlichen Ruinen einer gothischen Kirche, mit einem schönen Belvedere, wo das Auge mit Wonne sich ergeht in einer weiten Landschaft, in welcher hier und da der gewaltige Rhein schimmernd hervortritt. — Hinter dieser Ruine erscheint eine Pflanzung feiner Nadelhölzer. Von da schreitet ein Weg zu einem durch die Kunst gebildeten Berg, der sich mit einem zirkelförmigen Platze schließt, der von hohen, lombardischen Pappeln beschattet ist. — Die ganze Anlage ist reizend und reich an schönen Partieen. Sie hat Interesse für den Zeichenkünstler — sie spricht uns sanft und harmonisch an. Man nimmt keine unnatürliche Wildniß wahr — das Groteske in der

Natur hat sich hier zu keinem musivischen Gemälde, zu einer Musterkarte des Sonderbaren zusammen gefügt. Ich möchte sagen, diese Anlage ist ein romantischer Morgentraum, der sich verwirklicht hat. — Leider! wird sie von den Darmstädtern vernachlässigt.

Der Orangeriegarten, bei nahem Bessungen, dem Großherzog gehörig. Er war ursprünglich im Charakter der französischen Gärten à la Le Notre angelegt; der Gärten, wo Symmetrie der strenge Grundsatz ist, wo Regelmäßigkeit Gesetze giebt. Eine stattliche Kastanienallee führt in denselben. Auf beiden Seiten derselben sind Obst- und Gemüsgärten, begränzt durch hohe grüne Wände. Bei dem Eintritt in den Lustgarten laden uns rechts und links Alleen, welche sich oben in einer Querallee vereinigen, zu schattenreichen Spatziergängen ein. Der ganze Garten wird durch 2 Terrassen in 2 besondere Flächen eingetheilt. Die niedrigste und größte Fläche, nächst dem Eingange war sonst, mit mancherlei mit Bux eingefaßten Figuren verziert, und mit mehr als 60 Taxussäulen von allerlei Formen angefüllt. Jetzt zeigen sich hier schöne Gänge; auch Blumenbeete, Rasenplätze und Zierpflanzen. Jetzt hemmt nicht mehr der Zwang der Scheere den Wuchs, so die Natur hat vorgeschrieben. Oben

gegen die erste Terrasse zu, sind auf beiden Seiten Fontainen angebracht. Die Fläche über der Terrasse ist mit Blumen und Stauden besetzt — eine Allee geht mitten durch. Die am Ende dieser Fläche angebrachte Fontaine fällt schon beim Eingange in die äußerste Allee vortheilhaft in die Augen. Die oberste Terrasse hat 2 schöne Gänge; sie führen auf einen mit Bäumen und Stauden umgebenen Platz, in Zirkelform, den der Spatziergänger zum Ruhepunkt geeignet finden wird. Neben dem Lustgarten sind auf beiden Seiten, durch eine grüne Wand abgesondert, sehr geräumige Obst- und Gemüßgarten auf eine große Baumschule edler Obstarten. — Die Hauptmerkwürdigkeit dieses Gartens ist die ansehnliche Orangerie. Vor 1776, da das eine der beiden großen Gewächshäuser, sammt den Achrumen, abbrannte, war sie, sowohl wegen der Menge als der Schönheit der Stämme, eine der ersten in Deutschland. — Wenn auch dieser Garten nicht die Mannigfaltigkeit einer englischen Anlage hat, so wird er doch von einem Freunde der veredelten Natur, der Luft und Sonne im Grünen genießen will, dem es behagt, im Schatten dichter Kastanien, beim Plätschern eines Springbrunnens und dem melodischen Gesange der Nachtigall auszuruhen, die Wohlgerüche des Südens einzuath-

men, oder sich gar in die Hesperidengärten Italiens zu versetzen, mit reinem Vergnügen besucht werden. — An diese Anlagen schließet sich eine Plantage edler Obstarten und ein großer Küchengarten mit einem Gewächshause und Treibbeeten, auf welchen viele feine Küchengewächse emporschießen. Die starke Kultur der köstlichen und gewürzvollen Ananas verdient besonders gerühmt zu werden.

Garten des Groß- und Erbprinzen auf dem Riedeselsberge. Die Kunst hat hier einen flachen, sandigen Boden, nach reiner Theorie verschönert; sie hat ihm einen einfachen, lieblichen Charakter gegeben, der Jeden hold anspricht, der für Naturschönheit empfänglich ist. Im Vordergrunde grünet ein Bosquet, aus dessen Mitte sich ein artiges Sommerhaus erhebt, auf dessen flachen Dache man sich einer herrlichen Aussicht gegen den Rhein hin erfreut — seine Umgebung besteht aus ausländischen Bäumen und Gesträuchen, aus geraden und geschlängelten Alleen etc. Es beut die bunte Blumenwelt, mit ihren Wohlgerüchen, sich ihren Freunden auch auf manchen Punkten dieses Gartens an. Die Ehre dieser Anlage gebührt dem verstorbenen Hofgärtner Schwab. Der erlauchte Eigenthümer, der mit besonderer Liebe die Gartenkunst umfaßt, hat sie vor einigen

Jahren, westlich, erweitern lassen. Ein Primat der deutschen Gartenkünstler, Gartendirektor Zeyher von Schwetzingen, gab mit dem reinen Geschmack, mit der berechnenden Umsicht des vollendeten Künstlers, einer neuen Anlage erfreuendes Daseyn. Er gruppirte ausländische Bäume und Stauden mit Sachkenntniß und legte Lustgänge an; — unter seiner Leitung erhoben sich in einer Linie und in schönem Style gebaute, und nach neuer Art, zweckmäßig eingerichtete Gewächshäuser, mit einer kleinen aber ausgesuchten Orangerie, einer Sammlung von Tropengewächsen ꝛc. ausgestattet. Diese Anlage ist dem Publikum verschlossen.

Der Garten des Landgrafen Christian, vor der Dieburger Vorstadt. Er ist auf einem Hügel angelegt. Die Natur kam hier dem Künstler freundlich und begünstigend entgegen. Das Ganze besteht aus englischen Partieen, in schöner Eintheilung und geschmackvollem Wechsel. Gegen die Bergflur hin sind durch das üppige Pflanzenreich malerische Aussichten eröffnet. Diese gebüschreiche Stätte ist durch eine geräumige Plateforme gekrönt — schöne Alleen, Platanenreihen — und welch ein herrliches Gemälde rollt hier die Schöpfung unsern Blicken auf! Nächstens wird ein stattliches Sommerhaus in edelm Styl, auf einem andern

hohen Punkte sich erheben und dieser Christianslust neue Zierde verleihen. Uebrigens ist dieser Garten einsam, wenig besucht — aber desto lieber der stillen Phantasie, die gerne sich entfernt vom Maskenspiel der Städte, von der lärmvollen Narrenbühne der Welt. Diese Stille, diese Dämmerung in diesen dichten Laubgewölben, sie flößen Ruhe und Friede ein; sie heben das Gemüth zum höhern Geistigen hinauf.

Anlage des Oberjägermeisters, Baron Riedesel, auf dem Riedeselsberge zwischen dem Neckar- und Bessungerthor gelegen. Eine einfache Anlage, die aus englischen Partieen und einem Obst- und Küchengarten besteht. Sie verdient das Lob, so Hirschfeld ihr ertheilt in seiner Theorie der Gartenkunst — es wurde hier alles sinnig benutzt, was die Natur schon vorbereitet hatte. — Gleich beim Eintritte rechts überrascht uns ein Grabmal, fern von heraldischem Prunk; es ward einer edeln Gattin, einer zärtlichen Mutter errichtet. Beim Verweilen da, wo sie, die Würdige, im Tode schläft, wird unser Geist gestimmt zur Trauer. — Der Gartenkünstler will zerstreuen — aufheitern will er uns — er ladet links zu dem Genusse einer schönen Aussicht ein, wo Sitze uns erwarten, wo Schatten uns aufnimmt.

— Wir verlassen das Schau dich um und schreiten in den kleinen Park; er dehnt sich bis zur Chaussee aus und grünet frisch und kräftig. Unten zeigt sich noch ein niedliches, im chinesischen Geschmack gebautes Häuschen, und in seiner Nähe ein künstlicher Felsen. Kehren wir in den obern Theil zurück — — die lange, düstere Kiefernallee empfängt uns — ein wahrer Philosophengang, wo die Betrachtung gerne weilt — und sinnt.

Der Schloßgraben, seit wenig Jahren angelegt. Diese Vertiefungen waren anfänglich zu einem botanischen Garten bestimmt. Späterhin fand man, daß dieß Lokal nicht passend war. Man war zufrieden, ihn großentheils mit Zierpflanzen auszustatten und mit springenden Wassern zu beleben. Den Blumisten wird manche seltene Blume überraschen und seine Blicke fesseln.

Unter den übrigen Privatgärten verdient der Kudersche Auszeichnung. Den Blumenfreund werden die vielen Rosen-Sorten erfreuen. Die Barkhausische Anlage kömmt unter der Rubrik Umgebung vor. — Das Gewächshaus des Gastwirths Wiener zum Darmstädter Hofe, verdient angeführt zn werden. Es ist klein, aber es enthält seltene Pflanzen des Auslands.

Darmstadts Einwohner.

Geistiger Zustand.

Lehr- und Bildungsanstalten.

Allgemeine lutherische Knabenschulen. Es gibt deren 3. Die 1ste zählt dermalen 111, die 2te 120, die 3te 110 Schüler. (Die Erste ist mit einem studirten Manne, aus der Klasse der Theologen besetzt. Er hat das Prädikat Freiprediger. Söhne aus allen Ständen werden in ihrem 6ten Jahre aufgenommen. Es werden, bei der Aufnahme, keine Kenntnisse vorausgesetzt. Die Gegenstände des Unterrichts dehnen sich über die Elemente der Religion, über Arithmetik, Naturgeschichte, Geographie, deutsche Sprache und Singen und Schreiben aus.

Allgemeine lutherische Mädchenschulen. Es sind deren drei. Die 1ste derselben zählt dermalen 140, die 2te 160, die 3te 170, und die sogenannte neue Mädchenschule 95 Schülerinnen. Zwei sind mit Theologen (Freipredigern) besetzt. In denselben empfangen die Töchter aller Klassen von 6 — 14 Jahren den ihrem Geschlechte und ihrer Bestimmung angemessenen Unterricht. Die Behand-

lung der Jugend weiblichen Geschlechts verdient die besondere Aufmerksamkeit des Lehrers in großen Schulen, auf daß der Keim zarter Gefühle im weiblichen Gemüthe nicht gestickt werde, sondern zur Erfüllung des wichtigen Berufs derselben, Gattinnen, Mütter und erste Erzieherinnen der Jugend zu werden, aufblühen und reifen möge. Man werfe einen prüfenden Blick auf diese Töchterschulen, und man wird inne werden, daß dieser Standpunkt von von den Lehrern derselben nicht verfehlet wird *).

*) Auch erinnern diese Anstalten an zwei Patrioten, die ein Denkmal in einem Werk über Darmstadt verdienen.

Das Mayische Vermächtniß. Der großherzoglich Hessische Regierungs-Rath Georg Ludwig May, welcher am 25sten Julius 1808 starb, hinterließ einen, von ihm eigenhändig aufgesetzten, letzten Willen, worin er über sein Vermögen, das gegen hundert dreißig Tausend Gulden betrug, als Patriot und Menschenfreund auf eine so außerordentliche Weise verfügte, daß sein Andenken seinem Vaterlande ewig theuer bleiben wird.

Die wesentlichsten Punkte des Vermächtnisses sind folgende: Zu Universal-Erben setzte er alle Schullehrer der sieben ersten Diöcesen oder des althessischen Theils des Fürstenthums Starkenburg, deren Besoldung noch

Jeder der 3 Stadtgeistlichen hat die Oberaufsicht über 2 Stadtschulen, und zwar der erste über die 1ste Knaben= und 1ste Mädchenschule,

---

nicht 300 fl. betrüge, mit der Anordnung ein, daß ihnen jährlich die Zinsen des, nach Abzug verschiedener Legate, seines Wohnhauses und einiger andern bestimmten Ausgaben, übrig bleibenden Vermögens zu gleichen Theilen als Gehaltszulage gereicht würde ꝛc.

Sein Wohnhaus, eins der geräumigsten und vorzüglichsten Häuser der Stadt mit seinen Nebengebäuden, Garten und einem ornithologischen Kabinet, widmete er zur zweiten Mädchenschule, die sich bisher mit einer kleinen, niedern und düstern Stube behelfen mußte. Den großen Saal des Vorderhauses bestimmte er zu ihrem künftigen Lehrzimmer, das Kabinet zum Vorzeigen bei dem naturhistorischen Unterricht: die eine Etage dem Lehrer der Schule, die andere dem zeitigen dritten Geistlichen der Stadtgemeinde, der dafür die Aufsicht über das Ganze übernähme, zur freien Wohnung ꝛc.; ferner sollte eine Prämie von 15 fl. entweder in baarem Gelde, oder in andern gefälligen Sachen, unter die sechs fleißigsten und sittsamsten Mädchen ausgetheilt, und der jährliche Gehalt des Lehrers mit 150 fl. aus der Stiftungskasse vermehrt werden.

Schon am 14. November 1808 nahm die zweite Mädchenschule Besitz von dem ihrer

der 2te über die 2te Knaben - und Mädchen-schule ꝛc.

Bildung geweihten Hause, und es war besonders rührend und erhebend, selbst den großherzoglichen Regierungspräsidenten und Chef des Kirchen- und Schul-Rath, Großkreuz des Hessischen Verdienstordens, Freiherrn von Rathsamhausen, verehrungswürdig in der vielseitigsten Beziehung, umgeben von einer zahlreichen Versammlung, im Kreise einer blühenden zarten Jugend, an diesem religiösen Feste väterlich theilnehmen und Lehrer und Schülerinnen zu der gewissenhaftesten Erfüllung ihrer Pflicht ermuntern zu sehen. — Etliche und siebenzig Schullehrer, deren Besoldung noch nicht 300 Gulden, bei einigen noch nicht 100 fl. betrug, feierten darauf den 25 Julius 1809 den Todestag des großmüthigen Stifters mit ihren Kindern und empfiengen 2 Tage hernach mit dankbarem Gemüthe, viele mit Thränen im Auge, alle aber hoffentlich zur neuen Stärkung in ihrer Berufstreue, ein jeder nahe an 50 fl. Gehaltszulage.

Die Kyritzische Schenkung. Als im Jahr 1801 die für einen Lehrer zu zahlreich gewordene Bürgerstöchterschule getheilt und eine zweite errichtet werden mußte, traten der Gründung derselben, wegen der dazu erforderlichen Mittel, Schwierigkeiten in den Weg, welche die Anstalt eine Zeitlang hemm-

Oeffentliche Prüfungen werden zweimal des Jahrs angestellt.

---

ten. Auf einmal ward in aller Stille eine Summe von Eintausend Gulden als Verehrung, zur Errichtung dieser Schule, mit der Bitte zum Fürstl. Konsistorium eingesendet, daß solche jedoch weder öffentlich bekannt gemacht, noch nach dem Namen des Gebers benannt werden möchte. Die 2te Schule kam zu Stande.

Mehrere Jahre hatte aber schon die erste Töchterschule daselbst in einem, mitten in dem geräuschvollesten Theile der Stadt gelegenen und auch andern Unannehmlichkeiten ausgesetzten Hause gehalten werden müssen. Man beschloß endlich die Erweiterung eines andern Schulgebäudes durch einen neuen Anbau, um sie dahin zu versetzen. Allein die bedeutenden Kosten fielen jetzt gerade den so oft angesprochenen Kassen etwas schwer. Da trat der nämliche Freund der Darmstädtischen Jugend abermal ins Mittel. Durch eine kurz vorher zu Stande gekommene große und treffliche Anlage zur Verbesserung der öffentlichen Armen- und Kranken-Pflege, der Arbeits-Zucht und Besserungsanstalten 2c. war das vormalige Stadthospitalgebäude entbehrlich und der Versteigerung ausgesetzt worden. Es ward von ihm, dem seel. ersten Stadtpfarrer, F. C. Kyritz, der sich Christo nachbildete, für die Summe von 6004 fl. erstanden und der Stadt,

In den 3ten Schulen empfangen die Kinder den ersten Unterricht und werden dann mit zunehmendem Alter und Kenntnissen in die 2te und 1ste Schule versetzt. Die Versetzung geschieht wegen der Confirmation alljährlich um Pfingsten. — Der musikalische Unterricht wird von einem außerordentlichen Lehrer besorgt *).

Die öffentliche Schule der Katholiken (60 Sch.), und die der Reformirten (100 Sch.)

Die Armenschule, heißt eigentlich Freischule **). Kinder bedürftiger Eltern empfangen

---

in welcher er 36 Jahre, ein würdiger Arbeiter im Weinberge des Herrn, das Evangelium rein und lauter lehrte, zum Lokal der ersten Töchterschule verehrt.

*) Jede dieser Schulen hat nur einen Lehrer! Der berühmte Semler sagt gelegenlich über solch Mißverhältniß, das hier wohl von selbst schon in die Augen fällt: »wie ist es möglich daß ein Lehrer 50 und mehrere Knaben in einer Klasse zusammen, pflichtmäßig unterrichten könne! Große, d. h. übermäßig frequente Schulen sind gerade eben so milde Anstalten, als die großen Hospitäler; Gott sey dort den Schülern und hier den Kranken gnädig.«

**) Nungesserische Stiftung. Das Vermögen, welches der vor 3 Jahren verstorbene Oberforstrath Nungesser halb der Armen-

hier unentgeltlich Unterricht. Sie bedarf einer großen Verbesserung. Es verlautet, sie sey im Vorabend derselben.

Die Waisenhaus-Schule. (105 Sch.)

Die Garnisonsschule, worin die Kinder der Militärpersonen, vom Feldwebel abwärts, unentgeldlich unterrichtet werden, hat 3 Lehrer, deren jeder einen Theil der Kinder in einem Lehrzimmer besonders unterrichtet. Sie zählt 300 Schüler und Schülerinnen, und hat ein schönes großes, aber abgelegenes Lokal, in einem besondern, geräumigen neuen Gebäude.

Das Pädagog. Seit 200 Jahren blühet diese den Wissenschaften geweihte Anstalt *).

---

schule, halb dem Waisenhause im Testamente vermachte, beträgt 20000 fl. und geht nach dem Tode der Schwester des Erblassers an die Behörden über. Wie sehr ist zu wünschen, daß die menschenfreundliche Absicht des Testators eine bessere Zucht unter den Armen zu bewirken und dadurch die Quellen der Armuth zu verstopfen, in vollem Maaße erreicht werde!

*) Aus einer der unglücklichsten schrecklichsten Zeiten datirt sich die eine der vorzüglichsten Anstalten die Darmstadt je gehabt, — des Gymnasiums. Der Plan war schon im Jahr 1626 von Ludwig V. entworfen; da aber die Zeitumstände die Ausführung desselben verhinderten, so vermachte er ihn in seinem

Sie ist ihrer organischen Verfassung nach rein evangelisch. Sie nimmt aber Schüler aller Bekenntnisse auf. Es steht an ihrer Spitze ein

---

zu Lichtenberg aufgesetzten Testamente dem Nachfolger mit den Worten: »Zu Darmstadt »soll unser Sohn und künftiger Landes-Re»gent, wofern wir es bei unserm Leben nicht »selbst thun, eine feine Schul, die dem Pä»dagogio zu Marburg allerdings ähnlich und »gleich sey, anordnen, damit die Knaben, »wenn sie zu Darmstadt durch die Classes kom»men, mit Ehren und Nutz zu Marburg Publi»cas lectiones hören können. Solche Schul »soll nicht nur eifrig angewendet, sondern »auch fort und fort steiff, fest und vätterlich »darüber also gehalten werden; damit auch »Adliche und andere vornehme Leute ihre Kin»der dahin schicken und den Bürgern Nahrung »etwas hieraus wachsen und man in den Kirchen »eine Vocal-Musicam haben möge.« Hierauf erschien am Neujahrstage 1627 von Georg II. ein Rescript, daß er sich nach seines Herrn Vaters Gebot vorgenommen, »ein freies, wohlbestelltes Paedagogium allhier in der fürstlichen Residenzstadt Darmstadt anzuordnen« — Hierin unterstützte ihn sein gelehrter Kanzler Wolf von Todtenwart, welcher an der Spitze einer neuerrichteten Schul-Commission das Werk thätig betrieb. Nachdem man ein neues Gebäude an einem Orte errichtet, »wo Lehrer und Lernende nicht geärgert und

permanenter Direktor; er hat das Prädikat Professor. Die Anstalt ist in 6 Klassen eingetheilt, von denen die Oberste Selecta heißt — sie gibt ausschließlich die unmittelbare Vorbereitung zum akademischen Studium. 12 Lehrer sind mit dem Unterrichte beschäftigt. 7 gehören der Anstalt ausschließlich an. Die Uebri-

---

gestört werden könnten«; nachdem man die Schule auf vier Klassen festgesetzt, unter fünf Lehrern, wurde der bisherige Magister am Marburger Pädagog, Balthasar Klinkerfuß, zum Rector ernannt. Die feierliche Einweihung fand am Sonntage nach Ostern (den 12. April 1629) im Schloßsaale statt, in Gegenwart des Landgrafen, seiner Gemahlin (Sophie Eleonore), seines Bruders Johann, des Adels, der Geistlichkeit, der Mitglieder der Collegien, der fünf Lehrer und zwölf Schüler. Nachdem der Hofprediger Dr. Leisring ein Gebet verrichtet, trat Wolf von Todtenwart in einer deutschen Rede auf; ihm folgte der Rector in einer lateinischen, welche Wolf v. Todtenwart ebenfalls lateinisch beantwortete. Als die Lehrer ihr Glaubensbekenntniß eingereicht, die Schulgesetze beschworen, wohnte die Versammlung dem Gottesdienste in der Kirche bei, wo der Superintendent, Dr. Tobias Plaustrarius (Nachfolger des im Januar 1628 verstorbenen Dr. Johann Victor) eine der Feier angemessene Rede hielt. Der Unterricht

gen, in andern Aemtern angestellt, ertheilen Unterricht in einzelnen Lektionen und Stunden. Die Dauer des Unterrichts in jeder Klasse ist, in der Regel, auf 2 Jahre berechnet. Die Zahl der Schüler wächst mit der Bevölkerung der Stadt — sie beläuft sich dermal auf circa 350 Sch. Die Anstalt zählt auch immer Ausländer unter denselben. Die Prüfungen werden zweimal des Jahrs, am Ende jedes Semesters gehalten. Auch hat das Pädagog, alle Sonntage, zweimal Gottesdienst im Schulgebäude (und zwar in einem allzuengen Lokal, das der Würde der Gottesverehrung nicht angemessen ist). Die Anstalt besitzt auch ein physikalisches Cabinet und eine Büchersammlung, die dem Gebrauche jedes Schülers offen steht. Es verdient bemerkt zu werden,

---

selbst begann am 13. April 1629 in dem neuen Gebäude, in welchem er noch jetzt, nach beinahe zweihundert Jahren, so sehr auch die Frequenz zugenommen, gehalten wird. — Obgleich der humane Direktor der Anstalt, wie ein liebevoller, besorgter Vater, für das Wohl derselben sorgt, so ist doch leicht zu begreifen, daß eine solche Zahl von Schülern, in Zimmer eingepreßt, die vor 200 Jahren nicht für sie berechnet wurden, manche Unbequemlichkeit und mancher Nachtheil entsteht, den gewißlich jeder Patriot abgewendet sehen möchte — und der leicht abgewendet werden könnte.

daß große Männer aus dieser Anstalt hervorgegangen sind. Lichtenberg, der Stolz des deutschen Helikons, Wenk, Höpfner ꝛc. Jauchzende Töne zu Hassia's Jubelgesang!

Die Kandidatenschulen (evangelischen Bekenntnisses) *). Elementarschulen der bessern Klassen. Was sie leisten, verdient Anerkennung. In den öffentlichen Prüfungen, die in jeder derselben halbjährlich gehalten werden, kann man sich von den Früchten ihrer Aussaat überzeugen. Viele kleine Knaben und Mädchen besuchen diese Schulen, um den ersten wissen-

---

*) Da jeder Kandidat nach eigenem Plan unterrichtet, so kann es sich nicht fehlen, daß das Pädagogium, welchem die Schüler derselben großentheils zuwachsen, die verschiedenartigsten Methoden wieder zu vereinigen hat, woraus, zumal bei der Ueberfüllung desselben, für Lehrer und Lernende kein Heil erwachsen kann. Wie, wenn diese 300 Kandidatenschüler in einer Anstalt vereinigt wären, und dadurch eine Art von Progymnasium sich gestaltete? Könnten nicht die Theologen, nach ihrer Rükkehr von der Hochschule, hier sogleich in einen verdienstvollen Wirkungskreis treten und ihr Auskommen finden? Könnte sich nicht dadurch eine segenreiche Aussicht für unser Erziehungswesen eröffnen? Ich denke, es ist eine Idee, die wohl näher beleuchtet zu werden verdient.

schaftlichen Unterricht zu erhalten. Sie eilen mit Vergnügen zu diesen Lehrern hin, wo sie nicht pedantisch, sondern sanftmüthig und wohlwollend behandelt werden.

Die Realschule *), im Vorabend ihrer

---

* Der Grund, warum man eine Realschule errichten wollte, war der daß man dem hiesigen Gymnasium, welches mit Schülern überfüllt ist, Erleichterung verschaffen wollte. Allein nach dem, was man über die Anordnungen allgemein vernimmt, scheint es, daß nur solche Schüler aufgenommen werden, welche bereits confirmirt sind, und sich zu einem bürgerlichen Gewerbe bestimmen oder schon bestimmt haben. Ist das letztere der Fall, dann möchte die Anstalt lieber polytechnische heißen und die Wahl der Lehrzeit dürfte, nach unserer Ansicht, nicht die beste seyn. Die ärmere und größte Klasse, welche ihren Unterhalt schon in den Lehrjahren sich verdienen muß, ist nicht im Stand das ganze Jahr an allen Lehrstunden Theil zu nehmen. Wäre es nicht besser gewesen, die 3 bis 4 Sommer-Monate die Lehrstunden (die sonntägliche ausgenommen) ganz aus zu setzen und blos in der Zeit, wo die Leute mit dem Practischen, (welches bei ihnen doch die Hauptsache bleiben muß) so beschäftigt sind, nemlich in Winter zu verlegen, so daß die doppelte Anzahl der Stunden, wie sie bestehen sollen, auf einen Tag kämen. Hierdurch würden auch die auf dem Lande wohnenden jungen Leute,

Eröffnung. Die Gegenstände, welche darin von 3 Lehrern vorgetragen werden sollen, sind: Orthographie, Geographie, etwas Geschichte, Mathematik, Architektur, Physik und Modellirkunst.

Das Frauenzimmerinstitut der Mad. Dufais.

Das Schulgeld ist in allen diesen Anstälten gering. — Die Zahl der hiesigen Schuljugend steigt dermalen auf 2396. Eine höhere Töchterschule wird vermißt — auch wäre eine sogenannte Sonntagsschule an ihrem segenbringenden Orte.

Erziehung der jüdischen Kinder, etwa 70 an der Zahl. Einige derselben besuchen das Gymnasium oder die Kandidatenschulen und befinden sich wohl dabei. Aber die übrigen werden, um alttestamentarisch zu reden, nicht in Prophetenschulen erzogen. Ein großer Theil derselben ist einer allgemeinen Schule und Privatlehrern anvertraut, wo ihnen fast nichts als ein elender Jargon von Hebräisch auf eine geistlose

welche gerne etwas lernen wollten, in den Stand gesetzt die Anstalt zu benützen: denn geschieht es wie oben gesagt so sind nur einige Lehrstunden zugetheilt jedem Tag und der sich in die Länge ziehende Aufenthalt würde für einen solchen Menschen um soviel kostspieliger.

Art beigebracht wird, in welchem sie, und das ist die höchste Stufe ihrer intellectuellen Ausbildung, die heiligen Bücher, ohne eine Ahnung vom tiefern, göttlichen Sinn derselben, herplappern. So wollte Moses sein Volk nicht erzogen wissen! Und wir sind doch einige Jahrtausende älter geworden!! Es läßt sich nicht absehen, auf welche Weise das jüdische Volk je eine würdigere Stelle in der menschlichen Gesellschaft wird einnehmen können, wenn nicht die Erleuchteten in demselben diesen auffallenden Mangel, trotz aller Chikanen der Talmudisten, beseitigen.

Das hiesige Schulwesen verdiente eine eigene, nähere Betrachtung. Das physische und geistige Wohl von so viel Kindern kann dem Menschenfreunde nicht gleichgültig seyn — und wenn die Erziehung und Bildung einer der höchsten Staatszwecke ist, so läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß unsere weise Regierung den Mängeln des Darmstädter Erziehungswesens, sobald es die Umstände erlauben, abhelfen werde.

Bildungsanstalten für einzelne Wissenschaften.

Die Artillerieschule. Eine vorzügliche Bildungsanstalt, welche ihr Lokal in der Artil-

leriekaserne hat. Das ausgezeichnete großherzogliche Artilleriekorps rechtfertigt das Prädikat «vorzüglich» zur Genüge. Sie steht unter der Leitung des verdienstvollen Generallieutenants Hahn. Die Lehrer sind theils Offiziere, theils geschickte Feuerwerker.

Kriegsschule. Sie ist eine Schöpfung der jüngsten Zeit, veranlaßt durch das Wachsthum des Truppenkorps, eine Folge der Vergrößerung des großherzoglich hessischen Staates. Die Vorlesungen in den Kriegs- und Hülfswissenschaften halten vorzügliche Lehrer. Täglich wird Winters, Morgens und Nachmittags Unterricht ertheilt. Ihr Lokal ist in der Canonierkaserne — das Fach der Physik ausgenommen, was in dem physikalischen Kabinet gelehrt wird.

Die botanischen Vorlesungen des Oberbauassessor Heß. — Es wird lebhaft gewünscht, Hofkammerassessor Schleiermacher möge seine Vorlesungen über Physik, die er, vieler Geschäfte wegen, seit 2 Jahren ausgesetzt, wieder halten.

Kunstbildungsanstalten.

Bauschule. Die seit ungefähr 10 Jahren bestehende Bauschule, vom Großherzoge gestiftet, deren Zweck, brauchbare Bauprofessionisten zu bilden, ist, erhielt erst seit 2 Jahren durch mehr darauf

verwandten Fleiß die Anordnung, daß sie ihrem Zweck möglichst entsprach, und die im vorigen Jahre mit der Zeichenschule des Gallerieinspektors Müller zu gleicher Zeit gemeinschaftlich gehaltene Ausstellung gab einen Beweis, daß in den ärmern Klassen der Bewohner Darmstadts nur der Sinn für das Gute und Wahre geregt, und von einem solchen Fürsten wie unser Großherzog unterstützt, die befriedigendsten Folgen hat, indem schon recht brauchbare, und in ihrer Art geschickte Leute daraus hervorgegangen sind.

Diese Anstalt soll nun mit der errichtet werdenden Realschule, mit Beibehaltung des Lehrers, vereinigt werden.

Zeichenschule des Gallerieinspektors Müller. Dem rastlosen Kunsteifer dieses Mannes, dessen Besitzes sich die Residenzstadt seit 4 Jahren erfreut, verdankt diese stark besuchte Privatanstalt seit 2 Jahren ihr Daseyn. Die Lehrmethode ist die Schmidtische. Unserer Ansicht nach sollte dieselbe nicht auf Schüler, die schon vorgerückt sind, sondern nur auf die ersten Anfänger angewandt werden, indem durch eine zu lange Anwendung derselben die dem Auge beiwohnende perspektivische Auffassungskraft vermindert werden dürfte. Uebrigens muß man freudig bekennen, daß Herr Müller viel

leistet. Die schönen Früchte seiner guten Saat sind ehrenvoll für ihn.

Die akademische Zeichen- und Malerschule. Jünglinge, die, mit Talent begabt, sich diesen Künsten widmen, auch schon die Anfangsgründe in obiger Anstalt zurückgelegt haben, empfangen hier, in einem Lokal über der großherzoglichen Gemäldegallerie, theoretisch-praktische Anleitung zur höheren Kultur, vom nämlichen Gallerie-Inspektor Müller. Es ist außer Zweifel, daß ein junger Mensch, der mit Genie und Eifer sich diesen Künsten weihet, unter dem zweckmäßigen Unterricht des Gallerieinspektors, da, wo ihm zugleich die reichen Schätze der großherzoglichen Gallerie zum Gebrauche geöffnet sind, sein Ziel vollkömmlich erreichen müsse.

Architektonisches Institut des Baumeisters Lerch. Der Zweck dieses Privatunternehmens ist, theoretisch-praktische Baumeister zu bilden. Seine Methode geht von den Elementen des geometrischen Zeichnens, der Optik und Perspektive zu der Holz- und Steinkonstruktion, sodann zu den Säulenverzierungen rc. und endlich zu dem Detail der Bauwerke und ihrer Vollendung. Diese noch junge Anstalt strahlt viel Hoffnung aus. Mit einem be-

sondern Eifer bemüht sich Lerch, die Talente junger Leute zu entwickeln.

Das Hoftheater. Eine wohl eingerichtete Bühne ist Tugendlehre in concreto — stark spricht sie die Gefühle an und sucht sie zu veredeln. Sie wirkt auf den geistigen Zustand einer Nation, ihr gehört also eine Stelle unter den Kulturanstalten. Das hiesige großherzogliche Hoftheater ward als solches im Jahre 1809 gegründet. Die oberste Aufsicht hat ein Hofintendant. Unter ihm erfüllen ein Sekretär, ein Kassirer, so wie 2 Regisseurs, einer für die Oper, der andere für das Schauspiel, ihre Funktionen. Das Personal des Schauspiels besteht gegenwärtig in 24 darstellenden Mitgliedern, sammt 3 jugendlichen und 10 Kinderrollen — das der Oper in 9 Sängern und in 6 Sängerinnen. Das Hoftheaterorchester unter Leitung von 2 Hofkapellmeistern und einem Musikdirektor, aus 70 Mitgliedern. Ein Chordirektor und 51 Choristen beiderlei Geschlechts bilden die Chöre. Chordirektor Markwort macht sich durch seinen vorzüglichen Unterricht sehr verdient um die Kultur derselben. Das hiesige Theater hat sich so bedeutend emporgeschwungen, daß es, in Hinsicht der Opern, mit den ersten Theatern in Deutschland eine vortheilhafte Vergleichung aushalten darf. Auch

das Schauspiel zählt einzelne vorzügliche Künstler. Dekorationen und Maschinenwesen zeichnen sich ebenfalls vortheilhaft aus.

Reitschule. Obschon sie hauptsächlich für Hof, Adel und Militär bestimmt ist, so steht doch jedem Andern, gegen ein bestimmtes Honorar für den Lehrer, der Zutritt frei. Die Marställe enthalten mehrere, zur Schule besonders abgerichtete Reitpferde. — Zum Unterrichte dienen 2 Reitbahnen — eine im Hofe des Marstalls, die andere im Exerzierhaus.

Wissenschaftliche und Kunstapparate.

I. Das Museum.

Kinder von heute sind wir. Was ist jemand? Was
niemand?
Der Traum eines Schatten sind Menschen. Doch
wenn die Kunst,
Die Gott gegeben, erscheint,
Dann wird dem Menschen leuchtender Glanz
Und fröhliches Leben.

Pindar.

Ja, Dank und Ruhm dem Genius des edeln Fürsten, der seines Schlosses schönsten Theil ins Pantheon der Wissenschaft und Kunst verwandelte, wo Schönes und Erhabenes so herrlich sich entfaltet, und Glanz, der nie erbleicht, auf ihn, den edeln Ludwig wirft.

Der Fremde muß unfehlbar beim Besuch dieses Museums auf den Geist, der solchem großen Körper Leben gab und ihn frisch erhält, auf-

merksam werden. Ihm kann nicht lange verborgen bleiben, daß des Fürsten Neigung zu dergleichen Unterhaltungen groß seyn müsse, daß ein sehr einsichtsvoller Mann, der planmäßig und thätig hier ungestöret wirken kann, das volle Vertrauen genießt, woraus dann wieder folgt, daß ihm, dem Vorgesetzten, nur solche Mitarbeiter zu- und untergeordnet sind, die in gleichem Sinne, mit gleichem Schritt', ohne Paus' und Uebereilung, in einer Richtung fortarbeiten. Freilich wird alsdann eine so vortreffliche Einrichtung nicht unbegreiflich seyn, aber doch, unter dieser Sonne, wo Trennung, Unordnung und Willkühr herrschen, eine seltene Erscheinung bleiben. Erfreulich wird es dann zu hören seyn, daß Ihre Königl. Hoheit, der Großherzog, seit vielen Jahren solch' schöne Neigung ununterbrochen gehegt, und daß Sie seit Antritt der Regierung, unter den ungünstigen Verhältnissen, in des langen Krieges verhängnißvollen Stürmen, dieß Museum, ein Triumphmonument Ihrer Kunst-Aera, gründeten, daß der geheime Cabinets-Sekretair Schleiermacher, den Göthes hochgefeierte Euphrosyne, aus dem Elysium zurückschwebend, mit Amaranthen schmücken möge, das höchste Vertrauen zu verdienen und zu erhalten gewußt habe, und daß, unter seiner Leitung, seine eminenten Söhne, wovon Einer dem

sogenannten alten Museum und der Bibliothek vorsteht und der Andere den reichen physicalischen Apparat durch gründliche Vorlesungen nutzbar macht, sich rühmlich auszeichnen.

Findet man, beim Durchschauen der vielen Säle, Alles wie aus einem Gusse, bemerkt man den geschmackvollen Ordnungsgeist und das rege Leben, wie alles planmäßig zunimmt, so hegt man wohl den Wunsch, daß jeder Conservator anderer Sammlungen, dieß Museum, von der artistischen, antiquarischen, naturhistorischen und litterarischen, am meisten aber von der ethischen Seite studiren möge.

Die Sammlungen sind Mittwochs dem Publikum geöffnet. Fremde werden täglich zugelassen.

Entrückt dem Gemeinen, das klanglos den Orkus hinabzieht, mögen uns die verkörperten Ideen großer Künstler, diese Sinnbilder des Schönen und Erhabenen, zu den reinsten Genüssen emporheben. Wir zeichnen vorzügliche Werke aus, und schirmen vor dem Chaos der Verwechselung, was gewöhnlich, nach dem Anschauen großer Sammlungen, den Geist in ein ödes Farbenmeer taucht, und der Erinnerung nirgends Stätte bietet.

Erste Abtheilung.

Deutsche Schule.

Beim Eintritt in die Gemäldegallerie zeigen sich uns die Werke deutscher Künstler aus neueren Zeiten, von der zweiten Hälfte des 17ten Jahrh. an gerechnet — übrigens nicht nach der Zeitfolge, sondern so geordnet, daß sie sich dem Auge des Kunstfreundes, ein harmonisches Ganze bildend, darstellen. Die deutschen Künstler aus dieser Epoche machen keine Schule im eigentlichen Sinne des Worts aus, denn sie folgten bald dem Geschmacke dieser, bald jener ausländischen Schule, so wie sie durch ihre Verhältnisse, ihre Neigung und ihren Vortheil bestimmt wurden, wodurch dann ein eigenthümlicher Styl und die frühere deutsche Kunst so unterscheidend charakterisirende Tiefe des Gemüthes sich verlor und nie wieder so, wie bei unsern Vorfahren vorherrschend werden konnte. Dem vorurtheilsfreien Beobachter wird leicht Gelegenheit, dieß hier zu bemerken; er wird aber dabei gewiß jederzeit mit Vergnügen wahrnehmen, wie mancher der neueren deutschen Künstler sich zum Vorzüglichen erhob. So zeichneten sich auch in Darmstadt mehrere verdienstvolle Künstler aus, deren Arbeiten hier um so mehr die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen geeignet sind, da sie, außer ihrem Kunstwerthe, als Produkte vaterländischer Künste, noch eine besondere Theilnahme erregen müssen.

Nro. 1. Adam und Eva hören den ersten Donner. 8. Eruption des Vesuvs bei Nacht, im

Mondschein. 102. Abschied des Orestes und Pylades aus dem elterlichen Hause. 103. Dido's Schwester bittet den Aeneas, nicht abzusegeln. Dido naht sich erwartungsvoll. 108. Christus heilt den Jüngling von Naim — alle 5 v. Schmidt, großherzogl. Hess. Kabinetsmaler, jetzt in Neapel. 2. Der Morgen. 3. Der Abend. 4. Die Nacht. 5. Der Mittag. 35. Eine Mondnacht. 36. Ein Sonnenuntergang. 96. Eine große Landschaft, mit einem Sonnenuntergang auf dem Meere, mit Figuren belebt — Alle 7 von Schönberger, von Wien. 6. 7. 122. 123. Bataillenstücke — von A. L. Freiherrn von Löwenstern, geb. in Darmstadt 1702, gest. 1755. 10. Ein allegorisches Gemälde, Landgraf Ludwig 8, von Tugenden begleitet, von Genien belohnt. Die Landgrafschaft liegt, huldigend, ihm zu Füßen. 29. Christus steht vor Pilatus. 30. Christus empfängt den Judaskuß. 31. Die Flucht nach Aegypten. 61. und 62. Zechende Bauern im Innern eines Hauses. 89. Die heiligen 3 Könige, von Bauernknaben vorgestellt. 92. Die Verspottung Christi. 150. Landgraf Ludwig 8. schießt einen Schwan bei der Laterne. 154. Die Flucht nach Aegypten — alle 10 von Konrad Seekatz, Hofmaler zu Darmstadt, geb. zu Grünstadt 1719, gest. zu Darmstadt 1768. 11. und 12. Landschaften — von Joseph Wa-

genbauer, Gallerieinspektor in München, geb. 1774. 15. Das Bildniß der Kaiserin Maria Theresia, im Krönungsschmucke. 16. Bildniß des Kaisers Franz I. im Hauskleid bei der Krönung — beide von Kobler, k. k. Kammermaler in Wien. 21. und 22. Zwei Neckargegenden. 47. Eine Flußgegend mit Städten und Dörfern. 52. Eine Landschaft mit Ruine. 68. und 69. Zwei große Mainlandschaften. 158. Eine gebirgige Landschaft. 115. und 116. Römische Ruinen, auf Kupfer — von dem genialen Landschaftsmaler Christ. Georg Schütz dem Aeltern, geb. zu Flörsheim a. M., gest. zu Frankf. 1791. 26. und 27. Zwei Pferdemärkte — von G. Phil. Rugendas, geb. zu Augsburg, gest. 1742. 34. Ein vom Frühlingsgrün glänzender Wald, links ein Baum im vollen Sonnenlichte. 106. Aussicht bei Eppstein. 107. Die Ruinen des Schlosses Falkenstein — von Anton Radl, in Frankfurt. 37. Bildniß eines jungen Mannes in rembrandscher Manier — vom Gallerieinspektor Müller dahier, geb. in Bonn 1784. 48. Eine Landschaft, von der untergehenden Sonne ist die Luft feurig beleuchtet — von M. E. Dyterici, geb. zu Weimar 1712, gest. in Dresden 1774. 66. Das Innere einer Bibliothek — von Stöcklein, geb. zu Genf 1741, gest. in Frankfurt. 49. Eine Fischkrämerin schält einen Apfel

— von J. J. Mettenleiter, geb. in Großkuchen, auf dem Hartfeld, 1750. 55. 56. 57. 58. Vier Landschaften — von Ferd. Kobell, Churpfälz. Hofmaler, geb. in Mannheim 1740, gest. 1799. 72. und 74. Zwei Landschaften — von Georg Primavesi, Hof- und Theatermaler zu Darmstadt, geb. zu Heidelberg 1774. 74. Portrait einer Dame — von J. B Lampi, Prof. und Rath der kais. Akademie der bildenden Künste zu Wien, geb. 1752, gest. 1819. 55. 56. 57. 58. Landschaften — von Kobell, Churpfälz. Hofmaler, geb. in Mannheim 1740, gest. daselbst 1799. 86. Nächtliche Landschaft, im Mondschein. 87. Landschaft mit der Darstellung des Morgens — beide von Kaspar Schneider, in Mainz. 88. 90. 91. Obst und Blumen mit Insekten — von Justus Junker, geb. in Mainz 1703, gest. in Frankfurt 1767. 100. Das Bildniß seines Vaters. 101. Sein eigenes Portrait. 125. 126. 130. 131. Die vier Jahrszeiten. 119. Der Maler hat sich selbst gemalt; er ist beschäftigt, das Bildniß seines Freundes, des Landschaftmalers Christ. Georg Schütz zu malen — alle 7 v. Joh. Christian Fiedler, geb. zu Pirna 1697, gest. zu Darmstadt 1768. 112. Eine italienische Gegend, mit Hirt und Vieh — von J. H. Roos, geb. zu Otterndorf, in der Unterpfalz 1651, gest. in Frankfurt 1685. 132. Ein Gelage — von Ja-

kob Dorner, Galleriedirektor in München, geb. zu Ehrenstätten im Breisgau 1741. 433. Ein Reiter hält vorm Wirthshause — eine Frau schenkt Wein ein — von Johann Georg Pforr, geb. zu Upsen in Niederhessen 1745, gest. zu Frankfurt 1789. 142. 145. 152. 155. Das Innere von Kirchen — von J. L. E. Morgenstern, geb. zu Rudolstadt 1738, gest. in Frankfurt 1819. 153. Ein Fruchtstück mit Insekten, von Katharina Treu, geb. in Bamberg 1747. 156. Eine Landschaft, mit Figuren, von Wilhelm Kobell, geb. in Mannheim 1766, lebt in München.

Zweite Abtheilung.

Altdeutsche Schule.

So nennt man die Reihe deutscher Maler, die sich im 15ten und 16ten Jahrhundert durch eine, auf deutschen Charakter gegründete, Eigenthümlichkeit in ihren Gemälden auszeichneten. Treue, unermüdete Abkonterfeiung der Natur bis zur Härte, hohe, gemüthliche Einfalt im Ausdrucke des Göttlichen und Menschlichen bis zur Steifheit, tiefe, besonders religiöse Bedeutsamkeit und Charakteristik, selbst mit Vernachlässigung gefälliger Form, und Gründlichkeit im Mechanischen, sind mehr oder weniger Züge dieser Eigenthümlichkeit. — O, ihr ernsten frommen Maler unserer Ahnen, gleich Panieren tragt ihr die einfachen, aber hohen Gestalten christlicher

Bilderwelt in euern Busen, und bedeckt Herzen damit!

166. Das Bildniß des, in der Reformation berühmten Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz, nach der Zeitsitte, als heiliger Hieronymus in seiner Zelle, vorgestellt. Im Vordergrunde der Löwe, den, nach der Legende, der Heilige gezähmt hat, und einige Rebhühner. 177. Die Mutter Gottes mit dem Kinde, das einen Apfel in der Hand hält. 252. Die Mutter Gottes mit dem Kinde. 234. Bildniß einer Prinzessin v. Sachsen — alle 3 v. Lukas Müller, genannt Kranach, geb. im Bisthum Bamberg 1472, gest. in Weimar 1553. 167. Der Tod der Maria, Composition von 13 Figuren — von Johann Scorel, geb. in Scorel, nahe bei Alkemar, 1459, gest. in Utrecht 1562. 168. Christus am Kreuze — unbekannt, aus der frühesten Zeit. 173. Maria mit dem Leichnam Christi, unter dem Kreuze sitzend — unbekaunt, aus dem 15ten Jahrh. 174. Die Abnahme vom Kreuz, in der Ferne die Auferstehung. 188. Bildniß eines unbek. Fürsten — alle 3 von Hans Holbein d. Aeltern, geb. in Augsburg, um 1450. 180. Die heilige Dreifaltigkeit, auf eine, nach damaligem Zeitgeiste übliche Art vorgestellt — von Hans Baldung Grün, geb. zu Gemünd, Schüler von Albrecht Dürer, gest. 1545. 182.

Ein Priester wird vom Papste eingeweiht. 183. Derselbe heilt eine Kranke. 185. Ein Märtyrer wird enthauptet, und jener Priester gefänglich fortgeführt. 186. Derselbe Priester trägt Steine zum Bau eines Gotteshauses. 184. Die Reinigung Mariä im Tempel — unbekannt. 187. Der Papst Klemens, der h. Ewald und der h. Kunibert, stehend; links kniet der Donatar. 206. Der Tod der Maria; zugleich ihre Himmelfahrt — alle 7 von Martin Hemskerk d. Aelt. 196. Maria mit dem Kinde; ein schwebender Engel, ein Bischof und ein Ritter huldigen ihnen. 199. Das Mannasammeln — von Math. Grünewald, gest. zu Frankfurt 1510. 203. Krönung der Maria in den Wolken. Unten Landschaft, Apostel und andere heil. Männer — 207. Die 4 Marien und Johannes balsamiren den Leichnam Christi, 2 Engel halten Fackeln — von Christ. Schwarz, geb. in Ingolstadt, gest. 1594. 216. Die Grablegung Christi — von Joseph Heinz, geb. in Bern 1560. 218. Sehr ausgeführtes Blumenstück, mit Insekten, sammt der Jahrzahl 1629 — von Peter Binnoit aus Frankfurt. 226. Die Mutter Gottes mit dem Kinde. 228. Ein Ecce homo — beide v. Lucas v. Leyden, geb. zu Leyden 1494, gest. 1533. 227. Eine heilige Familie — von Barth. Spranger, geb. in Antwerpen 1546, gest. in Prag 1625.

235. Eginhard und Emma. Uralt, aus der Abteikirche von Seeligenstadt.

Dritte Abtheilung.

Französische Schule.

Die in diesem Saale aufgestellte kleine Sammlung französischer Gemälde ist größtentheils aus dem Zeitalter Ludwigs 14. und des 15., unter deren Regierung sich die Malerei in Frankreich, erwachsen aus italienischem Stamme, auf eine ganz eigenthümliche Art entwickelte. Fertigkeit und korrekte Zeichnung, Sicherheit und Behandeln der Farben, verbunden mit viel Leichtigkeit, und ein großer Styl in den Gewändern, sind ihre Vorzüge. Allein, statt nach der Wahrheit und Natur zu ringen, manierirt sie und wird extravagant. Die Maler, welche in das Innere der Kunst eindrangen, sich zum Ideal erhoben und lebhaft das Gemüth ansprechen, sind rari nantes in gurgite vasto. Gesuchte und theatralische Stellungen und Vernachlässigung der Einfalt und Würde, sind gewöhnliche Fehler dieser Schule. Jedoch gab es Künstler, die, von den obigen, dieser Schule im Ganzen zur Last fallenden, Fehlern eine rühmliche Ausnahme machten, wozu wir, in diesem Saale, Belege finden. In neuern Zeiten hat die Malerei in Frankreich einen ganz andern Charakter angenommen; so daß sie, in keinem Betrachte mehr, den Produkten jener früheren Zeit gleicht, wozu der Besitz der größten Kunstwerke Italiens

und der größten Meisterstücke der Niederlande, in den Sammlungen der Hauptstadt, nicht wenig beitrugen, so daß man, mit Recht, behaupten kann, daß jetzt, in Frankreich, diese Kunst auf dem möglichst höchsten Gipfel steht. Leider! können wir das Gesagte nicht mit Gemälden aus der Gallerie belegen.

237. Ein schlafendes Christuskind, Maria über dasselbe gebeugt und von Engeln umgeben. 275. Apollo und Saturn — von Jean Jouvenet, geb. zu Rouen 1644, gest. zu Paris 1717. 240. Eine musicirende und zechende Gesellschaft — von Moses Valentin, geb. zu Colomiers 1600, gest. 1032. 241. Die Bekehrung des Saulus. 252. Die büßende Magdalena — beide von Charles le Brun, geb. zu Paris, gest. das. 1690. 243. Die Auferweckung des Lazarus — von Eustache le Sueur, geb. in Paris 1617, gest. daselbst 1655. 244. Das Portrait des Königs von Frankreich Ludwig 15. in Lebensgröße. 245. Das Portrait seiner Gemahlin, gleichfalls in Lebensgröße — beide v. Jean Bapt. van Loo, geb. zu Aix 1684, gest. daselbst 1745. 248. und 249. Zwei Bataillenstücke — von Jacques Courtois, genannt Bourgignon, geb. zu St. Hippolite in Burgund 1621, gest. 1676. 253. Eine weibliche Figur, die Geometrie vorstellend. 272. Die Wittwe von Ephesus — von Jean Bapt. Santerre, geb. zu Megny bei Pontoise 1651,

gest. 1717. 254. und 255. Zwei Landschaften — von Jean Bapt. le Prince, geb. zu Paris 1733, gest. daselbst 1781. 257. Prospekt eines Pantheons. 258. Prospekt einer Brücke — beide v. Hubert Robert, geb. zu Paris 1733. 259. Der König Nebucadnesar läßt dem Könige Sedecias die Augen ausstechen (zu Jean Bapt. van Loo). 260. Brustbild des Cardinals Mazarin — von Hyazinth Rigaud, geb. zu Perpignan 1659, gest. zu Paris 1741. 262. und 263. Zwei Kirchen von gleicher Größe — von Du Fraine. 267. Die Anbetung der heiligen 3 Könige — von Doyen, Schüler von van Loo. 271. Ludwig 14. mit seinen Maitressen — von Mignard, geb. zu Avignon 1610, gest. zu Paris 1695. 273. Das Bildniß Herzogs Ferdinand Maria von Baiern, in Rüstung. Kniestück — von Joseph Vivien, geb. zu Lyon 1657, gest. zu Bonn 1735.. 276. Minerva huldigt dem Churfürsten von der Pfalz — von Joseph Fratrel, churpfälz. Hofmaler, geb. zu Epinal 1727, gest. in Mannheim 1783. 282. Zwei Schiffe, die vom Sturm wider einen Felsen geschleudert werden — von Jos. Vernet, geb. in Avignon, gest. in Paris 1792.

Vierte Abtheilung

Niederländische Schule.

So nennt man die Meister aus den ehemaligen Niederlanden, vornemlich aus Brabant und Flandern. Treue Natur, Schönheit der Beleuchtung, Kenntniß des Halbdunkels, und Vortreflichkeit des Colorits, zeichnen diese Schule aus. Zum Ideale schwingen sie sich selten empor; ins höhere Leben dringen Wenige ein. Leidenschaft, sinnliche Gefühle schildern sie gut, aber Seelengröße, Erhabenheit, Gedankenfülle und Zartheit des Gemüths, kurz Alles, was den Menschen adelt, ist bei ihnen das Werk des Zufalls oder einer seltenen Ausnahme.

228. Eine Landschaft. 286. Ein Eichenwald, in der Ferne ein Schloß — beide von Jakob Ruysdael, geb. in Harlem 1635, gest. daselbst 1681. 288. Eine Landschaft mit Hirten und Vieh — von Solinaker. 286. Die Auferweckung des Lazarus, von J. de Wete. 292. Zechende Bauern im Innern einer Tenne. 301. Bildniß des Kanonikus und Schol. von Krufft, aus Köln — beide von Segres, Jakob van Helmont, geb. zu Antwerpen 1683, gest. zu Brüssel 1736. 293. und 297. Landschaften — von Anton Waterloo, geb. zu Utrecht, gest. daselbst 1662. 298. Christus rettet die Ehebrecherin vom Tode der Steinigung — von Adam

van Ort, Lehrmeister von Rubens, geb. zu Antwerpen 1557, gest. daselbst 1641. 302. Bildniß der Churfürstin Sophia von Braunschweig-Lüneburg — von Gerard Honthorst, geb. zu Utrecht 1592. 304. Ein Wallfischfang — von Joh. Peters, geb. zu Antwerpen 1625. 305. und 307. Zwei Bildnisse. 425. Die Jünger erkennen Jesus am Brodbrechen zu Emmaus — alle 3 von Gerbrant van dem Eckhout, geb. zu Amsterdam 1622, gest. daselbst 1674. 306. Ein Wasserfall und Mühle — von Alb. von Everdingen, geb. zu Alkmar 1621, gest. das. 1675. 308. Dordrecht von der Seeseite. 397. Schiffe in der Nähe der Klippen eines Vulkans. 406. Ein Seesturm — alle 3 von Bonav. Peters, geb. zu Antw. 1614, gest. das. 1654. 309. Ein Märtyrer verachtet die Schätze des Tyrannen und bleibt der Lehre Jesu treu — von Gisbert Lissens. 310. Brustbild einer Frau. 316. Bildniß eines Mannes, in Harnisch — beide v. Gerard Honthorst. 311. Ein Blumenkranz, mit vielen Insekten; in der Mitte eine kleine Landschaft — von Jak. Marell, geb. zu Utrecht 1628, gest. zu Frankf. 1683. 313. Eine Gebirgsgegend mit einem Felsenschloß — von Jodokus de Momper, genannt Eerwrugt, geb. zu Antwerpen 1580. 317. Eine heil. Familie — von Opstal, geb. zu Antwerpen. Ein Hühnerhof — von Melchior Honde-

köter, geb. 1636, gest. zu Amsterdam 1695. 320. Ein Hirtenknabe neckt sich mit einer Hirtin — von Johann van Lys, geb. zu Oldenburg 1570, gest. zu Venedig 1629. 321. Esther kniet vor Ahasverus. 423. Christus wird von den Kriegsknechten entkleidet, um gekreuzigt zu werden — beide v. Franz Frank, geb. zu Herrenwald 1540, gest. 1606. 324. Ein Hafen und Stadt auf einem Felsen — von Hobema van Minderhout, von Antwerpen. 325. Das Portrait des Obristen Mohr, von der holländischen Garde. 326. Eine Schlacht — von Peter Snajers; geb. zu Antwerpen 1593. 327. Christus am Oelberge. Maria sitzt unterm Kreuze — von Phil. de Champaigne, geb. zu Brüssel 1621, gest. zu Paris 1674. 329. Eine Frau reinigt ihrem Kinde den Kopf. 410. Das Portrait seiner Frau, sehr effektvoll beleuchtet. — beide v. Paul Rembrandt van Ryn, geb. bei Leyden 1606, gest. zu Amsterdam 1674. 330. Felsige Seeküste mit Gebäuden — von Joh. Asselyn, genannt Grabatje, geb. zu Antwerpen 1610, gest. zu Amsterdam 1650. 336. Hirsch und Hirschkuhe, von 10 Hunden verfolgt — von Franz Sneiders, geb. zu Antwerpen 1579, gest. 1659. 340. Die Anbetung der heil. 3 Könige — von Gerard Lairesse, geb. zu Lüttich 1640, gest. zu Amsterdam 1711. 341. Das Urtheil Salomons. 381.

Ein allegorisches Bild. Die Tugend siegt über die Verführung — beide v. Jakob Jordaens, geb. zu Antwerpen 1594, gest. daselbst 1678. 342. Das Innere einer Ankerschmiede — von G. Lundens. 343. Landschaft — von Lukas van Uden, geb. zu Antwerpen 1595. 346. Landschaft, mit Figuren — von Wilh. Schellinks, geb. zu Amsterdam 1732, gest. 1778. 348. Krieger spielen in einer Höhle. 353. Eine alte Frau ist im Begriff, ein Licht in eine Laterne zu stellen — beide v. Jak. Dornvliet, geb. zu Leyden 1641, gest. 1719. 354. Maria und das Christuskind. 437. Das Bildniß einer Frau — von Anton van Dyk, Schüler von Rubens, geb. in Antwerpen 1599, gest. in England 1651. 355. Das Innere eines Saals auf einem sogenannten holländischen Rathskeller — von van Bassen. 356. Bauern, wovon einer zecht — von Adrian Brouwer, geb. zu Harlem 1608, gest. zu Antwerpen 1640. 357. Ein Gelehrter sitzt an einem Schreibpulte — von Thomas Wyk, geb. zu Harlem 1616, gest. daselbst 1686. 358. Landschaft mit Figuren — von Karl Dujardin, geb. zu Amsterdam 1635, gest. zu Amsterdam 1678. 559. Landschaft mit Figuren. 441. Viehstück — von Adrian van der Velde, geb. zu Amsterdam 1638, gest. 1672. 360. Ein Arzt fühlt einer kranken Frau den Puls — von Joh. van Mie-

ris, geb 1660, gest. zu Rom 1690. 361. Das Innere eines holländischen Zimmers — von Peter de Hoog, geb. in Holland 1643. 362. Landschaft von Arthus van der Neer, geb. zu Amsterdam 1613, starb im hohen Alter daselbst. 363. Bauernstube, worin Bauern spielen und trinken — von Cornelius Molenaer, genannt Strabe, geb. zu Antwerpen; lebte gegen 1570. 364. Landschaft mit Vieh und Gebäuden — von Johann le Duc, geb. im Haag 1636. 365. Eine gefängnißartige Halle. Petrus, vom Engel befreit, ist nur noch in der Ferne sichtbar. 370. Gefängniß mit Gewölben. Die Befreiung Petri durch die Engel — alle 3 v. Heinrich van Steenwyk, geb zu Steenwyk 1550, gest. zu Frankfurt a. M. 1604. 366. Das Innere einer Bauernhütte. 399. Eine Dorfkirchweihe — beide v. Adrian van Ostade, geb. zu Lübek 1610, gest. zu Amsterdam 1685. 367. Ein Greis in seiner Studirstube — von David Teniers, geb. zu Antwerpen 1610, gest. 1690. 368. Die unruhige See mit mehreren Schiffen — v. Storr. 371. Ein Bauernjunge mit einem Stier — von Paul Potter, geb. zu Enkhuysen 1625, gest. zu Amsterdam 1654. 372. Ein Teller mit Früchten — von Wilhelm Gabron. 373. Eine gebirgige Landschaft mit Figuren — von Friedr. Moucheon, geb. zu Emdden 1633, gest. zu Amster-

dam 1686. 375. Das Innere einer holl. Küche — von Egbert Hermskerk. 386. und 387. Seestück — von Wilhelm Vittringa. 387. Landschaft — von Fr. Emil van Lin. 388. Eine Kirchweihe. 404. Landschaft mit Fluß, Schiffen und Figuren — beide v. Alb. Kuyp, geb. in Dordrecht 1606. 389. und 391. Stillleben — von Wilhelm Hamilton, geb. zu Brüssel 1668, gest. 1754. 392. Das Bildniß Wilhelm des 3., Königs von England, in seinem Zelte, von einer Fackel beleuchtet; in der Ferne eine brennende Stadt und der Strahl aus einem Geschütze — von Gottfr. Schalken, geb. zu Dordrecht 1643, gest. im Haag 1706. 398. Eine lustige Gesellschaft feiert das Fest der Weinlese — von Brakenburg, geb. zu Harlem 1642. 401. Todtes Wildprett und Jagdgeräthe — von Peter Geissel. 413. Vier Nymphen der Diana, mit Wildprett von der Jagd kommend, begegnen zwei Faunen; große Komposition. 414. Ein Wundarzt in halber Figur — von Franz Porbus senior, geb. zu Brügge 1540, gest. daselbst 1580. 409. Das Innere einer Kirche mit Gedächtnißtafeln und Trauerfahnen. In der Mitte das Grabmal eines Seehelden. Mit Figuren — von Emmanuel de Witte, geb. zu Alkmar 1607, gest. zu Amsterdam 1692. 411. und 415. Landschaften von Jakob von Artois, geb.

zu Brüssel 1613. 416. Bildniß eines Feldherrn in völliger Rüstung — von Michel Janson Mierevelt, geb. zu Delft 1567, gest. daselbst 1641. 419. Eine Landschaft im italienischen Style — von Nikol. Huysmann, geb. zu Mecheln 1656. 420. Soldaten würfeln auf einer Trommel. 421. Gegenstück zum Vorigen — von Abraham Diepram, geb. zu Oudenarde, lebte in Dordrecht. 424. Simeon im Tempel hält das Jesuskind in seinen Armen und dankt Gott für diese Gnade — von Arnold van Geldern, geb. zu Dordrecht 1645, gest. daselbst 1727. 428. Landschaft mit Figuren, von Jul. Franz van Blömen, genannt Orizonte, geb. zu Antwerpen 1656, gest. daselbst 1748. 430. Alexander besucht den Diogenes in seiner Tonne — von Erasmus Quelinus, geb. zu Antwerpen 1607, gest. daselbst 1678. 431. Ein Wildprett-händler trägt Hasen nach der Stadt — von Johann Fyt, geb. zu Antwerpen 1625. (Zu 302. von Gerhard Honthorst) 434. Der lustige Zitterspieler. 435. Eine heitere große Landschaft — von Hermann Schwanenfeld, geb. zu Wörden 1620, gest. zu Rom 1690. 439. Jagdscenen — von Gerit Bergheide. 444. Das Bild eines Offiziers, in ledernem Koller — unbekannt. 445. Das Innere einer Wachtstube — unbekannt. 447. Das Bildniß Ludwigs 14.,

K. v. F., zu Pferde, im Begriff, der Belagerung einer Stadt beizuwohnen. 450. Ein Scharmützel von Kavallerie — beide v. Ant. Franz von der Meulen, geb. zu Brüssel 1634, gest. zu Paris 1690. 453. Eine abendlich beleuchtete

---

*) Gemälde deutscher Prachtgefilde. Vom vierten Saale an ist jedes Fenster Belvedere, die Rahme von herrlichen Gemälden, wo Gott der Maler war, wovon des Menschen Hand nur schwache Nachbildungen entwirft; sollt' sie auch, gleich dem Claude Lorrain, den Pinsel, in der Originale Flamm' getauchet haben. Ueber die reguläre Neustadt hin, die unter Hessens Cosmus, dem hohen Musenführer so schnell aufblüht, und alle Reisenden in Staunen setzt, entfaltet ein deutsches Eden sich, wo Anmuth und Erhabenheit sich einen. Rechts reiht sich der Tauniden-Kranz, mit südlicher Anmuth geschmückt, und grauer Zeiten Thaten weckend; das Rheingau öffnet sich, das, wie Neapels Gegend, „ein Stück des Himmels, auf die Erd' gefallen" scheinet; Hochheims Necktarhügel und das bethürmte Mainz, gewahren wir, und vor uns hin, ein flaches Land, ein bunt Gemisch von Dörfern, Wald und Fluren; und hier und da zeigt sich der Rhein, im Sonnenscheine glänzend, und weiter hin, das deutsche Canaan, ein ewiger Commentator alter Worte: beata rura palatina, — mit seinem Donnersberg, Mons Jovis jener Welteroberer, der überrheinische Coloß, der, dem Soractes

Landschaft, mit Menschen und Vieh belebt — von Niklas Klase, genannt Bergham, geb. zu Harlem 1624, gest. daselbst 1683. 454. Seefische und Austern — von Alex. Adriansen. 457. Ein Gallant spielt im Brett mit einer Dame, ein Anderer siehet zu, ein Dritter spricht mit einer zweiten Dame — von J. A. le Duc.

Fünfte Abtheilung.

Italienische Schule.

Die Luna inter minora sidera. Der Gipfel, auf welchem die hohe Bedeutung und das unendliche Wesen der Kunst uns am Besten geoffenbart wird. — Der ausgezeichnete Charakter der italienischen Schule bestand stets, mehr oder minder, in Schönheit, Erhabenheit und Anmuth der Zeichnung, in Einfachheit und Würde der

---

gleich, Roma, an dich erinnert; die sonnigen Rebhöhen Hessens, die Lyäus, der epheubekränzte, reichlich begabt, an die sich Oppenheim mit seiner Burgruin' romantisch lehnt; und südlich ragt empor der tausendjährige Dom von Worms, berühmte Stadt altdeutscher Herrlichkeit und Pracht, im Wonnegau der Minnesänger sich erhebend. Links wird der Horizont begränzt von Odins alten Hainen und der lombardischen Bergstraße, die, in gerader Richtung mit dem Rhein, den Alpen, schön geformt, entgegen ziebt.

Composition, Charakter in Köpfen und Gebehrden, und Richtigkeit des Ausdrucks. In ihr spricht sich die feurigste Phantasie, aber zugleich die tiefste Religiosität aus. Sie stellt die Schönheit in den edelsten Formen dar, und trägt das Ideal der Antiken auf die Malerei über.

467. König Balthasar erblickt beim festlichen Gelage die Hand, welche mit feurigen Buchstaben Mane tecel fare an die Wand schreibt. 468. Alexander der Große bezeugt dem Hohenpriester, der ihm entgegen kommt, seine Ehrfurcht, von

*) Studien der antiken Plastik. In diesem Saale erscheinen rechts, in kleiner Form, Pallas von Velletri, Apoll von Belvedere und Venus Dyadonome, die kaum dem Meer Entstiegene. Im Hintergrunde zeigt sich der schöne kolossale Vorderkopf (Maske) des Jupiters. Der Ausdruck von Macht und Weisheit, in diesem herrlichen Haupte vereinigt, ist das Ideal des griechischen Anthropomorphismus. Vorn, der wollüstige Hermaphrodit, gar herrlich hingestreckt auf seinen weichen — Gypspolster, und links, ein Abguß der berühmten Alabastervase, mit herrlichem Bacchantenzug. — In diesem und den letzten Sälen reihen sich auch mythologische Büsten, geformt auf römischen und griechischen Originalen, die, nebst denen, im Antiken-Saale, eine ziemlich vollständige Suite der besten Werke dieser Art, ausmachen.

Giovanni Baptista Tiepolo, geb. zu Venedig 1693, gest. zu Madrid 1770. 469. Maria Theresia, in ihrer Wittwentrauer, mit dem Schleier. 470. Kaiser Joseph in Gallauniform — von Hieron. Pompejus Battoni, geb. in Lucca 1708, gest. in Rom 1787. 473. Priamus wird, bei Troja's Einnahme, am Altare opfernd, getödtet, und seine Töchter werden gefangen weggeführt. Im Hintergrunde lodert Troja auf. 531. Hagar ist mit ihrem Sohne, in der Wüste, dem Tode nahe; der rettende Engel erscheint und zeigt die labende Quelle — beide v. Pietro Beretino Cortona, geb. zu Cortona, gestorben daselbst 1609. 447. Ein andächtig zum Himmel blickender Weiberkopf. 484. Ein Ecce homo; darneben die mater dolorosa. 509. Der heilige Franziskus, betend. 438. Maria, das Jesuskind und Joseph — alle 4 v. Ludovico Caraccio, geb. zu Bologna 1555, gest. daselbst 1619. 475. Moses wird aus dem Wasser gerettet — von Gius. Mar. Crespi, genannt Spagnuolo, geb. zu Bologna 1665, gest. 1747. 476. 478. 587. Landschaften mit Figuren — von Salvator Rosa, geb. zu Neapel 1615, gest. zu Rom 1672. 488. Paris erkennt der Venus den goldnen Apfel zu — von Gius. Cesari d'Arpino, geb. zu Arpino 1568, gest. 1640. 489. Johannes in der Wüste deutet auf Christus — von Hannibal Ca-

raccio, geb. zu Bologna 1550, gest. zu Rom 1609. 494. Die Nymphe Galathee auf ihrem Wasserwagen. 524. Der Kopf eines Satyrs. 589. Eine nackte weibliche Figur auf einer weißen Draperie, mit einem Kinde — alle 3 v. Luca Giordano, gen. il fa presto, geb. zu Neapel 1632, gest. daselbst 1705. 495. Landschaft mit Hirt und Vieh — von Philipp Roos, genannt Rosa di Tivoli, geb. zu Frankfurt 1655, gest. zu Rom 1705. 497. Das Bildniß Raphael Mengs, geb. zu Dresden 1728, gest. in Rom 1779 — von ihm selbst gemalt. 498. Der Sonnenuntergang in einem Gehölze — von Claude Gélée, genannt le Lorrain, geb. in Lothringen 1600, gest. zu Rom 1682. 503. Eine schlafende Venus in Lebensgröße; Titians Zauber ist über diese Schöpfung verbreitet. 557. Das Brustbild eines Karthäusermönchs — beide v. Titian Veccelli, geb. zu Cadore 1477, gest. in Venedig 1576. 507. Venus will den Adonis von seiner wilden Jagdlust abhalten — von Carletto Cagliari, genannt Veronese, geb. in Verona 1570, gest. daselbst 1596. 510. Der Prophet Nathan hält dem König David sein Vergehen vor. 559. Petrus verläugnet Christum. Der Apostel sucht den Fragen der Magd, verlegen, auszuweichen — alle 4 v. Domenico Zampieri, gen. Domenichino, geb. zu Bologna 1581, gest. daselbst

1641. 511. Die Traumdeutung Josephs — von Seb. Conca, geb. zu Gaeta 1679, geb. daselbst 1764. 512. 514. 517. 518. Ansichten vom Innern der Stadt Venedig — von Antonio Canale, geb. in Venedig 1697. 514. Das Bildniß eines Kindes von vornehmer Geburt. 415. Das Bildniß eines Ritters. 600. Die Mutter eines todten Kindes bittet knieend einen Bischof (wahrscheinlich den heiligen Nikolaus), dasselbe wieder zum Leben zu erwecken. Die Heiligkeit des Bischofs und das Vertrauen der Mutter zu ihm sind auf das Wahrhafteste ausgedrückt, und im Kinde glaubt man die ersten Zeichen des wiederkehrenden Lebens wahrzunehmen — alle 4 v. Diego Velasquez de Silva, geb. zu Sevilla 1594, gest. zu Madrid 1660. 515. Der h. Paulus mit dem Schwerdte — von Domenico Fetti, geb. zu Rom 1489, gest. zu Venedig 1624. 516. 548. 549. 597. 598. Winterlandschaften — von Francesco Foschi, lebte in Rom, gegen 1780. 519. Die Kleopatra, in Verzweiflung, setzt sich die Natter an die Brust. 551. Der Kopf des Moses, in koloss. Größe — beide v. Guido Canlassi, genannt Cagnacci, geb. zu Castello durante 1920, gest. zu Wien 1684. 520. Ein Greis sieht andächtig gen Himmel — von Giuss. Ribera, genannt Spagnoletto, geb. zu Gallopoli, im Königreich Neapel, 1593, gest. in Neapel

1656, 521. Maria und das Jesuskind — von Andrea Celesti, geb. zu Venedig 1637, gest. 1706. 522. Dem heiligen Franciscus erscheint Maria mit dem Jesuskinde rc. 523. Der heilige Franciscus, in Entzückung, hört die Harmonie der Engel — beide v. Francesco Solimena — geb. zu Nocera dei Pagani 1657, gest. bei Portici 1747. 526. Ein Christuskopf mit der Dornenkrone, in der Manier von Guido Reni. 527. Eine alte Frau — von Joh. Nogari, geb. in Venedig 1699, gest. daselbst 1763. 532. Paris raubt mit seinen Genossen die Helena — von Cicero Ferri, geb. zu Rom 1634, gest. 1689. 533. Der heilige Norbert empfängt von der Jungfrau Maria mit seinen Waffengefährten durch einen Bischof die Ordenskleidung. 5. Der heilige Franciskus mit zum Himmel gerichtetem thränenvollen Blicke. 576. Johannes in der Wüste deutet auf Christum, der wegen großer Entfernung kaum sichtbar ist — alle 3 v. Giov. Franc. Barbieri, genannt Guercino da Cento, geb. in Cento bei Bologna 1590, gest. daselbst 1666. 537. Eine Scene aus der Apostelgeschichte, Cap. 14. Das Volk zu Lystra will Paulus und Barnabas göttlich verehren. 566. Eine Landschaft — beide v. Nik. Poussin, geb. zu Ardely in der Normandie 1594, gest. zu Rom 1665. 541. Das Bildniß eines Greises. 542.

und 562. Bildniß von 2 Männern. 582. Zwei Märtyrer werden am Altare überfallen. Ein Engel mit der Siegespalme schwebt über ihnen — alle 4 v. Giac. Tintoretto, geb. zu Venedig 1512, gest. daselbst 1594. 545. Die Zeit entdeckt die Wahrheit. Ein allegorisches Gemälde — von Bernardo Strozzi, genannt Prete Genuese, geb. zu Genua 1581, gest. zu Venedig 1644. 546. Pero säugt ihren Vater Cimon, um ihn vom Hungertode zu retten — von Giov. Lanfranco, geb. zu Parma 1581, gest. zu Rom 1647. 563. Eine betende Mutter Gottes — von Carlo Maratti, geb. zu Comerino, in der Mark Ankona, 1626, gest. zu Rom 1713. 564. Eine Landschaft — von Caspar Dughet, geb. in Rom 1613, gest. daselbst 1675. Johannes der Täufer, sich in der Wüste auf seinen künftigen Beruf vorbereitend. Die Figur ist in ganzer Lebensgröße *) — von Raphael Sanzio, genannt

*) Es ist allgemein bekannt, daß eine ähnliche Vorstellung von Raphael, außer dieser, sich in Florenz befindet, auch eine in der ehemaligen Gemäldesammlung des Herzogs von Orleans vorhanden gewesen — welche aber, nach den vorhandenen Kupferstichen, wesentlich von unserm Bilde abweichen. — Hier ist die Zeichnung vorzüglich edel und rein, und die Landschaft viel einfacher, als in den beiden andern angeführten Gemälden.

da Urbino, geb. in Urbino 1483, am Charfreitage; gest. in Rom, am nämlichen Tage. 552. Ein Hirt — von Antonio Allegri, genannt Correggio, geb. im Dorfe Correggio, ohnweit Modena, gest. daselbst 1534. 553. Eine Heilige blickt andächtig gen Himmel — von Phil. Furini, genannt Pippo Siamerone, geb. zu Florenz, gest. daselbst 1649. 558. Maria lehrt das Christuskind lesen — von Carlo Cignani, geb. zu Bologna 1628, geb. 1719. 565. Die heilige Dorothea wird, weil sie nicht zum Heidenthum zurückkehrt, zum Hungertode verurtheilt; es erscheint ein Engel und bringt ihr Früchte und Blumen — von Carlo Dolce, geb. in Florenz 1616, gest. daselbst 1686. 568. Das Bildniß einer Dame — von Giov. Paolo Ximenes, il Navaretto, geb. zu Locrona, in Altkastilien, gegen 1532. 570. Der heilige Hieronymus läßt sich von einem Rabbinen im Hebräischen unterrichten. 573. Christus und der ungläubige Thomas — beide v. Michel Angelo Merighi, genannt da Caravaggio, geb. im Schl. Caravaggio, im Mailändischen, 1569, gest. 1609. 581. Eine betende Heilige — von Giovanni Soligno. 585. Die Taufe Christi im Jordan — von Giovanni Franc. Grimaldi, genannt H. Bolognese, geb. zu Bologna 1606, gest. zu Rom 1680. 586. Der Märtyrertod der h. Justine — von Paolo

Cagliari, genannt Veronese, geb. zu Verona 1528, gest. zu Venedig 1588. 590. Moses empfängt auf Sinai die Gesetztafeln — von Benedetto Lutti, geb. zu Florenz 1666, gest. zu Rom 1724. 592. Die Anbetung der Hirten — von Domeniko Passignano, geb. zu Florenz 1558, gest. daselbst 1638. 599. Die Mutter Gottes, das Christuskind und die heilige Anna — von Pietro Buona Corsi, genannt Perino del Vaga, geb. zu Florenz 1501, gest. zu Rom 1547.

II. Das alte Rom.

Alme sol, curru nitido diem qui
Promis et celas, aliusque et idem
Nasceris, posses nihil urbe Roma
Visere majus.

Horat.

Sey mir gegrüßt du Siebenhügelstadt, in Würde hochgeweihten Alterthums, des Ares Tochter, die einst des Erdballs Krone trug — du alte Musenpflegerin, Schauplatz der Jünglingswonne, der Thatenbühnen Größte. — Der Phantasie ergänzen sich Ruinen, entmoosen sich die Collosalgebäude, die Obelisken, Bogen, Säulen — die Roma des Vespasians erscheint, in stolzer Majestät — in Tempel und Palläste strömt es ein, und Dichtung webet mild den Rosenflor. Bei den Ruinen deiner Heldenschö-

ne, bebüschet von der Pinie, Lorbeer, Myrthe — lauscht unser trunknes Ohr geweihten Chören freier Römer, und dem entzückten Auge erstehen der Vorwelt herrliche Gesichte — es wähnet, zu gewahren die Manen Scipio's, des Titus, der Catonen, des Mark Aurels ꝛc.

Diese Korkgebilde (Phelloplastik), so in den Sälen der Gallerie versammelt sind, gewähren eine anschaulichere Idee, als Gemälde, wenn gleich nicht hier, wie in Claude Lorrain's oder Le Poussin's Gemälden, eine milde Sonne sie beleuchtet, und den magischen Duft Italia's nachahmend, ihre Umgebung mit reizendem Farbenspiele ausschmückt. Der verjüngte Maasstab ist beigefügt; die Dimensionen sind richtig. Der Erfinder ist Antonio Chichi in Rom, der auch die Meister der Hiesigen verfertigt hat.

Im ersten Saal. Erste Tafel (beim Eingange). Tempio della fortuna virile (Tempel des männlichen Glücks) an der Tiber; von Numa Pompil wegen seiner Erhöhung zum Könige, errichtet; dermal eine armen. Kirche ad S. Maria Aegyptiaca. — Tempio di Vesta (Vestatempel), links obigen Tempels, dicht am Tiberstrom, im großen Circus, wo die Staatsheiligthümer und das heilige Feuer aufbewahrt werden. Eine kleine Rotunde, mit kannel. korinth. Säulen; jetzt das Wohnhaus eines ar-

men Schiffers, statt jenes Jungfrauenchor, verklåret von dem Schein der Opferflamme! — Tempio della Minerva medica (Tempel der Minerva, als Gesundheitsgöttin). Bei der Porta maggiore, in einem Weinberge, mitten aus Villen, erhebt sich der Bau, mit epheubekränzter Kuppel. Ein Kanon der Kunst, ein herrliches Monument des Alterthums, gleicht er dem Pantheon — Sepolcro della famiglia Plauzy (Grabmal der Familie Plautia) auf der Straße nach Tivoli, elegant gebaut, mit Sphynxen geziert. Coliseo (Kolisseum).

Dumpfbrausend, wie des Meeres Wogen,
Von Menschen wimmelnd stieg der Bau,
In weiten, stets geschweiftern Bogen,
Hinauf, bis in des Himmels Blau.

Umfang 1600 Fuß, Höhe 165 Fuß, die Fechtbahn 800 Fuß, den Kämpfer- und Thiergefechten geweiht, angefangen von Vespasian, vollendet von Titus. Der Bau kostete 10 Millionen römische Thaler; 1200 Juden halfen, als Sklaven, daran. Bei der Einweihung, die 10 Tage währte, kamen 2000 wilde Thiere um. In solchen großen Denkmalen tritt uns der Riesengeist der alten Welt, gleichsam verklårt, entgegen, und erfüllt unser Herz mit einem Gemische von Bewunderung, Trauer, Ehrfurcht und Wehmuth. Im Innersten zusammenschaudern müssen wir übrigens beim Lesen jenes unge-

heuern Mordregisters, von 200 Elephanten, von 200 Löwen, eben so viel Leoparden, 1000 Hirrschen und 900 Straussen, durch deren, in jeder Hinsicht unweidmännische Niederlage der Kaiser Probus dem schon völlig entmenschten und blutfrohen Römervolke, in dem Coliseum, in der Form eines Drama, von zwei Akten, um die Flamme des wilden Rottengeistes zu ersticken, den Hof machte. Martial dichtet vom Coliseo: Omnis Caesareo cedat labor amphytheatro, Unum pro cunctis fama loquator opus. — Sepolcro di Cestio (Grabmal des Cestius) bei der Pforte S. Paul, 100 Fuß hoch, unten 86 breit, mit Marmor überdeckt. Dieß Denkmal gibt einen Begriff von den ägyptischen Pyramiden. Dabei das Todtenfeld der Protestanten. — Tempio di Giano (Janustempel) ein vierseitiges Gewölbe, mit 4 Arkaden. Die römischen Kaufleute versammelten sich in den Tempeln dieses Gottes; denn er war Beschützer des Handels. — Tempio di Fortuna muliebre (Tempel des weiblichen Glücks), gebaut zu Ehren des Rückzugs, zu welchem sich Coriolan durch seine Mutter hat bewegen lassen. — Castello dell' Aqua Claudia (Merkwürdiger Behälter für die Claudianische Wasserleitung) bei Rom. — Zweite Tafel: Basilica d'Antonio. Basiliken waren prächtige Gebäude für öffentliche Geschäfte. — Emissario

dell' Aqua di Castello. Beachtungswerther Ableitungskanal aus der Claudianischen Wasserleitung. — Tempio della Concordia (Tempel der Eintracht), auf dem östlichen Abhang des Kapitols,

Von wo der Adler einst, mit stolzem Flug,
Im Thatensturm, Chronions Blitze,
Voran den Weltbezwingern trug.

Pantheon, Tempel, allen Göttern geweiht, deren Statüen, mit Edelstein geziert, in demselben glänzten. Der schönste Bau des alten Roms, von oben erleuchtet. Die Oeffnung hat 37 Fuß im Durchmesser. — Jetzt eine christliche Kirche alla S. Maria della Rotunda. — Foro di Nerva - Trajano. Ruine eines öffentlichen Gebäudes auf dem Nerva Trajanusplatze. — Bagno della Ninfa Egeria (Grotte der Nymphe Egeria), vor Rom, unfern des Sebastiansthors, in einem holden Thale. In dieser Grotte, von Ziegeln ehmals überwölbet, wovon man Ueberreste sieht, quillt ein Wasser, klar und gesund, das die Heiden für heilig hielten. Numa Pompilius gab vor, hier theile ihm Egeria höhere Weisheit mit. Am ersten Sonntag jedes Mays begeht das Volk von Rom ein Freudenfest dahier, geweiht des Frühlings Wiederkehr und der Schönheit dieses Thales. — Teatro di Marcello (Theater des Marcellus), auf dem heutigen Platz Mon-

tenara. Augustus errichtete diesen herrlichen Bau zu Ehren seiner Schwester Sohn Marcellus. Der Rest, den man noch sieht, macht einen Theil des Pallastes Savelli aus, dessen Umfang den Raum des Theaters, das 22000 Menschen faßte, ganz ausfüllt. — Tempio della salute (Tempel, der Gesundheit geweiht). — Sepolcro degli Orazy (Grabmal der Horazier). — Capo di Bove (Ochsenkopf). So nennt man das Grabmal der Metella, Tochter des Metellus, der Kreta unterjochte, wegen der Ochsenköpfe, womit das Frieß geziert ist. Auf der Via Appia. Die Barbaren hatten ein Fort daraus gemacht. Dritte Tafel (links am Fenster). Tempio della Tosse a Tivoli. Kleiner Tempel bei Tivoli. Nach alter Tradition dem Husten geweiht. So hatten die Römer auch der Göttin des Fiebers ein Tempelchen erbaut. — Tempio del Sole e della Luna (Tempel der Sonne und des Mondes). Ruine eines Tempels, den Hadrian mit dem größten Aufwand erbaute. Er ließ den griechischen Baumeister Apollodor hinrichten, weil er das Ebenmaaß desselben getadelt. — Tempio a Tivoli (Tempel zu Tivoli). Diese Rotunde erhebt sich im Garten eines Gasthofes, auf einem Felsen, den der Teverone bespült, und dessen Cataract, einst stolz, in Flaccus Hymnen rauschte. Vierte Tafel (rechts an

den Fenstern). Portico d'Ottavia (Portikus der Octavia). Säulengang, zu Ehren der Octavia, Augustus Schwester, dieser Frau, die so treu liebte, so bitter duldete. — Castello dell' Aqua Marcio (Wasserbehälter der Marcianischen Wasserleitung). — Tempio di Faustina (Tempel der Faustina, Gemahlin des Antonius). Ein Denkmal der Schwäche des Mark Aurels; es stehet nur noch die Hälfte und zwar sehr beschädigt.

Zweiter Saal. Deutsche Phelloplastik, vom Hofkonditor Mey in Aschaffenburg. 1) Das Schloß Mühlberg, zwischen Erfurt und Gotha, eins der bekannten drei Gleichen. 2) Paulinzell, bei Rudolstadt, Ruine eines Klosters, das ein Muster edeln gothischen Styls war. Im dichten Wald versteckt, regt die Ruine die Phantasie stark an. 3) Das Sybillenthürmchen, bei Erfurt. Denkmal, aus dem 30jährigen Krieg. Hier fiel ein Prinz des Schwedenheers und ward an dieser Stätte begraben. Die Kreuze, hinter dem Monument, bezeichnen die Gräber der Offiziere, die mit ihm den Tod der Ehre starben.

Dritter Saal. Foro di Pallade. Das Innere eines Pallastempels. Im Fries, in herrlichen Reliefs, die Künste der Pallas; über demselben die Göttin selbst. — Arco di Druso

(Triumphbogen des Drusus). Der Senat errichtete ihn dem Stiefsohne Augusts, wegen seiner Siege in Deutschland. Er hatte 3 Arkaden; eine stehet noch. — Das Brandenburger Thor, in Berlin. Kopie des Siegesthores von Athen, das hinauf zur Festung führte. Das Thor ist vom Hofschreinermeister Schweins; die Quadriga vom Hofbildhauer Loos.

Vierter Saal. Erste Tafel. Arco di Settimio Severo (der kleine Triumphbogen des Sept. Severus und des Mark Aurels). Er war ganz von Marmor, von den Kaufleuten und Goldschmieden zu Ehren dieser Kaiser errichtet. — Tempio della pace (Friedenstempel). Diese Ruine kömmt von einem sehr großen Gebäude Vespasians her. Plinius spricht davon, wie von einem Wunderwerke der Welt. Das Innere war so mit Erz und Gold bereichert, daß, als die Flamme ihn verzehrte, ein Strom von glühendem Metall bis zu dem Forum floß. Aber —

„Wo sich mit Wundern der Kunst, o Friede, dein Heiligthum schmückte,
„Lagern, dem Fleischer zur Wahl, Ochsen jetzt weidend umher.“

Arco di Tito (Triumphbogen des Titus). Am äußersten Ende des Forums gewahrt man dieß Denkmal des besten Kaisers, den die Römer hatten. Der Senat errichtete es zum Andenken

an Judäa's Eroberung; die Verzierungen en relief bestätigen es. Nur eine Arkade ist übrig von dem kunstreichen Werke. Zweite Tafel. Arco di Settimio Severo (Großer Triumphbogen des Sept. Severus), hinten, am Fuße des Kapitols. Das römische Volk erbaute ihn, nachdem dieser Kaiser die Parther besiegt hatte. Die Verzierungen stellen seine Großthaten, im Kriege gegen die Parther und Araber, vor. — Ponte Salara (die Brücke Salara) über die Tiber, 1 Stunde von Rom. Die einzige Altrömerbrücke, die noch erhalten ist. — Arco di Constantino (Triumphbogen des Konstantins). Das römische Volk errichtete ihn dem ersten christlichen Kaiser, nach seinem berühmten Siege über den Maxenzius. Er ist korinthisch und hat 3 Arkaden.

Sechster Saal. Tempio di Giove tonnante (Tempel des Donnergotts), am Abhange des Kapitols. Augustus weihte ihn dem Jupiter, weil ihn der Blitz verschonte, der seinen Sklaven neben ihm erschlagen. — Palazzo di Mecenate (Pallast des Mäcenas, Liebling des K. Augustus). Fremde besteigen die Ruine wegen der herrlichen Aussicht. — Tempio di Giove Statore (Tempel des Jupiters Stators), der die Römer verhindern sollte, je vor ihren Feinden zu fliehen. Bei Nero's Feuersbrunst brannte

der Tempel großentheils ab. Der Portikus ist übrig mit 3 großen kann. Säulen. Der Tempel war eine Hauptzierde des Forums, des Mittelpunkts der ehemaligen Weltbeherrschung, wo das römische Volk seine Versammlungen und Cicero seine unsterblichen Reden hielt — es heißt jetzt Campo vaccino, und bleibt, noch in seiner Versunkenheit, für den fühlenden Geschichts- und Alterthumskenner, die merkwürdigste Stelle des Erdbodens. In einem unbeträchtlichen Raume findet sich hier eine Menge architektonischer Denkmäler vereinigt, die der ergänzenden Einbildungskraft einen Genuß gewähren, wovon sich nur diejenigen einen Begriff machen können, welche jemals, den Livius oder Tacitus in der Hand, diesen heiligen Boden betreten haben.

III. Antiken-Saal.

Introite, nam et heic Dei sunt.

Ein von oben seitwärts schön beleuchtetes Lokal enthält die Abgüsse dessen, was griechische Plastik, in ihrer blühendsten Epoche, Schönstes und Erhabenstes geschaffen. Dieser Kunst des untergegangenen Volks setzen wir nur eine geistreiche Zöglingin entgegen. In andern Künsten schwang unsere Zeit sich freilich über sie empor, denn Zeuxis Trauben schwinden

vor Raphaels Verklärung, und Orpheus Lyra wird verstummen vor Mozarts Symphonien.

Nicht ohne Ueberraschung betritt man Chronions Saal, dieß Heiligthum des Schönen. Wir sehen Götterformen in Menschengebilden. Diese Griechen — sie läuterten alles Schöne, Vortreffliche, Würdige im Menschen, zu seiner höchsten Bedeutung, zur obersten Stufe seiner Vollkommenheit; sie verklärten, sie vergötterten die Menschheit.

Doch nicht das Hohe, ein Faun *), empfängt die Gäste. Er haschet die Spröden, und tauchet die Sorgen, in schäumende Becher, das Haupt mit Epheu, dem Lorbeer der Zecher, umlaubt, und suchet, bergauf und bergnieder, die Spröden, rüstigen Laufes, zu haschen. — Nun folgt Diana, Sie, die Jungfräulichkeit, die Keuschheit und immer muntere Thätigkeit. In der grünenden Natur erscheinet sie, die Göttin, in Tunika, Pfeil und Bogen in den Händen. Ein kleines Reh, verfolgt vom Herkules, schmiegt sich an sie; es suchet Schutz, der Liebling der Cerynea. — Zunächst erscheint Antinous, Liebling des Kaisers Hadrian, ein hoher Ausdruck männlicher Schöne, ein ewiges

*) Sie folgen so, wie sie, beim Eintreten, von der linken Seite an, gereihet sind.

Studium der Künstler. — Sodann Minerva, Pallas von Velletri, in übermenschlicher Größe. Beim ersten Anblick dieses Bildes scheint der strenge Ernst des vorwärts gesenkten Haupts den Kunstfreund kalt zu lassen; doch Seel' und Sprache scheint die Hohe, die majestätische Göttin der Weisheit zu erhalten, wenn Augen auf ihr weilen. — Achilles, gleichsam die rechte Hand des Griechenheers vor Troja. — Der Gladiator oder Borghesische Fechter. Welche Kraft schwellt seine Muskeln! Der Spinarius. Ein schöner Jüngling — er ziehet einen Dorn aus seinem Fuße. — Ceres Eleusina, die Vorsteherin der Mysterien von Eleusis; sie sitzt; man bewundert die kunstreichen Falten ihres Gewands. — Der lycische Apoll. Er hütet Admets Schafe und veredelt die Hirten. Als dieser ruhende Jüngling ist er noch Apoll; auch wenn er, gelehnt an den Baumstrunk, die Eidere tödtet, die an demselben kriechet. Die mediceische Venus. Herrliche Aphrodite, unübertroffenes Ideal weiblichen Liebreizes, aus der Schaumwelle des unruhigen Meeres stiegst du hervor, vom lauen Zephyr getragen — da legten sich die Wellen, deine Gegenwart machte sie zum Spiegel der Lüfte. Von dieser Göttin sieht man verschiedene Gestalten. Nur dieses Alter, nur diese Form scheint den Ideen

der Dichter zu entsprechen. Nicht die Blume in ihrer Fülle, sondern die reizende Knospe, die sich dem Strahl der Sonne öffnet, kann uns das erste Erwachen der Liebe versinnlichen. Im reinen Begriff darf Aphrodite keine heftige Leidenschaft einflößen — sie beglückt ihre Verehrer mit seliger Ruhe. So erscheint sie hier. —

Ein glänzender Triumph der bildenden Kunst stellt sich, im Hintergrunde, uns dar. Laßt uns verweilen vor Laokoons Bilde. Der heilige Mann, deß weiser Rath das Land erretten wollte, und dadurch die feindliche Göttin erzürnte, wird mit seinen Kindern, die, neben ihm, am Altar dienen, von ungeheuern Schlangen ergriffen, und, mit ihnen, zu einer Todes-Gruppe verschlungen. Sein Arm, seine Brust, seine Seele hat ausgekämpft; das Gesicht gen Himmel gekehrt, athmet er sie aus in einem unermeßlich tiefen, langen Seufzer. Fürchterlich schöne Gruppe, ein Ideal der Kunst, auch für das Gefühl der Menschheit. Reiner und rührender kann wohl schwerlich ein Märtyrer gedacht werden. Die Schlangen verunzieren nichts; in ihren Banden macht der stumme Seufzer des Leidenden eine Wirkung, die S. Sebastian, Lorenz und Bartholomäus nicht gewähren. Herkules, auf Oeta, war nicht bildsam für solchen Zweck. Zu welcher schrecklichen Sprache könnte

Laokons Seufzer lautbar gemacht werden, wenn wir ihn, wie Philoktet auf Lemnos, jammern hörten. — Apollin, der junge Apoll. Bald wird er in die goldene Lyra greifen, der alle Musen horchen, und Musagetes (Musenführer) heißen. — Der Ballspieler, vermuthlich Ganymed. Das Original, welches die Franzosen entführten, steht wieder im Schlosse zu Potsdam. — Ceres. Als Aerndte-Göttin steht sie hier, als milde Spenderin der Aehren. — Pan, der heitere, friedliche Flurenbehüter. — Castor und Pollux.

Es zeigt sich nun mit umgestürztem Lichte,
An Castor angelehnt, ein blühend Polluxbild.

Ihr seyd meine Helden, ihr Dorischen Jünglinge, ihr Sterne der Seefahrer; in euch waltet mein Pindar. Lebten Menschen wie ihr, so hoch und hehr, fragt mein emporklimmender, umwandelnder Blick. Nein, antwortet der Geist, der euch umschwebt, aber Menschen dachten und bildeten sie. Lebt wohl, Ideale der Menschheit! — Neben Castor und Pollux zeigt sich das Bild der Isis, erste Gottheit der alten Aegyptier. — Germanicus, herrlicher Römer! Wen schmerzt dein Schicksal nicht? Das ist das Loos des Schönen auf der Erde! — Apoll von Belvedere, oder vaticanischer Apoll. Maximum der männlichen Schönheit, sichtbar ge-

wordener Heldengedanke, Sinnbild der Majestät, Kraft und Behendigkeit. — Der Künstler ergriff den Augenblick, wo er die Schlange Python mit einem Pfeile getödtet.

Die Schlange stürzt — mit sonn'gem Angesichte,
Als Sieger strahlt Apoll in Jugendgluth,
Vor seiner Stirne freiem Himmelslichte
Gleich leichtem Duft, des Unmuths Wolke ruht.
Auf deinen Lippen Zorn und Freude schweben,
Die Wange glänzt, die schönen Lippen beben.

Adonis, Liebling der Cythere.

Es hieß — vielleicht zwar nur aus Neid,
Sie sey auf Ida oft zu ihm herabgestiegen,
Und habe ihm, nach Nymphen Art geschürzt,
Als Jägerin, die lange Zeit verkürzt.

Silen, mit dem kleinen Bacchus. «Genieße und Entbehre» war Motto dieses alten Ohnesorgen. Er hat den Rebengott erzogen, dessen Daseyn ewiger Triumph unter Trauben ist, der bis zum Indus drang, und, unter Freudenliedern der jauchzenden Mänaden, den Menschen Weinbau lehrte. (Die schönen Beine Silens sind berühmt in der Kunstgeschichte.) — Torso des Herkules, der weltgepriesne Trümmer des Sohns der langen Wundernacht.

An diese herrlichen Statüen reihet sich eine zweite zahlreiche Sammlung von Büsten der römischen Kaiser und Helden, auch der Philosophen und Dichter Griechenlands und Roms:

sammt Basreliefen. Fast alle zeichnen sich durch das Gepräge von edler Einfachheit und einer Würde aus, die man jetzt häufig nennt und selten findet. Auch sieht man, rechts, den Abguß des kolossalen Kopfs Napoleons, von Canova's Meisterhand, der die Siegessäule des Platzes Vendome zu Paris gekrönt. — Wir verlassen den Saal und fragen: Was helfen uns diese Bilder — diese so groß, so erhaben, so rein und richtig bestimmten Menschenideale? — und antworten uns selbsten: «Viel, sehr viel!»

Im Vorsaale dieses Tempels des höchsten Schönen, befinden sich Abgüsse von antiken Körpertheilen 2c., auch Büsten von Gelehrten unserer Zeiten. Am Eingang rechts gewahret man die sogenannte Florentinische Anatomie, einen hautlosen Mann. Das Original ist von Cigole. Gegenüber ein dergleichen Pferd. Meisterstücke einer für die Physiologen wichtigen Gattung der plastischen Kunst. — Basreliefen, vom Hofbildhauer Eckhard 2c.

IV. Das Naturalienkabinet.

Opera Jehovae magna!
Exposita omnibus, qui delectantur illis,
Gloriosum et decorum opus Ejus.
David.

Ein herrlicher Tempel, der unsers Opfers Feste erwartet. — Ein Herold der Wunder des-

sen, vor dem Alpen Sandkörner und Meere Thautropfen sind —

Seiner Weisheit Spiegel,
Sein Loblied und sein Psalm.

I. Anatomie.

Präparate. Natürliche — künstliche, von Wachs (von Menschen und Thieren), Embryonen und Fötus, diese geheimnißvollen Offenbarungen der Natur; nach jeder Periode der Zeugung. — Mißgeburten von Thieren und Menschen. — Ein merkwürdiger Menschenschädel *).

*) Er besteht gleichsam aus gelbbraunem Tuff, von sehr dichtem, festen Bruch, woran keine Lamellen kenntlich sind. An einigen Stellen ist die Substanz desselben zolldick, ohne daß man, auf dem Schnitte, die geringste Spur von Inkrustation erkennen kann. Der halbe Oberkopf ist nämlich bis an die Augenbraunen, und hinten, bis an die Hälfte des Hinterhaupts, wie ein Segment ausgeschnitten, so daß man es herausnehmen und inwendig alles besehen kann. Ein Umstand ist dabei sehr auffallend: die Substanz dieses Schädels hat in ihrer Veränderung fast alle feineren Hervorragungen so bedeckt, und alle Vertiefungen so ausgefüllt, daß man, sowohl auf der innern, als auf der äußern Oberfläche, nur kleine, abgerundete Spuren erblickt; gleich-

II. Säugethiere.

Unter den Säugethieren, von denen die meisten ausgestopft, wenige nur in Spiritus aufbewahrt sind, zeichnen sich aus: Der Bieber, Castor Fiber, ein großes, im Herzogthume Westphalen, gefangenes Exemplar. — Das zeylonische Moschusthier, Moschus Meminna; Cayennischer Bär, Ursus cayennensis; mehrere Arten Maki, Lemur, Simia Mainon, Simia Aetiops;

---

wohl sind die Gelenkfäden des Kopfes und des Unterkiefers verschont, und in ihrem natürlichen Zustand geblieben. — Die Krankheit, welche diese sonderbare Erscheinung an diesem Menschenschädel hervorgebracht hat, ist eine der ungewöhnlichsten gewesen, nämlich: ein Ueberfluß von wucherndem Knochensaft oder Knochenstoff, wodurch, bei Lebzeiten des unglücklichen Individuums, die Theile des Schädels zu einer unförmlichen Gestalt angewachsen sind, und ihn, allmählig, aller Sinnorgane beraubt haben müssen. Dabei ist vorzüglicher Aufmerksamkeit werth, daß die Nervenlöcher doch verhältnißmäßig nur wenig verengt worden sind. Man hat bereits in d'Argenville's Oryktologie die Abbildung eines dem hiesigen vollkommen ähnlichen Schädels; und der berühmte Sömmering besitzt einige, auf ebendieselbe Art, unförmlich angequollene Hühnerknochen.

Faulthier, Bradypus; Ameisenfresser, Myrmecophago; die Genette; Gürtelthier, Dasypus, Beutelthier, Didelphis; Halbkaninchen, Cavia; und eine getrocknete Haut vom Schuppenthier, Manis. Das Rüssel-Stinkthier, Viverranasna; ein ausgezeichnet starker männlicher Wolf, Canis lupus; ein Hirschkalb vom Axishirsche, Cervus axis; sodann mehrere zum Theil merkwürdige Varietäten von Hasen, auch Lepus variabilis, im Herbst- und Winterkleide, von wilden Kaninchen, wilden Katzen und Füchsen, unter welchen ein Schneeweiser sich befindet — Brasilianische Affen — Delphine ꝛc.

III. Vögel.

Der reichhaltigste Theil des naturhistorischen Museums, in dem gegen 1800, in wohlverwahrten Glaskasten, ausgesucht schöne Exemplare methodisch aufgestellt sind. — Vorzüglicher Erwähnung verdienen: Der graue Geyer, Vultur cereneus; Percnopterus oder weißköpfiger Geyer, Vultur leucocephalos et percnopterus; bärtiger Geyeradler, Gypaëtos barbatus; in seinem, durch Altersverschiedenheit, bewirkten Farbenwechsel; Exemplare vom Steinadler, Aquila fulva, unter welchen auch der sogenannte deutsche Goldadler sich befindet; Exemplare vom Seeadler, Aquila ossifraga, ebenfalls in

ihren Gewändern nach dem Alter verschieden; zwei jüngere Fisch= oder weißköpfige Adler, Aquila leucocephala, welche durch ihren deutlichen Farbenübergang zum alten Vogel, vom Seeadler sich hinlänglich unterscheiden; Schreyadler, A. naevia, Adler mit weißen Augenkreisen oder kurzzehiger Adler, A. leucamphomma et brachybaclyla; eine schneeweiße Varietät vom Mäuse=Bussard, Falco buteo; der Wanderfalke, F. peregrinus, von welchem sieben Exemplare, von jedem Alter, nach beiden Geschlechtern, vorhanden sind, als Art verschiedene Tannenfalke, abietinus; der Isländische Falke, Falco Islandus; der rothfüßige Falke, Falco rufipes und Falco cineraceus Temminii; Sperbereule, Strix nisoria; schwärzlich=grauer Würger, Lanius cinerescens; tyrannischer Würger, L. tyrannus; drei verschiedene Arten vom Pfeffervogel, Ramphastor piperivorus, Aracari et viridis; eine weingelbe Varietät vom grau=grünen Specht, Picus leuconotus et Picus tridactylus; weißgestreifter Specht, P. obscurus; Dunenspecht, P. pubescens; kletternder Holzhacker, Dendrocalaptes scandens; langgeschwänzter Jakamar, Galbula viridis; cyanenblauer Baumläufer, Certhia cyanea; langgeschwänzter Baumläufer, C. famosa; prächtigster Kolibri, Trochilus elegantissimus, nebst einer, nicht unbedeutenden, Zahl verschiedener Kolibri=

arten; Amazonen-Eisvogel, Alcedo amazona; gesperberter Bartvogel, Bucco tamatia; großer Paradiesvogel, Paradisea apoda, in zwei Exemplaren: Rostrother Rabe, Corvus aeruginosus et calvus; gehäupter Stirnvogel, Cassicus cristatus; Purpur-Azzel, Grasula uiscala; schwarz und gelber Pirol, Oriolus persicus; rothbrüstiger Kernbeisser, Loxia ludoviciana; gestreifter Kernbeisser, L. erythrina; Drosselfink, Fringilla iliaca; weißkehliger, weißköpfiger und blauköpfiger Fink, F. albicollis, leucophrys et cyanomelas; aschgrauer gefleckter Ammer, Emberiza cinerea; schwarzgezäumte Drossel, Turdus trichas; Pompadur-Seidenschwanz, Ampelis pompadora, zwei prachtvolle Exemplare von Männchen und Weibchen; rothbrüstige Merle, Tanagra jocapa; schwarz und blaue Merle, T. mericana; Katzen-Fliegenfänger, Muscicapa carolinensis; gestreifter Fliegenfänger, M. striata; schwarz und weißgefleckter Fliegenfänger; M. albonigra; Pomeranzenfärbiger Fliegenfänger, M. flammea; grün und weißer Laubvogel, Sylvia chlorolenca; Schillernder Sänger, S. micans; Berglerche, S. orphea Temnickii: Alauda alpestris; fünf verschiedene Arten der Gattung Manakin, Pipra, nämlich P. aureola pareolr, maancus, aurantia et erythrocephala; Gewürz-Taube, Columba aromatica; große Kronentaube, C. caronata; gekrönter

Hokko, Craa alector; geflügeltes Waldhuhn, Tetrao cupido; goldbrüstiger Trompetenvogel, Psophia crepitans; Olis Tetramas et foemin; gehäupter Felsenhuhn, Rupicola cucullata; schreiender Regenpfeifer, Charadrius vociferus, Tringa Teminkii Tr. minuta Leisl. Totanus Stagnatilis Majeri. Tringa macularia Majeri. Isabellfärbiger Läufer, Cursorius isabellinus *) großer und kleiner Silberreiher, Ardea egretta et garzetta; Podiceps cornutus, altes Männchen; Spornflügeliger Kiebitz, Vanellus spinosus; Klapper-Ralle, Rallus crepitans; rothbäuchiges Rohrhuhn, Gallinula ferruginea; rother Flammingo **), Phoenicopterus ruber; rothschwänziger Tropikvogel, Phaëton phoenicurus; schwarz- und weißbäuchiger Schlangenvogel, Plotus anhinga seu melanogaster; lappenzehiger Sonnenvogel, He-

---

*) Der seltenste Vogel der Sammlung. Man kennt seine Heimath noch nicht. Er ist, so viel bekannt ist, nur viermal, in europäischen Sammlungen: in Bern, Paris, Amsterdam und hier. Der hiesige ward, bei der nahen Braunsbard, geschossen.

**) Dieser schönste der Sumpfvögel ward am Rhein geschossen, obschon seine Heimath die wärmern Gegenden der Erde, besonders die Küsten des Mittelmeeres, sind. Ausgewachsen ist er, wegen seiner langen Beine, mit ausgestrecktem Halse, gegen sechs Fuß hoch.

liornis fulicaria Sterna leucoptera Temm., Larus flavius Mayeri; großer Pelikan, Pelicanus anocrotalus. Seit wenig Jahren hat diese Sammlung herrliche Acquisitionen von Brasilianern gemacht *). Unter diesen Ausländern, welche, mit ihren schimmernden Farben, die bescheidenen Europäer überscheinen, zeichnen sich, als sehr selten, aus: Columba Talpacoti, Cuculus cayanus, und mehrere schöne Tanagra und Pipra-Arten, von letzterer Gattung sogar zwei neue, noch unbeschriebene, Spezies; ferner, eine neue Dendrocoloptes- und Lanius-Art; einige schöne Vögel aus den Gattungen Mxiothera und Nectarinia. **)

---

*) Sie kommen von C. Fr. Freireiß aus Frankfurt her, der seit sechs Jahren, in Brasilien, den Naturwissenschaften und dem Einsammeln der wichtigsten und seltensten Naturgegenständen, Erzeugnisse der kräftigen, üppigen, tropischen Natur, ausschließlich lebt. Er, der kühne Forscher, bereis't gegenwärtig die Ufer des gigantischen Manharons sonst Amazonenfluß genannt.

**) Der Oberforstrath Dr. Bekker besorgt, ausschließlich, diese Sammlung, welche lauter gut erhaltene und musterhaft ausgebalgte Exemplare darbietet. Dieser verdienstvolle Mann hat sich zu einem preiswürdigen Naturforscher ausgebildet. Er und der geh. Oberforstrath Lichthammer

IV. Amphibien.

Ein fast vollständiges Kabinet; denn aus den beiden Ordnungen fehlen nur zwei Gattungen: der Drache, Draco, und die Warzenschlage, Acaochordus.

Wir zeichnen aus: Ausser den Krokodilarten, deren mehrere Exemplare vorhanden sind; das Gangetische oder Gavial-Krokodil, Crocodilus gangeticus; die Warneidechse (Tupinambis) Lacerta monitor, in mehreren Exempleren; Kamm-Eidechse, L. Iguana; Chamäleon, L. Chamaeleon, in mehreren Exemplaren; Ameina-Eidechse, L. amainae; Gekko, Stellio Gecko; alle in Deutschland bekannten Salamanderarten; stachelschwänzige Stacheleidechse, Cordylus verus; aus den Gattungen Familien-Kröte,

---

sind die Herausgeber der deutschen Ornithologie. Hierdurch wird ein der Naturgeschichte sehr nothwendiger Kunstzweig befördert; die genaue Abbildung dieser Geschöpfe, unter welchen die mannigfaltigsten Gestalten, die abweichende Bildung ihrer Körpertheile, das leichte, zarte, bunte Gefieder, die feinste Unterscheidungsgabe des Künstlers in Anspruch nimmt. Jenes ornithologische Werk bewährt auch, in dieser Hinsicht, die Verdienste des hiesigen Kupferstechers Süsemihl, welcher klassisch in diesem Fache genannt zu werden verdient.

Frosch und Laubfrosch, Bufo, Rana et Hyla, mitunter sehr seltne Arten. (Ueberhaupt ist die Sammlung der Reptiles sehr bedeutend zu nennen. Verschiedene Naturforscher haben ihr große Aufmerksamkeit gewährt.) — Nicht minder sind die vielen Arten von Schlangen eine höchst interessante Erscheinung; aus der Gattung Klapperer, mehrere Arten; eben so von der Gattung Schlinger, (Abgottsschlange) Boa; namentlich von B. constrictor, eine 20 Schuh lange Haut, und den Rüsselschlinger, B. contortrix; von der Gattung Coluber Natter; ausser mehreren, noch wenig oder gar nicht beschriebenen Arten, mehrere schöne Exemplare von der Chirons-Natter, Coluber austriacus, C. chironis; die Ahätull-Natter und die Peitschen- oder Spott-Natter; C. ahaetulla, Micterizans seu flagelliformis; Trauernatter, C pullatus; weißstrahlige Natter, C. cobella, etc.; sodann von giftigen Nattern, die breitköpfige Natter, C. platicephalos; Atropennatter, C. atropos etc. — Eben so viele, und gut erhaltene Arten aus den Gattungen Runzel-, Ringel- und Schuppenschlange, Caecilia, Amphisbaena et Anguis. Von der Riesen-Schildkröte, Testudo mydas, ist ein Rückenschild, von ungewöhnlicher Größe, vorhanden. Auch die mehrsten Arten der kleinern Schildkröten befinden sich hier.

V. Fische.

Unter denselben zeichnen sich aus: aus der Gattung der Knorpelfische, Chondropterygii; die Lamprete, Petromyzon marinus; Halskiemenfisch, Synbranchus; mehrere Arten aus der Gattung Roche, Raja; Hay, Squalus; Säge-Hay, Squalus pristis; in mehreren Exemplaren, unter welchen eins von vorzüglicher Größe, nebst unsern, zu dieser Gattung gehörigen, Arten; sodann aus der Gattung Stöhr, Acipenser; aus der Ordnung der Afterfische, Branchiostegi; Arten aus den Gattungen Froschfisch, Lophius; Knotenfisch, Cyclopterus; Hornfisch, Balister; Panzerfisch, Ostracion; Stachelfisch, Tetrodon; Igelfisch, Diodon; Schildfisch oder Meernadel, Sygnathus; und Messerfisch, Centriscus; aus der Ordnung der eigentlichen Fische und zwar von der Familien-Abtheilung Apos; Kahlbauch; Arten aus den Gattungen Spitzschwänz, Trichiurus; von der Abtheilung Halsfloßer, Ingulares, aus der Gattung Sternseher, Uranoscopus und Kahlafter, Gymnotrus; ferner von der Abtheilung Brustflosser, Thoraxici, aus den Gattungen Saugefisch, Echeneis; Spiegelfisch, Zeus; Scholle, Pleuroneites; Klippfisch, Chaetodon; Brachsen, Sparus und Macrelle, Scomber. Sodann aus der Abtheilung Bauchflosser, Abdo-

minales; Arten, von den Gattungen Schmerle, Cobitis; Wels, Silurus; Plattfisch, Platystacus; Harnischfisch, Loricaria; Salm, Salmo; Flugfisch, Exocoetus und Karpfen, Cyprinus. (Von letzterm seltne Arten) ꝛc.

VI. Würmer.

I. Exemplare aus den Ordnungen der Intestinen und Mollusken (Weichthiere), namentlich aus den Gattungen Tintenfisch (Sepia), Meernessel, Medusa, etc. — II. Konchylien *). Die Sammlung ist nicht vollständig. Die Konchilien der Südsee und des, in dieser Hinsicht, klassischen rothen Meeres, fehlen größtentheils. Was die Vorzüglichsten betrifft, so bemerke man unter andern: einige Arten des Nautilus, die Venusmuschel, die Gießkanne, die Weberspule, die Wendeltreppe, mehrere Admiräle, den polnischen Sattel und Hammer,

---

*) Welch ein Wunderwerk Gottes im Meere, die einfache Idee einer Muschel, so viel tausendmal zu verändern! O, dieser mannigfaltige Bau, ihre, zum Theil reizenden Formen, insonderheit das zum Theil prachtvolle Farbenspiel, die schönen Zeichnungen der Oberflächen! Dieß Alles giebt den Muscheln einen bedeutenden Rang unter den Produkten der Schöpfung.

die Lazarusklappe. — III. Crustacea: eine sehr schöne Sammlung von Meersternen, (Asterias); und Meerigeln, (Echinus); Seepalmen, (Encrinus), etc. — IV. Corallen. Eine reiche Sammlung, in 5 Glasschränken. Corallen-Röhren, Tibipora; Seestern-Corall, Madrepora; Punkt-Korall, Millepora; Stauden-Korall, Isis; Gorgonia, Spongia, etc.

VII. Insekten.

Viele exotische Käfer (besonders Brasilianer — Apteri (ungeflügelte). Die meisten Krebsarten — ausländische Spinnen — verschiedene Scorpion-Species 2c.

VIII. Pflanzen.

Der Oberbauassessor Heß, welcher in diesem Fache die schätzbarsten Kenntnisse besitzt, hat Herbarien angelegt. — Im ersten und zweiten Glasschranke der großen Halle trifft man an: Meerpflanzen, seltene Früchte und Saamenbehälter; Brod vom Brodfruchtbaum und andere Curiosa.

Mineralogie.

Eine reiche große Sammlung. Möge sie recht bald, nach dem Systeme Werners, der in diesem Fache mit Recht Gesetze vorschreibt, geordnet werden. — Oben in den Glaspulten bemerkt man unter

nadern herrliche Cristallisationen, prächtige Exemplare von Amethystmutter, sehr schöne Metallstufen, seltene Sinterarten, Eisenblüthe, Sibirisches rothes Bleierz, grün Bleierz, ein merkwürdiges Stück Braunkohl *), aus dem Bergwerk in der Wetterau. — Ferner: Eine sehenswürdige lithologische Pyramide, die Agathe des russischen Reichs enthaltend **). — Ein Tisch, dessen Platte aus Quarrés von Spath- und Marmorarten besteht. — Museum Vesuvianum, Sammlung vesuvischer Produkte ꝛc.

Petrefacten-Sammlung.

Eine der ersten Sammlungen dieser Art. Ein Eldorado für Geologen und vergleichende Anatomen, die hier so viele magnetische Berührungspunkte finden. Cuvier hält ihr eine stattliche Lobrede. Sie ist höchst interessant für den Naturforscher. Sie wirft auf Erdkatastrophen ein belehrendes Licht. — Die Petrefacten sind bedeutuugsvolle Denkmäler der vulkanisirten oder neptuni-

*) Vegetabilisches Denkmal des umgestalteten Erdkörpers, auf Wälder deutend, die in der Vorwelt versunken sind.

**) Catharina II., Deutschlands große Tochter, die Semiramis des Nordens, verehrte sie der Landgräfin Henriette, welcher Friedrich der Große ein Monument setzen ließ, mit den Worten: Sexu femina; Ingenio vir.

sirten Vorwelt, — man kann dergleichen Sammlungen ein Urkundenbuch der Natur nennen.

Antidiluviana *): Sonderbares Gehörne von

---

*) Es war einst ein Weltalter, von dem keine Geschichte der Sterblichen redet; da gab die Sonne heißere Strahlen auf unsern Continent, und wölbte über ihm einen mildern Himmel. Liebliche Auen blühten um die Pole, wo nun das Eismeer stockt, und Alles im ewigen Schnee erstarrt. Im Norden säuselten balsamische Wälder durchflattert von Insekten Ostindiens; dort erhoben sich am Rheine, auf schlanken Stämmen, die üppigen Palmen des majestätischen Ganges, über leichten Gebüschen der Pistazien. Unter dem Schatten der Bananen weideten im hohen Grase das Elennthier und der Tapir. In Deutschlands Flüssen badete das Nilpferd, und im Schlamme der Niederlande streckte sich ein riesenmäßiges Krocodill aus. Von unsern Alpen, bis zum weit entlegenen Jenesey, zogen, ungestört, Elephantenheerden von pferdartigen Thieren begleitet. Es lagerten, in deutschen Gauen, das Nashorn und der Urus, in Gebüschen des Farrenkrauts und des Bambus. Unter dem Fußtritt des gewaltigen Melagonix, des gigantischen Mammuths, sammt anderer Ungeheuer, die kein menschliches Auge gesehen, (denn diese Schöpfung war der Menschenherrschaft noch entzogen) erbebte der Boden, und seltsam geformte Fische, vielgewundene Am-

verschwundenen Thierarten, vom Mammuth und andern Thieren, deren Originale, in der gegenwärtigen Schöpfung, nicht vorhanden sind. — Theile von Elephanten, Rhinozeros, Urus, Polarbären, Elennthieren ꝛc. der Urwelt. Diese merkwürdigen Stücke sind gröſtentheils, im Großherzogthum, zu Tage gefördert worden. — Post-diluviana: Theile von exotischen Säugethieren, von den Magnaten der Thierwelt, wie sie noch jetzt sich zeigen. (Wenn man diese mit jenen vergleicht, so ergiebt es sich, daß Erstere größer,

---

monshörner ꝛc. erfüllten die Meere. — Aber Gott winkte — die Welt erschrack, der Erdball wankte, und die Natur zerstörte wieder ihr Werk. Meere tauschten ihre Herrschaft mit Ländern, und schonungslos ergriffen die Fluten, was nicht entfliehen konnte. Jetzt irret der Bergmann, mit seinem Grubenlichte, in unterirdischen Wäldern und sieht erstaunt die weiland stolze Palme und Ceder, im tiefen Schoos der Erde, und fördert Ueberreste von jenen Ungeheuern ans Licht des heitern Tages. — Es sey der Phantasie vergönnt, ein solches Bild zu malen; die Petrefacten-Sammlung des großerzoglichen Museums demonstrirt uns diese antihistorische Welt quasi ad oculos. Wir finden in derselben Ueberreste von allen diesen Thieren; so, wie auch die genannten Pflanzen, in deutschem Boden, versteinert angetroffen werden.

auch sonsten specifisch verschieden sind.) Unter andern: Das Becken eines Elephanten (Cuvier ließ es für seine Anatomie comparée abzeichnen), 2 Hinterköpfe von Wallfischen, der eine, 8 Zentner wiegend, hing lang am Mainzer Kaufhause. Mainz machte dem Großherzoge ein Geschenk damit. — Ferner: Skelette und Theile merkwürdiger Land- und Wasserthiere, sehr interessant für vergleichende Anatomie: auch Abbildungen merkwürdiger Thiere aus der ehemaligen Menagerie des verstorbenen Königs von Würtemberg. Sie sind von Kehrer, der sich in diesem Genus rühmlich auszeichnet. — In der großen Halle dieses Kabinets gewahrt man, in mehreren Glaspulten, große Ammoniten*); Encriniten, (Seelilien) Turbiniten, Hiesteroliten, eine versteinerte Riesenmuschel, die berühmte Pantoffelmuschel (Austerart) des Herrn von Hüpsch; Ichtoliten, (Abdrücke von Fischen) rc. **).

*) Conchilien, deren Urbilder ganz aus der organischen Schöpfung verschwanden. Die Kalkflözgebirge, als der Meeresgrund einer katastrophirten Vorwelt, sind gleichsam erfüllt davon. Es sind versteinerte Reliquien eines verdunsteten Oceans.

**) Conservatoren des naturhistor. Museums: Doktor Bekker und Lichthammer,

Altes Museum.

Sammlung alter u. neuer Kunstwerke.

(in 10 Gemächern.)

Unter der Inspektion des Assessors und Hof-Bibliothekars Schleiermacher, zweiten Direktors des Großherzoglichen Museums.

Göthe, des Trefflichsten Meister, der höchst kompetente Richter von Kunstgegenständen, erwähnt desselben mit Enthusiasmus. Er sagt davon im ersten Hefte seines «Wissenschaft und Kunst am Rhein und Main.» «Ein ausserordentlicher Reichthum, vortrefflich geordnet und zusammengestellt. Man findet hier Meisterstücke der Kunst aus allen Jahrhunderten und Zeiten.» Zuletzt sagt er: «Das Ganze ist unergründlich.» — Das berühmte Kabinet des Barons von Hüpsch in Cöln*), das durch Ver-

Oberforsträthe, Doktor Ammann und Oberbauassessor Heß. — Durch diese thätigen und tüchtigen Männer wird Alles rein und gut erhalten, das Erfreuliche und Lehrreiche vermehrt, und die Ordnung immer klarer eingerichtet.

*) Wer in Bezug auf Cöln, Darmstadt es mißgönnte, der komm und freu' sich des Geschicks, daß solchem Chaos ist zu Theil geworden, entwickelt, gesondert, und einer schon lebendig geordneten Welt einverleibt zu werden.

mächtniß an den Großherzog gekommen, macht einen Theil dieses artistischen Museums aus.

Erstes Gemach.

Rechts des Eingangs. Sonderbare Theegeschirre der Chinesen, von Terra sigillata. Serpentinsteingefäße. — Gefäße aus dem deutschen Mittelalter. Sie tragen das Gepräge jenes geschmacklosen, aber frommen Zeitalters.

Antiquitas romana. — Römische Alterthümer, meistens, im Großherzogthum, zu Tage gefördert: Begräbnißurnen, verschiedener Formen, Thränenflaschen, Todtenlampen, Opferschalen; Amphora, so wie Vater Horaz sie wünschte, gefüllt mit Wein von Chios. (Die Römer hatten keine Fässer; sie bedienten sich dieser Thongefäße statt derselben.) Auch in den meisten andern Gemächern sind römische Alterthümer, Grabsteine, Aren, Votifsteine ꝛc. aufgestellt *).

Etrurische Vasen **), die einst der be-

*) Dieser Sammlung geht, durch die neue Provinz Rhein-Hessen, ein guter Stern auf. Dort, wo so lang die Römer haus'ten, wo Festung und Castelle des edeln Drusus sich erhoben, wo, oft, der Pflug an Trümmer stößt, die uns an jene Welteroberer erinnern, ein solches Land ist klassisch für die Alterthümer.

**) Möge auch die Kritik der Alterthumskunde diese Malerey auf Gefäßen, welche die Erde

rühmte Philipp Hackert, in Neapel, besaß. Sie sind für Archäologen und Kunstfreunde ein Schatz, ein heiliges Thongeräthe, und stammen her von einem kunstreichen Volke, das 300 Jahre, vor unser Aera, verschwand *). Rechts am Fenster: uralte Emaillegemälde auf Kupfer; die Geschichte der Medea. — Majolica (emaillirte Thongeschirre, deren Namen einige vom Erfinder, andere von der balearischen Insel Majorka, Malorka, ableiten). — Ein Service, von emaillirtem Kupfer. Dergleichen war gebräuchlich, vor der Porzellanerfindung.

Jahrtausende lang in ihrem Busen barg, nicht mehr für die Arbeit der frühern Bewohner Toskana's, den Etruriern, sondern für griechisch erklären; es ist doch in Europa angenommen, sie etrurisch zu nennen.

*) Diese Gefäße, mit ihren Monochromen, (einfarbigen Gemälden) sind, wie die kleinsten Insekten in der Natur, das Wunderbare in Kunst und Art der Alten, und, so wie in Raphaels ersten Entwürfen seiner Phantasie, der Umriß eines Kopfs, ja ganze Figuren, mit einem Federstrich gezogen, den Meister hier nicht weniger, als in dem ausgeführten Bilde zeigen, eben so erscheint in diesen Bildern die große Fertigkeit und Zuversicht der alten Künstler, mehr als in andern Werken. Eine Sammlung derselben ist ein wahrer Schatz von Zeichnungen.

Eine große Menge Geschirr von Glas und Kristall, aller Art; zum Theil, kunstreich geschnitten, geschliffen ꝛc. Humpen, aus der Ritterzeit, mit Wappen und Datis geziert, die, an die Phantasiegebilde, von Spieß und Cramer, uns erinnern, wo, edeln Nierensteiners voll, sie wacker kredenziret wurden und wo «fröhlich hallte dieser Humpen Läuten». Auch Kelche von Glasfluß, Pokale aus Muscheln ꝛc. befinden sich darunter. — Chinaica und Japanica. Aechtes chinesisches und japanisches Porzellan. Ein Bild, Kobold auf Porzellan; der erste Farbestoff auf dieser Masse; folglich interessant für Kunstgeschichte ꝛc.

Zweites Gemach.

Eine große Sammlung von geographischen Charten, Planen ꝛc. — Doreumata, flach geschnittene Bilder, in Metall; auch dergleichen, in getriebener Arbeit, aus Zeiten, spätern Mittelalters; zum Theil nicht ohne Werth. ꝛc.

Drittes Gemach.

Mosaica (Bilder, aus bunten Steinen zusammengesetzt). Vaterländische: Die Platte eines Tisches: Aeneas trägt seinen Vater Anchises aus dem brennenden Troja; aus Gypsmarmor, komponirt von Hofrath Köz, von Alsfeld. — Eine vorzügliche Harmonika, vom großher-

züglichen Kammermusikus Pohl. Musikalische Lampen von Kühn. Eine gothische Uhr. In diesem und den meisten andern Lokalen dieses Museums befindet sich ein Theil des großen Bücherschatzes, aus militärischen, ethnographischen, ästhetischen ꝛc. Werken bestehend. Eingerahmte Bilder, en relief, in Biskuitmasse; auch in Elfenbein und Alabaster. Links, Alle schön; rechts zeichnet sich eine Mater dolorosa aus.

Viertes Gemach.

Florentinische Mosaik (aus größern Stücken zusammengesetzt): Römische, (aus kleineren). — Alabasterne Reliefs, in Rahmen, aus alten Zeiten; vorzüglich, Nro. 69. 71. 72. ꝛc.

Fünftes Gemach.

Zwölf kleine und zwölf große römische Kaiserbilder, in Alabaster. Ein Panorama von Berlin, von Tielker ꝛc.

Sechstes Gemach.

Altdeutsche Bildnerei: Heiliges Geräthe; vorzüglich, Arae sacrae (Reliquienkasten), theils von Elfenbein, theils von Metall, mit Schmelz geziert, zum Theil aus der byzantinischen Epoche. — (Unten ein herrlicher, links ein uralter. Das kleine Capellchen, ganz oben, sehr schön.) — Dyptichen *), von Elfenbein kunstreich

*) So nennt man metallne, elfenbeinerne und hölzerne Täfelchen von einerlei Größe an

geschnitten. Bildnerei in halberhabener Arbeit, aus Kirchen rc. zwar mittelmäßig gearbeitet, aber durch den Geist des frommen und kräftigen Zeitalters, dessen Gepräge sie tragen, anziehend für den Freund altväterlicher Plastik. Auch dieses Fach kann durch den höchsten Willen um vieles reicher werden. Rhein-Hessen, das schon erwähnte, enthält noch vieles — das Land altdeutscher Herrlichkeit und Pracht, wo Namen, Sagen und Lieder voll Bedeutung, wie Weihgesänge, uns antönen, wo Kaiserburgen sich erhoben, wo lang die Bühne war der glänzendsten Ereignisse, wo gothische Kirchen, Klöster rc. sich verödet zeigen, in welchen sich Grabmäler, Bildnerei, Glasgemälde rc. finden und die Geschichte altdeutscher Künste in concreto lehren.

Auf der großen Tafel: vorn, drei kleine Statüen, von carrarischem Marmor: Apoll von Belvedere, die mediceische Venus und Venus Anadyomene, in Carrara, verfertigt; sodann römische antike Büsten, zwei sehr schöne sitzende Bronzen und kunstreiche, mehrdochtige Lampen, aus Herkulanum, das, 79 Jahre

einander gelegt, und mit einem Charnière oder mit durchgezogenen Ringelchen befestigt, für Evangeliarien rc.

nach Christi Geburt, durch eine außerordentliche Eruption des Vesuvs verschüttet ward. Zuletzt eine ägyptische Mumie *), mit ihrem Kasten, von Sykamore, oder unverwesbarem Feigenmaulbeerholz. Die Hieroglyphen, auf der Mumienbinde, bedeuten den Gang der Seele, durch den Tod, in jenes höhere Leben. Man wird ergriffen vom Gedanken, den Körper eines Menschen, vielleicht 3000 Jahre alt, vor sich zu schauen, und freut sich über den Triumph, den Menschenkunst über die grausame Verwesung feiert. Unter der Tafel: Legionssteine, von den Ueberbleibseln der römischen Brücke, bei Engers. (So nannte man die Backsteine, welche die römischen Soldaten bereiten mußten.

Antike Bronzen, erste Sammlung. Griechische und römische Hausgötzen (Laren oder Penaten), Genien rc. zum Theil aus Herkulanum. Aegyptische Götzen mit Thierköpfen, auch Phrygische rc. — Reliefen: Eine Opferweihe: ein Priester gießt heiliges Oel auf einen Ochsen rc. — Seltene Consular- und Familienmünzen — ziemlich große Assae; auf der einen Seite, der zweiköpfige Janus, auf der andern, ein Schiffschnabel (Nummi ratidi). Mehrere Lam-

*) Leichname der alten Aegyptier, die durch Embalsamiren vor Verwesung gesichert sind.

pen, in Menschenform, in der unanständigsten Attitüde. Ein schöner Candelaber, aus Herkulanum. — Beim Eingang des siebenten Gemachs: Bilder, in erhabener Arbeit, von Thon, Holz, Leder, getriebenem Silber rc; zum Theil sehr alt rc.

Siebentes Gemach.

Eine Sammlung von Reliefen *) in Alabaster. Die Menschwerdung — die Trinität, nach Dürer — die Kreuzabnahme — Salomons Urtheil — Amor und Psyche **), vom Bildhauer Ohnmacht, in Strasburg, der, mit seinem Namen im umgekehrten Verhältniße steht. — In Marmor: der junge Herkules zerreißt die Schlange. — Ein schlafendes Kind rc. Metallene kleine Kunstwerke, aus den verschiedenen Zeiten des Mittelalters. — Fetischmus: Eine große Sammlung von Götzen der asiatischen Völkerschaften, von Metall, Speckstein, Porzellan rc. — Die des Dalai-Lama-Cul-

*) Basreliefen. Niedrige, weniger erhabene Arbeit, im Gegensatz des Hautrelief (hohe, ganz erhabene Arbeit).

**) Ich kann mir kaum vorstellen, daß diese reizende Dichtung, in Graeciens blühendster Epoche, zu Perikles Zeit, vollkommener hätte ausgeführt werden können.

tus, tragen, zum Theil, das Gepräge der ruhigen Beschaulichkeit des Orients; zum Theil sind es Fratzen, gegen welche Callots Carricaturen Antinouse sind. Man bemerke unter andern die berühmte symbolische Gottheit der Chinesen, die Göttin Fusa; einen Burchan, Gottheit der Calmucken ꝛc. Oben zeigt sich uns der altdeutsche Götze Püstritz, dessen Hauptcultus in Hildesheim gewesen, wo man noch seine Statüe gewahrt. Es wurde Feuer in seinem dicken, hohlen Bauche angezündet, und durch den Mund ward es geblasen. — Ein Torso, von Porphyr; griechische Antike, mit erhabener Arbeit. Es zeigt sich Juno mit dem Pfau, Venus, mit Cupido, Ceres, mit Aehren ꝛc. — Antike Bronzen, zweite Sammlung. Götzen: Griechische, Römische, auch uralte Asiatische. Unten, Belege zum Thierdienst der Aegyptier. Auch Hermen, kleine Büsten von Heroen und Dichtern Roms und Griechenlands ꝛc. Ein kleiner Adler der Römer *). Auch sehr seltene römische Münzen: Herrliche Beiträge zur Numismatik, dieser Schlüsselträgerin der archäologi-

*) So erklärt es sich, was Tacitus gesagt, daß der Aquilifer, in der Schlacht der Deutschen, mit dem Quint. Varus, den Adler in den Busen versteckt habe.

schen Wissenschaften. — Geschliffene Edelsteine. Unter andern: Ein sehr großer Topas — ein Aquamarin von seltener Größe ꝛc. — Geschnittene Steine (Gemmen), Cameen (erhaben geschnitten). Ein Alexanderskopf, in Onix; diese antike Camee verdient wegen der Reinheit und Feinheit des Schnitts und wegen des Grads von Ausdruck eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Viele Köpfe ꝛc. in Onix. — Intaglios (tiefgeschnitten), in Carneolen, Topasen ꝛc. aus Siegelringen ꝛc. — theils antik, theils aus dem spätern Mittelalter. Lasursteine (Lapis Lazuli), aus altdeutschem Putzgeräthe. — Oberhalb der Edelsteine ist modernes Schnitzwerk. Vorn gewahrt man einen trefflich geschnittenen, elfenbeinernen Cupido. Schade, daß das Gesicht dem kleinen, losen Gott der Liebe nicht entspricht ꝛc.

Achtes Gemach.

Eine Res sacra: Baron von Hüpsch von Köln, en buste. Tretet leise auf seinen Staub, ihr Männer von Genie, und achtet ihn, er war euch so nah verwandt! Haltet sein Grab von Unkraut rein, ihr Männer guten Herzens, liebet ihn, er war euer würdiger Bruder!

No farther seek his merits to disclose,
Or draw his frailties from their dark abode,

There they alike, in trembling hope repose,
The bosom of his father and his God.

Bossirkunst. Kunstreiche Wachsarbeiten, vom Domvikar Hardy, aus Köln, dem größten deutschen Künstler in diesem Fache. Man bewundere die Mignaturstücke, links: Jesus am Kreutz, vorn der heilige Franziskus; Jerusalem im Hintergrund ꝛc. — Römische Mosaica: eine Madonna, ein Hündchen, ein Hahn, ein Insekt ꝛc. Florentinische: Landschaften ꝛc.

Neuntes Gemach.

Die Büste Friedrichs II. (auf dem Leichnam geformt) eines Riesen der Menschheit; vielleicht der größte Sterbliche, seitdem die Heroen Grácien's und Latium's dahin sind. — Chinaika. Gestalten von Heiligen, Mandarinen ꝛc. die, zum Theil, uns dumm anlächeln, und, statt jener geschnitzten Latona dienen könnten, die dem Parmeniskus die Gabe des Lachens, die er in Trophons Grotte verloren hatte, wieder verschaffte. Auch Spielgeräthe, Modell eines schwimmenden Hauses; (ein Drittel der Einwohner China's lebt, wegen der übergroßen Bevölkerung, auf dem Wasser.) — Lipperts Dactyliothek. Eine große Sammlung von Abdrücken (in Schwefelpasten) der be-

sten geschnittenen Steine der Alten, die sich heut zu Tage in Kunstmuseen vorfinden *).

Zehntes Gemach.

Schnitzarbeiten; 1) in Elfenbein: viele Figuren, Gruppen und Reliefen; fast alle von vorzüglichem Werth. Diese elephantinische Plastik ist ein wahrer Kunstschatz zu nennen. Im Schranke rechts, oben, eine Reihe von Bechern in erhabener Arbeit. Der, links, uralt; in der Mitte, ein wunderschöner, mit Genien. Rechts, zwei, mit neptunischen Scenen, die sich gleichfalls auszeichnen. Eingerahmte, chinesische

*) Die Steinschneidekunst, diese Miniatur der Alten, ist von ausserordentlichem Werth. In der Beschränktheit kleiner Räume, Formen und Verhältnisse, die durch große Kunstwerke nicht höher dargeboten worden. Welche Fülle der Einbildungskraft belebt die harten Massen mit englischen Gestalten, aus allen Reichen jener Fabelwelt. Wie lieblich hilft das Licht, das, gegen sie gehalten, daß sie in freundlicher, klarer Transparenz erscheinen, und solche Illusion erzeugen, daß man die kleinen Wesen zu Phänomenen anderer Welten machen mögte. Kein Steinchen war so hart und scharf, es mußte dem Gebot des Genius nachgeben, und des Künstlers schöne Seelenkraft, wurde die Mitgabe für die spätesten Jahrhunderte.

Götzenbilder, in Reliefs. — Minutissimus der Dreher. Zum Erstaunen kleine Kunstsachen. — Eine türkische Flinte, mit Elfenbein kunstreich ausgelegt 2c. — 2) In Bernstein. Unter andern zwei vorzüglich schöne Becher, der eine sehr fein geschnitten, der andere mit eingelegten elfenbeinernen Figuren, en miniature. — Eine Madonna, 2c. — 3) In Holz: Figuren, Gruppen, Reliefen 2c. Die Kreuzabnahme, ein Bild, in Holz geschnitten, aus einer neugriechischen Kirche. (Es zeigt von tiefem Kunstverfall des Landes, wo Propyläen und Pallastempel sich erhoben.) — Caelatura: Siegsmedaillen — Abdrücke von Antiken. Unter andern, die Apotheose (Vergötterung) des Kaisers Augustus (das Orginal ist eine weltberühmte Camee, im Wiener Kunstkabinet). — Kostbarkeiten. Vorzüglich: ein großer Credenzteller von Kristall, sammt Becher, die quasi besäet sind, mit Turkoissen, Hyazinthen, Rubinen, Aquamarinen, Amethysten, Chrysolithen und Granaten. Zugleich bewundere man die ausserordentlich mühsame Arbeit. — Ein Kruzifix. mit den kostbarsten Edelsteinen, Diamanten 2c. besetzt. — Ein Becher von einer Elennklaue, sammt Deckel, mit Edelsteinen. Ein schöner Saphir flammt am Becher; am Deckel gewahrt man Diamanten, im Tafelschnitte 2c.

Maria und ihre Schwester, von Corallen (Isis nobilis); sie steht auf einem Kranze von Topasen. — Becher von Gold und Silber; ein vergoldeter silberner Muschel-Becher (Nautilus); ein silberner, mit schön getriebener Arbeit; Schaalen von Chalcedon, von Onix, Jaspis und Sardonix. Ein Jaspisbecher, mit einer großen Orientalischen Perle, eine kleine Büste, in Onixchalcedon; ein großer Kristallbecher, mit Deckel, besetzt mit gemeinen Edelsteinen &c.; Miniaturmalerei. Diese Sammlung steigt von den ersten Versuchen, die, gleich den Bildern der Chinesen, flach und ohne Schatten sind, bis zur Vollendung neuer Zeit, die, einige herrliche Stücke, dem Freund der Miniaturen präsentiren. — Filagran. Kunstreiche Gold- und Silberdraht-Arbeit. — Einige astronomische Uhren. — Ein zweiter Tisch, mit musivischer Landschaftmalerei, von Kötz. — Metromêtre (Taktmesser), von Melzei. Ein Instrument, oder eine Maschine, bei Aufführung eines musikalischen Stücks, den Takt, vermittelst der Schwingungen eines Penduls, richtig und gleich, zu bestimmen. — Kunstreiche Arbeiten der Chinesen &c.

Münzen = Kabinet.

(Im alten Museum.)

Schöne Suiten griechischer und römischer Münzen ꝛc. Der Numismatiker wird Matadorstücke finden. Vorzügliche Medaillen ꝛc.

Zeichenkunst.

(Im alten Museum.)

Eine ausserordentliche Anzahl von schönen und seltenen Handzeichnungen und Skizzen *) der meisten großen Meister, aus allen Schulen und allen Zeiten. Meistens in Cartons aufbewahrt; ein Theil davon ist, in den verschiedenen Gemächern aufgehängt. Fleißige und originelle Zeichnungen der Deutschen gewähren die interessanteste Abwechselung mit den freien und magischen Zügen der Italiener und Franzosen. Des Kunstfreunds Blicken zeigen sich Sachen von ausserordentlichem Werthe; Stücke von Perugi=

*) Welche kostbare Sachen sind besonders diese Skizzen! Der Meister ist uns näher als im Bilde. Der erste Ausdruck des Gedankens, naiv und anspruchslos, in Zügen freier Umrisse — ich möchte sagen — die vertraulichsten Ergießungen des Herzens an die Kunst, tiefe Blicke in den Künstler uns gestattend. Welch großer Werth und segenreiches Studium!

no, Raphael, Giulio Romano, Mich. Angelo Buonarotti, Guercino, Palma, Abbate ꝛc. von Rembrandt, Rubens (unter andern die kolorirte Skizze, die er zuerst von seinem berühmten jüngsten Gericht zeichnete), van Menlen, Bleumart, van Dyk ꝛc. von Boissieux, Poussin, de la Rive ꝛc. von Cranach, von Dürer, dem Vater deutscher Malerei, eine der schönsten Federzeichnungen (einen Erasmus Rotterdamus, auf Goldgrund; von Pforr, dem deutschen Wouvermann, aus Frankfurt; von Hackert, Tischbein, Ramberg ꝛc. — Stücke in Sepia, vom Oberbaurath Moller, Choriphäus, in diesem Fache; Stücke von Baumeister Lerch ꝛc.

Kupferstecherkunst.

(Im alten Museum.)

Das alte Museum ist sehr reich an vortrefflichen Sachen von alten und neuen Künstlern; auch mit Seltenheiten ist es ausgestattet. Den großen Künstler wird man schwerlich finden, von dem sich nicht in diesem Kunstemporium ein ruhmvoll Denkmal fände. Dieser chalkographische Schatz mehrt alljährlich sich, mit neu erscheinenden, vorzüglichen Produkten. Besonders fehlet nicht, was der tief eingeweihte Griffel kunstreicher Britten neu erschafft. (Im zweiten Gemache bemerke man Copieen der Loggie di

Raphael, in kolorirten Kupfern. Unter andern: Die Schule von Athen *)

Malerei.

(Im alten Museum.)

Auch Gemälde sind hier aufgehängt; theils solche, die von Darmstadts Malern: Bogen, Zentner, Schmidt und Susemihl ꝛc. herrühren, theils solche, die specielle Beziehungen haben. Auch Stücke von Frankfurter Künstlern: das Innere von schönen Kirchen, von Morgenstern; Stücke von Stöcklein; von Roos; dem berühmten Thiermaler — auch Gemälde von Geßner, wahre Idyllen des Pinsels; das Frieß eines römischen Gebäudes, Triumphalien vorstellend, von Guilio Romano; chinesische Malerei: eine große Landschaft ꝛc. — Glasmalerei. Das alte Museum ist reich an Glasmalerei des Mittelalters. Sie befindet sich, wegen Mangel des Raums, in einem andern Lokale.

---

*) Das Original ist wohl die schönste Perle im Ehrenkranz des Einzigen Raphaels. Die Transfiguration muß ihr die Palme reichen. Welche Gruppen, was für heiliger Ernst und hohe Grazie!

Bibliothek.

Diese, in zwei Hallen und einer Serie von fünf gleichlaufenden Gemächern sammt Gallerien, eben so würdig als schön, aufgestellte reiche und prachtvolle Sammlung, von Schätzen menschlichen Wissens, ist eine Hauptzierde dieses Ludovicianums. Zu dieser Bibliothek legte Ludwig VI (reg. von 1661 — 1678), den Grund, indem er sammeln ließ, was, in den fürstlichen Gebäuden, hier und da, zerstreut war. Sie blieb lange unbedeutend, bis dieser Ludewig das Land beherrschte, und neue Musentempel sich erhoben, und Alte höher stiegen. In den Strahlen seiner Fürstengunst und seines Hochgefühls für Wissenschaften wuchs diese Bibliothek so riesenmäßig hoch, daß sie nunmehr circa 110000 gedruckte Bände und ohngefähr 50000 Hefte enthält. Das medizinische Fach, durch die Erwerbung der Baldingerschen Sammlung verstärkt, beträgt allein 25000 Bände (die Sammlung des seligen Jaups, eines großen Rechtslehrers, ist dazu gekommen). Was die Prachtwerke, besonders in Naturgeschichte und Länderkunde betrifft, so wird sie nicht leicht durch eine deutsche Bibliothek übertroffen. Viele kostbare Ausgaben alter Klassiker sind auch vor-

handen. — Die Manuscripte und Inkunabeln *) sind in besondern Zimmern aufbewahrt. Erstere belaufen sich auf circa 5000 Nummern. Diese Bibliothek wird nach einem, vom Hofbibliothekar Schleiermacher, musterhaft ausgearbeiteten Plane, in zwei Catalogen verzeichnet, a) in einem systematischen, mit vollständigem Titel, und b) in einem alphabetischen, mit kurzem Titel. Die zweite Halle ist zugleich Lesesaal, wo Jedermann, täglich, von zwei bis vier Uhr, Nachmittags, Sonntags und Samstags ausgenommen, sich Bücher zum Lesen und Excerpiren kann geben lassen. Auch werden Bücher, mit der gehörigen Vorsicht, ausgeliehen. Eine bedeutende Summe ist zum jährlichen Ankauf bestimmt. — Das Ganze ist ein herrliches Zeugniß der Munifizenz und Liberalität des Großherzogs.

Waffen-Sammlung.

1. Eine Flinten-Sammlung **). Sie steigt von der Erfindung bis zur gegenwärtigen

*) Inkunabeln sind die ersten gedruckten Bücher — von Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Jahre 1500.

**) Der Herzog von Alba führte 1567 die ersten Musketen in seinem Heere, in den Niederlanden, ein.

Vollkommenheit dieses Feuergewehrs hinauf.

II. Armaturen des Mittelalters. Viele Rüstungen. Doppelhaken *), Schlachtschwerdter. Wer hebt den kräftigen Arm, um sie zu schwingen! Man denkt an Stolbergs Worte hier:

„Das Herz im Leibe thut mir weh,
„Wenn ich der Väter Rüstung seh!“

Bogen und Pfeile; Armbrüste, eiserne und hölzerne. Wurfgeschütz, Streitärte, Streitkolben, Streithämmer und sogenannte Morgensterne (eine Art Streitkolben). O, ihr vielfachen Rüstwerkzeuge und Morderfindungen der Menschen! O, ewiger Friede des tiefen Kants, und des idealischen St. Pierre, du scheinst auf diesem Planeten ewig unmöglich zu seyn! — Schilder, von mancherlei Form; Turniersattel bei Hirschhorn ausgegraben; Turnierstangen, Hellebarden, Lanzen, Spontons ꝛc.

Curiosa. Schilder der Chinesen; Schilder im Teutoburger Wald, bei Detmold in Westphalen, zu Tage gefördert, wo Hermanns

---

*) Doppelhaken sind eiserne, sehr große Flintenläufe, und mit einem Schlosse versehen, welche auf einem leichten, hölzernen Gestelle, gemeiniglich mit zwei Rädern, fortgebracht werden.

Schlacht (A. 9. nach Christi Geburt) geliefert ward,

Und wo der Deutschen Ruhm noch itzt,
Um die bemoosten Eichen schwebet,
Wo einst von Eintracht unterstützt,
Ihr ehrner Arm gesiegt und Latium erbebet.

Trachten-Sammlung.

Wurden wir so eben in die kraftvollen Zeiten des Medium aevum versetzt, so nimmt uns jetzt die lebhafte Phantasie von Neuem auf ihre magischen Schwingen, und wir sehnen uns, bei den Schilfhütten und Scharlachblüthen der Neuseeländer, unter den Palmen der Indier, bei den Rosen und Pagoden der Chinesen ꝛc. Kleidungsstücke, Putzgeräthe, Schirme, Fächer, ꝛc. von west- und ostindischen Völkern, (die Hüpsch von der Akademie der Wissenschaften und Künste in Batavia erhielt;) von Südseevölkern, (ein Geschenk, von Georg Forster, dem berühmten Argonauten der Naturgeschichte,) von Chinesen, Persern, Türken ꝛc. Gewand und Waffen eines Anführers der Wilden, am Missouri-Strom, der von den Engländern gefangen ward. — Waffen von wilden Völkern. Unter andern ein gigantischer Bogen, gleich den Katapulten der Römer ꝛc. Musikalische Instrumente ꝛc. — Musikalische Instrumente: Pauken der Chinesen ꝛc. Auch

europäische Instrumente, die ausser Brauch gekommen.

Sammlung mathematischer und physikalischer Instrumente.

Eine vortreffliche Sammlung von Apparaten und Vorrichtungen, wie sie zu einem vollständigen Vortrag der experimentellen Physik nothwendig sind. Unter der Aufsicht des Hofkammerraths Schleiermacher.

Die Instrumente Urania's, der Apparatus der erhabenen Sternen-Muse, ist in einem Pavillon des neuen Theils des Schlosses, aufbewahrt. Unter andern: ein Herschelsches Teleskop von 5 Schuhen, ein dergleichen von 10 Schuhen, von Fräßer, ein Weltsystem, von Hahn. — Ein Orery *) von Hutter und Hahn rc.

Landesarchiv.

Als wissenschaftliche Sammlung angesehen, dokumentirt es uns viel Bedeutungsvolles aus der Landesgeschichte, und darf dem Diplomati-

*) Auch Planetarium genannt, ist eine Maschine, welche durch Räderwerk die Bewegungen der Planeten und alle Erscheinungen unsers Sonnensystems darstellt. Sie haben ihren Namen vom Lord Orery, der das erste verfertigen ließ.

ker, Juristen, Statistiker und Geschichtsschreiber gleich wichtig seyn.

Privatsammlungen.

Natur: Die Mineralien-Sammlung des Konzertmeisters v. Hesse; die des geheimen Hofkammeraths v. Bode; die der Frau Assessor Merk. Die große Schmetterlingssammlung des Kriegskanzellisten Heß. Die Pflanzensammlung des Oberbauassessors Heß. Die Konchilien-sammlung des geheimen Staatsraths Scriba. — Kunst. Gemälde bei Obrist Stürz; vortreffliche Architekturzeichnungen bei Oberbaurath Moller (von ihm gefertigt). — Münzen-sammlungen *). Bei Obrist von Müller (auch indische); bei Assessor Merk (Medaillen); bei Appellationsgerichtsrath Ludwig, und bei Hofschreiner Schweins.

Litterarisches Darmstadt.

Sä't in die Furchen der Zukunft
Guten Saamen! Es reift das Gute, das Große nur langsam,
Aber es reift gewiß zur herrlichen, erquickenden Aerndte!

Doktor Bekker und Lichthammer, Oberforsträthe, in Naturgeschichte, namentlich in

*) Wir machen zugleich Münzfreunde auf die ansehnliche Sammlung römischer Münzen des Assessors Elbert zu Dornberg aufmerksam.

Ornithologie. — Dahl, Verfasser mehrerer Werke, im topographischen und antiquarischen Fache. Ein eifriger Sammler und kritischer Forscher brachte er in die Geschichte und Alterthümer dieser Gegenden Licht. — Eigenbrodt, geheimer Staatsrath, im Fache der Staatsverwaltung. — v. Grolman, Staatsminister. Einer der ausgezeichnetsten Schriftsteller in Rechtsgelahrtheit; besonders im Kriminalfache. — Jaup, geheimer Staatsrath, gediegener Autor in Jurisprudenz. — Knapp, Oberappellationsgerichtsrath, in Alterthümern. — Dambmann, Doktor und Hofrath, Theaterdichter, Verfasser poetischer Werke. — Floret, Oberappellationsgerichtsrath, im Gesetzgebungsfache. — Feder, Professor, in Philologie. — Föth, Oberamtsassessor, in Dichtkunst. — v. Günderode, Oberappellationsgerichtsrath, in Naturgeschichte, namentlich in Pomologie. — Hahn, Generallieutenant, in Mathematik. — Hofmann, Hofgerichtsadvokat, in Geschichte. — Klipstein, Obrist, in Kriegskunst. — Krönke, Hofkammerrath, in Wasserbaukunst und in Kameralistik. — Ludwig, Oberforstrath, in Mathematik. — Lynker, Obristlieutenant, in Ingenieurkunst. — Moller, Oberbaurath, in altdeutscher Baukunst. — Röder, Major, in Kriegskunst. —

Röder, Oberchausseebaudirektor, im Civilingenieurfache. — v. Türkheim, Geheimerrath. Er ist Verfasser von einer Histoire généal. de la Hesse etc., ein Werk, das sich allen gründlichen Geschichtsforschern empfiehlt. — Wagner, Kirchenrath, in Jugendschriften. — v. Wedekind, Geheimerrath und Leibarzt. Durch seine rühmlich bekannten Schriften hat er sich Verdienste um die Medizin erworben. — v. Wedekind (Sohn), Forstmeister, im forstwissenschaftlichen Fache. — Zimmermann, Professor, der würdige Oberlehrer des Pädagogs, in Philologie und Poesie. — Doktor Zimmermann, Subkonrektor, in Philologie. — Zimmermann, Hofprediger. Dieser vortreffliche Kanzelredner ist fruchtbarer Autor in Philologie und Religionsvorträgen. Er ist gegenwärtig mit einer neuen Ausgabe sämmtlicher Kirchenväter beschäftigt; auch gibt er seit Kurzem eine Monatschrift für Predigerwissenschaften heraus.

Kunst.

In den Strahlen der Fürstengunst entfaltet sich das Genie, und erhebet sich zum Ideal. — Die Aussaat des kunstliebenden Fürsten wird durch eine herrliche Aerndte gekrönt. Der Kunstfreund komme, und überzeuge sich davon — Euterpe's Zauber, kühnen Flugs, ertönen —

Die heitre Schöpferin der täuschenden Gestalt bringt auf den Leinwand Leben und glühend Farbenspiel — Thalia scherzt belehrend, die Maske in der Hand — Melpomene läßt uns die Wunder aller Zeiten, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, ernst und still vorüber ziehen — Erato greift mit Kunst und Seele in die Leier 2c. — Ja, alle Musen walten hier und schmücken uns mit holdem Spiel das ernste Leben aus. Da, wo der südliche, kunstbegünstigende Himmel die wärmeren Gluten verweigert, gehet vom Fürstenthron ein geistiger, ein höherer Frühling aus — und es reifen und färben sich die edeln Gaben der Kunst.

Was Kunstliebe im Allgemeinen anbetrifft, so ist Tonkunst vorherrschend hier. Ihr reichet man den Kranz. Sie, die nach der Heiden Mythe, Euridice aus Pluto's Reich befreite, Felsen tanzen ließ und Tieger Großmuth lehrte — Sie, von der Jean Paul, der Deutschen Zierde, sagt: sie sey ätherisch — sie sey in uns des Engels Seufzen nach einer bessern Welt — Sie, von der Shakespear, der große Menschenkenner, so wahr in dem Othello sagt: «wer sie nicht liebt, deß Herz ist schwarz, wie Nacht, und seine Triebe brausen wild, gleich wie der Erebus die Wellen rollt.» Sie, die Musik wird am meisten kultivirt, fast in allen gebildeten

Häusern erklingt ein Saitenspiel, ertönt eine melodische Stimme. Zugleich ist das hiesige Theater-Orchester ohne Widerrede Eins der Ersten, auch zeichnet sich der Musikverein durch Virtuosität aus. — Auch Dichtkunst sah die Stadt mit einweihendem Lächeln an — der Lieder Geist kam über manchen Darmstädter: Zimmermann, Bauer, Reh, Föth, Hofmann, entlocken der Leier reine Töne, getuscht vom Herzblut der Empfindung. — Zeichen- und Malerkunst wird stark gepflegt, die Gallerie trägt sehr viel bei; auch Müller macht sich, wie schon erwähnt, verdient. — Die Kunst des Kupferstechers steht schon seit langer Zeit in Blüthe hier *). — Auch Bauknnst strebt empor. An guten Architekten ist kein Mangel mehr. Wie viele Bauwerke erheben sich, die uns durch Form und Ebenmaas erfreuen. — Wir fügen eine Zahl von Künstlern bei, die erwähnungswürdig sind. (Auch ist Darmstadt mit mehreren guten mechanischen Künstlern aus-

*) Prof. Heß in München, vielleicht der größte Kupferstecher in Deutschland, ist hier geboren. Auch Süsemühl in Paris u. Schnell in Karlsruhe führen kunstreiche Grabstichel; sie machen der Vaterstadt Ehre. Der Tod hat Darmstadt an Felsing einen großen Künstler geraubt.

gestattet. Wir theilen sie gleichfalls unsern Lesern mit.)

Künstler. Bechstatt, Forstmeister. Als Kartenzeichner verdient er Auszeichnung. — Börner, trefflicher Lythographe, Inspektor der großherzoglichen Staats-Steindruckerei. — Bischof verfertigt vorzüglich Flauten, Klarinetten, Fagots rc. — Diehl ist geschätzt wegen seiner guten, fleißig gearbeiteten Boginstrumente. — Dorn, Hoftheatermaschinenmeister. Erfinderischer Mechaniker. Seine Zusammensetzungen werden so leicht nicht übertroffen. — Eckhard, Regierungsrath. Vorzüglicher Civilingenieur. — Felsing, Kupferstecher. Der Genius des Vaters ruht auf ihm. Er wird der Kunst des Vaterlandes Ehre machen. Hill, Hofmaler. — Gläser, Portraitmaler. Seine meisten Kompositionen sind voll Wahrheit und Kraft. — Glock (zum Oberlehrer der Realschule ernannt), trefflicher Zeichenkünstler. — Illig, tiefdenkender Mechanikus, wissenschaftlicher Uhrmacher; verfertigt physikalische und mathematische Instrumente. — Heger, Oberbaukollegassessor. Dieser junge, wackere Architekt hat bereits eine bedeutende Stufe in der Kunst erreicht. Er hat Italien und Griechenland besucht, um sich zu vervollkommnen. — Hofmann, Hofmaler. Der Spätherbst dieses Künst-

lers ist so trübe. Möchte er aufgehellt werden! Klöß, Hof-Instrumentenmacher. — Küchler, Hof-Instrumentenmacher. — Lerch, Baumeister. Tüchtiger, genialer Architekt. Er hat seine günstigen Anlagen, während eines zweijährigen Aufenthalts in Rom, trefflich ausgebildet. — Loos, Brunneninspektor, verdient in seinem Fache, ist er auch ein interessanter Mechanikus. — Loos (Sohn), Mechanikus. — Loos, Hofbildhauer, besonders geschickt im Fache der Verzierungen. — Philipp Lerch, junger genialer Architekt. — Lepitre, Hoftheater-Tanz- und Fechtmeister, verdient alle Würdigung. — Moller, Oberbaurath. Gelehrter Architekt, erster Baukünstler im Lande; einer der ersten Zeichner in Deutschland; einer der vorzüglichsten Schüler Weinbrenners. Er besitzt sehr viel Genie und Fleiß, und macht sich um die Verschönerung der Stadt verdient. — Müller, Gallerieinspektor. Vortrefflicher Maler, reich an Kenntnissen im Gebiete der Kunst. Dieser ungemein thätige Mann macht sich um die Gallerie, so wie auch um Kunstbildung der hiesigen Jugend, sehr verdient. — Nowak, junger Kupferstecher, der zu schönen Hoffnungen berechtigt. — v. Müller, Obrist und Oberbaudirektor. Er hat sich um die Kunststraßen der

hiesigen Gegend verdient gemacht. — Martenstein, (Gebrüder,) Hofuhrmacher. Wissenschaftlicher Künstler, Erfinder eines Metallthermometers. — Meister, Obrist. Seine Karte vom Großherzogthum ehrt seine mathematischen Kenntnisse — Ottensosser, Hofgraveur. Er erhebt sich weit über die Linie des Mittelmäsigen. Er verfertigt auch künstliche Blumen. — Oberndörfer, Hofinstrumentenmacher. — Rauch, junger, interessanter Kupferstecher; in Aquatinta und punktirter Manier. Rechel, verfertigt Fortepiano's. — Rösler, Münzmeister. Mechanischer Künstler; er verfertigt mathematische und physikalische Instrumente. — Sandhas, Hoftheatermaler. Die hiesige Bühne hat an diesem genialen Künstler eine vortreffliche Akquisition gemacht. — Schweins, musikalischer Instrumentenmacher. — Seekatz, (Vater und Sohn) Hoftheatermaler. Sie haben in der Dekorationsmalerei schon viel Gutes geliefert. — Susemihl, Hofkupferstecher. Er ist klassisch im naturhistorischen Fache. Auch zeichnet er sich im Architektonischen aus: er beurkundet an dem Mollerschen Werke Denkmäler altdeutscher Baukunst großen Fleiß und ungemeine Präcision. — Schildbach, junger talentvoller Maler. — Schneeberger sen., vorzüglicher Mignaturmaler. — Schnee-

berger jun. und Schnittspan verdienen als junge Landschaftsmaler, die viel hoffen lassen, Erwähnung. — Scholl, Hofbildhauer. Ausgezeichneter Künstler *). — Bierheller, trefflicher Klaviermacher. — Wenderlein, kunstreicher Vergolder. — Wolf, Kupferstecher.

Hofkapelle.

I. Instrumentalmusik. Wagner, Hofkapellmeister. Er füllt seine Sphäre, als Direktor des Orchesters, würdig aus, und ist vortheilhaft bekannt durch verschiedene Kompositio-

---

*) Unter seiner Leitung und Vorarbeiten wurden die 6 vortrefflichen Kapitäler der 6 korinthischen Säulen am Portale des hiesigen Theaters vollendet. Er war früherhin Bildhauer in Diensten des großen Kenners und Beschützers der Künste, Karls von Dalberg, Fürsten Primas rc. dessen Marmorbüste er auch verfertigt hat. Der herrliche, kolossale Kopf des Chronos oder Zeitgott's, mit Flügeln, am Grabmal des Domprobsts von Breidbachs, im Mainzer Dom, von Melchiors, im Style des Mich. Angelo, ist meisterhaft von ihm nachgeformt worden, und in kurzem werden Abgüsse, billigen Preises, abgeliefert. Er arbeitet so eben an 2 Reliefen, in carrarischem Marmor, welche Scenen aus der Odissee vorstellen und seinem Meißel neuen Ruhm verschaffen werden.

nen im Kammerstyle. — Mangold, Musikdirektor. Kunstreicher Violonist: herrliche Töne entlockt er der Geige. — Rink, Hofmusikus und Hofkirchen-Organist. Deutschland nenne ihn seinen Emmanuel Bach. Er ist Meister des Rieseninstruments und ausgezeichneter Kompositeur im Kirchenstyle. — Unter den Instrumentalisten verdienen auch ehrenvoller Erwähnung: August, Wilhelm, Ludwig, Paul und Karl Mangold, Georg Niebergall, Backofen (Kompositeur und Verfasser einer guten Harfenschule, auch Porträtist); Appold, Pohl, Friedrich Wagner, Thurn, Scherzer, Springauf, Soistman und Harbord.

II. Vokalmusik. Wild, Tenorist; einer der ersten Sänger Deutschlands. Sein herrlicher Gesang entzückt und beurkundet seine hohe Meisterschaft. Neukäufler, Delcher, Hähnle, und die Damen Krüger-Aschenbrenner, Luise Frank, Chelius und Fischer machen gerechte Ansprüche auf Virtuosität. Im männlichen Chor zeichnen sich Mikler und Michel, im weiblichen Madler aus. Diese 3 bilden sich für Solo-Partieen.

Hofschauspiel. Grüner (Regisseur), Fischer, Steck, Hölken, Zahrt, Fuchs und Hanstein, so wie die Damen Grahn,

Julie Frank, Hähnle und Therese Grüner haben ächte Künstlerweihe empfangen.

Wissenschaftliche und artistische Etablissements.

2 Buchhandlungen. Die zwei Hofbuchhandlungen von C. W. Leske, und von W. Heyer. Beide haben reichhaltige Lager und ausgebreitete Handelsverbindungen. Sie befriedigen das Publikum mit Ehre.

3 Buchdruckereien. Die Hof- und Regierungsbuchdruckerei von Wittich *); die Kabinetsbuchdruckerei von Stahl und die von Will.

Staats-Steindruckerei. — Kupferstechereien. — Kupferdruckereien. — Röslers Anstalt für Verfertigung physikalischer und mathematischer Instrumente.

Leihbibliothek von Ollweiler. Sie enthält über 10,000 Bände.

Lesezirkel. Belletristische (mehrere Deutsche, ein Französischer); ein Theologischer; ein Medizinischer.

---

*) In der Ersten erscheint das Regierungsblatt, die Zeitung und das Wochenblatt.

Kunsthandlung von Ciarcy. Er ist bemüht, stets das Neueste von Kupferstichen und Landkarten zu liefern. Er verfertigt auch gute Barometer und Thermometer.

Gewerb- und Kunstfleiß.

Handel. Die Lage von Darmstadt eignet sich für den Handel durchaus nicht. Die hiesigen Geschäfte schränken sich nur auf den Detail ein; es ist auch kein einziges Etablissement vorhanden, das Handel ins Große treibt.

Fabriken. Auch sie gedeihen nicht, aus nahen Gründen. Uebrigens trifft man hier an: 2 Kartenfabriken, 2 Stärke-, 1 Tabaks-, 1 bunt Papier- und 1 Wollenzeugfabrik (Letztere wird auf Rechnung eines hiesigen Handelsmanns im nahen Pfungstadt betrieben). Fabrikartige Werkstätten, die der häusliche Zirkel großentheils umschließt, worin Landesprodukte verarbeitet werden, sind Mehrere vorhanden. Dergleichen sind Branntweinbrennereien, Oelmühlen, Ziegeleien, Töpfereien, eine Potaschesiederei, Essigsiedereien, eine ansehnliche Papiermühle (in der Nähe) ꝛc.

Kunstfleiß. Physikalische, mathematische und musikalische Instrumente; Glocken, Feuerspritzen, Kutschen, Feuergewehre, künstliche Blumen, Drechslerarbeiten ꝛc.

Gewerbstand *).

Wir theilen von den einzelnen Gewerben, wie sie in der ersten Hälfte des Jahrs 1814 bestanden, ein alphabetisches Verzeichniß mit.

Apotheker 4. — Bäcker 22. — Barbirer 7. — Bierbrauer (bilden mit den Küfern eine Zunft) 30. — Buchbinder 12. — Buchdrucker 3.

---

*) Wir fügen an diese Rubrike noch folgende öffentliche und Privatanstalten: I) Posten. a) Briefposten. — Die Aufgabezeit ist täglich, Morgens von 8—11 Uhr, Nachmitags von 2—8 Uhr b) Postwägen. 1) Die Diligence nach Frankfurt, täglich, die Sonntage ausgenommen; außerdem Montags und Donnerstags. 2) Die von Frankfurt durch die Bergstraße gehenden Diligencen. Die Aufgabezeit ist Morgens von 8—11 Uhr, und Nachmittags von 2—4 Uhr. — II) Ordinärkutschen von Worms (Dienstags) und Mainz (Donnerstags); Amtsboten aus den althessischen Aemtern kommen Montags und Donnerstags an, und gehen Nachmittags wieder ab. — Fuhren nach Frankfurt; Montags und Donnerstags. — Fuhren nach Mainz gehen Montags Nacht ab. — Desgleichen nach Offenbach, Mittwochs. — — Eine Fuhre von Erbach und Michelstadt kommt Freitags an. — Eine Fuhre von Giesen, gewöhnlich jede Wochen. 5 Jahrmärkte — Getreidemarkt.

— Bürstenbinder 3. — Dachdecker 8. — Dreher 10. — Färber 4. — Glaser 8. — Glockengießer 1. — Gold- und Silberarbeiter 10. — Goldsticker 4. — Graveurs 2. — Gürtler 7. — Hafner 4. — Hutmacher 12. — Hut-Staffirer 2. — Instrumentenmacher (musikal.) 19. — Kammmacher 3. — Kartenmacher 2. — Kaufleute 86. — Knopfmacher 7. — Kupfer- und Steindruckerei 2. — Kupferschmiede 4. — Kupferstecher 6. — Kürschner 6. — Lakirer 3. — Leineweber 22. — Maler 9. — Maurer 12. Mechaniker 2. — Messerschmiede 3. — Metzger 56. — Müller 8. — Parapluiemacher 1. — Peruquenmacher 17. — Posamentirer 6. — Säckler 9. — Sattler 23. — Schlosser 44. — Schmiede 10. — Schneider 149. — Schornsteinfeger 5. — Schreiner 69 *). — Schuhmacher 145. — Seifensieder 6. — Seiler 12. — Siebmacher 2. — Speisewirthe 5. — Spengler 10. — Sporer 2. — Strumpfweber 10. — Tapezierer 10. — Tuchbereiter 1. — Tuchmacher 3. — Uhrmacher 8. — Vergolder 2. —

---

*) Die hiesigen Schreiner haben 2 Möbelmagazine errichtet. In denselben kann man sich überzeugen, bis zu welchem vorzüglichen Grade von geschmackvoller Arbeit es diese hiesigen Professionisten gebracht haben.

Wagner 5. — Weißbinder 32. — Weißgerber 1. — Wirthe, a) Gastwirthe 14. — b) Weinwirthe 12. — c) Kaffeewirthe 6. — d) Bier- und Branntweinwirthe 48. — Zeugschmiede 1. Zimmerleute 11. — Zuckerbäcker 6.

Kirchliche Zustand *).

Religion! Du heilige Menschenfreundin!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerin; Ruhe
Bester Segen des Himmels, wie Gott, dein Stifter, unsterblich:
Schön wie der Seligen Einer, und süß wie das ewige Leben.

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde. Sie besteht aus 3 Pfarreien, Hof- Stadt- und Garnisonspfarrei. **Hofpfarrei**, mit 2 Pfarrern besetzt, die das Prädikat **Hofprediger** haben. — **Stadtpfarrei.** Sie vereinigt die übrigen Einwohner der Stadt von diesem Kulte, mit Ausnahme des Militärs,

*) Die Maxime des römischen Senats war Deorum offensa, Diis curae. Dieses erhabene Princip ist das Grab der Untoleranz, die Quelle von Duldung und Verträglichkeit. Beispiele von Untoleranz kommen hier fast nicht vor. Das Dogma hat aufgehört, ein Gegenstand der Disharmonie zu seyn. Bigottismus trennt hier die Menschen nicht mehr, und der Protestant bietet dem Katholiken traulich die Hand.

zu einer Gemeinde. Es sind 3 Pfarrer an derselben angestellt. Der Erste ist zugleich Inspektor *). Garnisonspfarrei. Sie umfaßt alle zum Militärstande gehörigen evangelisch=lutherischen Glaubensgenossen. Sie hat 1 Prediger, und benützt die Stadtkirche zu ihrem Gottesdienste. — Reformirte Kirchengemeinde. Ludwig 9. gewährte 1770 dieser Konfession freie Ausübung ihres Kultus, und ließ ihr, mit Bewilligung der lutherischen Gemeinde, ein Kirchlein auf dem Begräbnißplatze einräumen, in dem früherhin Leichenreden gehalten wurden. Der zeitliche Pfarrer bildet, mit den Kirchenältesten, ein Presbyterium, das unter der höhern Leitung des Kirchenraths steht. Die Gemeinde besteht aus ohngefähr 550. — Katholische Kirchengemeinde. Der jetzige Großherzog gewährte 1790, beim Antritt seiner Regierung, den Katholiken öffentlichen Gottesdienst. Die Gemeinde, die bis vor wenig Jahren sehr klein war, behilft sich noch mit einem Betsaale, der aber ein Thürmchen mit einer Glocke hat. (Sie sieht dem Bau einer Kirche entgegen). Sie ist in Religions= Kirchen= Ehe=

*) Die Superintendentenstelle ist seit mehreren Jahren unbesetzt, und bleibt es noch eine Zeit lang, um, durch Anlegung der Besoldung, den Fond derselben zu vergrößern.

und Gewissenssachen dem erzbischöflich regensburgischen Generalvikariate zu Aschaffenburg unterworfen. In Bezug auf Aeußerung von Religionshandlungen, auf öffentlichen Plätzen und Straßen, so dürfen keine Anderen statt finden, als die auch, nach evangelischer Kirchenordnung, bei dem protestantischen Kirchspiele vorkommen. Die Kirche hat einen Pfarrer, der zugleich Mitglied des Kirchenraths ist, und einen Kaplan (zugleich Schullehrer), und den Garnisonsgeistlichen zu Gehülfen hat. Die Gemeinde beläuft sich dermalen auf circa 1200. — **Jüdische Gemeinde.** Lange waren die Juden nur geduldet. Jetzt bilden sie einen eignen, konstituirten Religionstheil. Sie genießen alle Kirchspielrechte und haben ihren eignen Begräbnißplatz. Ihre Synagoge ist nur eine Ortssynagoge. Der Rabbine ist Stadt- und Landbehörde. Die jüdische Gemeinde ist 570 stark.

Physischer Zustand.

Armenanstalten *).

Barmherzigkeit, du Reine, Holde, Milde,
Voll Demuth, Menschlichkeit und Ruh;
Du allerschönster Zug in Gottes Bilde,
Barmherzigkeit, wie schön bist du!

*) Das städtische Armenwesen ist einem **Armenkolleg** und einem **Armendirektorium**

Sie berücksichtigen alle Dürftigen, ohne Unterschied des Standes oder der Religion, die Juden ausgenommen, welche selbsten für ihre Armen zu sorgen haben. Durch die neue Armenordnung vom Jahre 1818 ward den Gebrechen und Mängeln der frühern Anstalten kräftig abgeholfen. Das gesammte Armenwesen hat durch dieselbe eine bessere Einrichtung erhalten; ihr Hauptzweck geht dahin, die wirklich Hülfsbedürftigen angemessen zu unterstützen, und sie, in soweit als möglich, zur Selbstständigkeit zurück zu führen. Zur Erreichung dieser menschenfreundlichen Absicht haben sich die Einwohner Darmstadts zu jährlichen Beiträgen unterzeichnet. Ueber die gewissenhafte Verwendung derselben

---

anvertraut. Ersteres besteht aus sämmtlichen Mitgliedern der Polizeideputation, aus den Uebrigen, zu derselben nicht gehörigen Mitgliedern des Armendirektoriums, aus den Mitgliedern des Presbyteriums lutherischer Konfession, aus dem reformirten und katholischen Stadtpfarrer und aus dem ältesten Armenarzt. Letzteres besteht aus den 3 Mitgliedern der Polizeideputation, aus noch 3 andern Mitgliedern, aus den 4 Vorstehern der 4 Hauptbezirke, aus 4 Kinderpflegern, und aus 2 ständigen Hülfsbeamten, den 4 Armenärzten und 2 Geburtshelfern in schwierigen Fällen.

wird, jedes Jahr, öffentliche Rechnung abgelegt. Außerdem besteht der hiesige Armenfond auch aus denjenigen Unterstützungen, welche der Großherzog, die Großherzogin, die Glieder des großherzoglichen Hauses als jährlichen Beitrag bewilligt haben, so wie auch aus den Zinsen einiger Kapitalien, aus dem Ueberschuße des hiesigen Leihhauses, und der damit verknüpften Vergantungsanstalt ꝛc. Alle wirklichen Armen, denen es an den nothwendigen Lebensbedürfnissen (an Nahrung, Wohnung und Kleidung, an Heitzung, und in Krankheitsfällen an Heilmitteln) gebricht, und welche sich diese nicht mehr durch ihren Fleiß erwerben können, eignen sich zur Unterstützung aus diesem Fond. Doch fällt die Hülfe der Armenanstalt weg, wenn besondere Anstalten oder Korporationen dazu verbunden sind; z. B. bei den fürs Hospital Hofheim sich eignenden Individuen und bei Waisen und Invaliden. Was fremde Arme betrifft, so wird ihnen, wenn es keine verdächtige Menschen sind, eine Unterstützung aus der Armen-Kasse gereicht. Gewöhnlich werden sie nach ihrem Geburts- oder Aufenthaltsort zurück gewiesen; und nur in soweit unterstützt, als die Zurückweisung nicht sogleich vor sich gehen kann, oder sie zu weiterm Fortkommen Hülfe bedürfen. — In den Jahren 1804 und 1805 wurde durch reichliche Unter-

zeichnung der hiesigen Einwohner die Errichtung eines Armenhauses — das Stadthospital *) genannt, zu Stande gebracht, in welchen Kranke, Gebährende ꝛc. Dürftige aufgenommen werden. Auch ist darin (in neuern Zeiten) eine Arbeitsanstalt errichtet worden, in welcher arbeitsfähige Arme versorgt werden können. In dieser Anstalt werden vorzüglich diejenigen aufgenommen, welchen es an einer zu der erwählten Beschäftigungsart brauchbaren Wohnung, so wie im Winter an Heitzung fehlt, oder die, so noch Unterricht bedürfen. Der Lohn, so gereicht wird, ist der Qualität der Arbeit angemessen; er wird bei Ueberlieferung der Arbeit sogleich bezahlt und zur freien Verfügung überlassen.

Das Waisenhaus **), in welchem so-

*) Bei Krumstadt, 3 Stunden von Darmstadt, ist das Hospital Hofheim, welches Landgraf Philipp der Grosmüthige, 1535 für Gebrechliche und Wahnsinnige gegründet hat. Der Menschenfreund wünscht lebhaft, es möge besser organisirt seyn. Vieles ist bis jetzt in der unermeßlichen Region der frommen Wünsche geblieben.

**) Die erste Veranlassung zu der Waisenanstalt gab die Theurung in dem Jahr 1694, in welcher die üble Lage der ihrer Eltern beraubten armen

wohl Knaben als Mädchen bis zu ihrem 14ten und 15ten Jahre erzogen werden, wornach Erstere zur Erlernung eines ihrem Körper und

---

Kinder vorzüglich in die Augen fallend wurde. Der erste Fond zu derselben, welcher ungefähr 5000 fl. betrug, wurde durch eine Collekte in und ausser Lande zu Stande gebracht. Die Verpflegung der Kinder geschah Anfangs in keinem besonders dazu bestimmten Gebäude, sondern durch gewisse sichere Personen hin und wieder in der Stadt. 1698 wurde der sogenannte Schultheißenbau in der langen Gasse für 1000 fl. von der Stadt zu einem Waisenhaus angekauft, doch wurde die Hälfte des Kaufschillings der Anstalt von der hiesigen Bürgerschaft gegen gewisse Bedingungen nachgelassen. Obgleich das Waisenhaus von Zeit zu Zeit, durch Vermächtnisse, landesherrliche Begünstigungen, Geschenke ꝛc. ansehnlichen Zuwachs erhielt, wurde es doch durch allerlei unternommene Nebenprojekte mißlungene Fabriken, untreue Waisenväter und Collektanten und durch üble Einrichtung, oder vielmehr gänzlichen Mangel der Rechnungsführung, so herunter gebracht, daß man 1730, in welchem Jahre man zuerst eine förmliche Hauptrechnung aufstellte, fand, der ständige Fond des Waisenhauses sey nur noch 2000 fl. Doch wurde dieser gesunkenen Anstalt nachher durch neu eröffnete Quellen und mehrere Aufsicht wieder aufgeholfen, so daß sie im Stande war, mit

Neigung anpassenden Handwerks, wohl auch, bei ausgezeichnetem Talente, zur Cultur der Künste, und Letztere als Dienstmädchen zu braven Hausmüttern untergebracht werden. Die Mädchen erhalten eine Ausstattung von allen nöthigen Kleidungsstücken beim Austritte in den Dienst. Die Knaben bekommen während der Lehrzeit, so lange sie in der Lehre des Handwerks bleiben, die nöthige Bekleidung durch alle Rubriken; auch besuchen sie während ihrer Lehrzeit, an Sonn- und Festtagen, die im Waisenhaus bestehende Sonntagsschule, zur Pflege

---

Unterstützung des Landesfürsten und der fürstlichen Lande, das neue Waisenhaus, welches, ohne den dazu erkauften Platz, über 23000 fl. kostete, aufzurichten. Dieser Bau wurde 1745 angefangen 1750 bezogen und 1755 ganz vollendet. Die neueren Schicksale dieser Anstalt sind nicht weniger abwechselnd gewesen, als ihre ehemaligen; allein durch die ruhmwürdige Direktion der Waisenhaus-Deputation und durch eine sorgfältige Aufsicht der vorzüglichen Inspetoren ist sie wieder in guten Stand gekommen, und jetzt kann man mit Recht behaupten, daß sie, ohne Nachtheil, mit den Schwesteranstalten in der Gegend um den Vorzug streiten kann. Ordnung, Liberalität und Wohlwollen bieten sich in diesem menschenfreundlichen Institute die Hände.

und Fortsetzung ihres früher erhaltenen Unterrichts. Wenn sie nach vollendeten Lehrjahren ihr Brod auf ihr erlerntes Handwerk verdienen können und die Fremde besuchen, so werden sie zuförderst vollständig in Kleidern ausgestattet und erhalten auch noch das nöthige Reisegeld *).

Krankenanstalten.

Aerzte, Wundärzte ꝛc. Es sind 14 lizentirte Civilärzte in der Stadt. 3 Wundärzte der ersten Klasse schließen sich an dieselben an. Mehrere Chirurgen geringerer Ordnung beschränken sich, unter Leitung der Aerzte, auf äußere Heilkunst, im engern Sinne. — (Fräulein von Siebold, Doktorin der Entbindungskunst, verdient hier einer preiswürdigen Erwähnung. Auch zeichnet sich ihre Mutter, Hofräthin v. Siebold, gleichfalls akademisch gebildet, als Hebärztin, vortheilhaft aus). Sodann zählt man noch 2 Thierärzte und 4 Apotheken in der Stadt. — Der Freund der Wahrheit darf behaupten, daß die hiesigen Aerzte keine Sklaven von Modesystemen sind. — Vernunft und Erfahrung lehren sie, dem goldnen Spruche Medium tenuere beati nachzuleben.

*) An das Waisenhaus fügt sich ein Kirchlein, wo jeden Sonntag Gottesdienst gehalten wird.

Militärhospital. Es faßt 80 — 90 Kranke. In Friedenszeiten, wo die Stadt ihre bestimmte Besatzung hat, genüget dieser Raum. Die Kranken sind dem Generalstaabsmedikus und zwei Unterärzten anvertraut.

Judenhospital, hauptsächlich für fremde, arme, reisende Juden bestimmt. Die Beiträge der jüdischen Gemeinde bilden den Fonds desselben. — Jüdische Anstalt für kranke Dienstboten, weiblichen Geschlechts. Sie besteht durch Beiträge der jüdischen Hausfrauen. — Jüdische Anstalt für ledige Kranke, männlichen Geschlechts. Eine Privatanstalt. — Die Ausgaben werden durch bestimmte Beiträge der meisten ledigen (auch der hier Konditionirenden), auch mehrerer verehelichten Einwohner bestritten.

Kuhpockenimpfungsanstalt. (2 Impfärzte.) Die Kinder der Armen, so wie aller der Staatsfürsorge Heimfallenden, werden auf Kosten der Staatskasse geimpft. Zugleich sucht die Medizinalpolizei für die allgemeine Verbreitung der Kuhpockenimpfung durch Verfügungen zu wirken, welche zweckmäßig sind.

Aufsicht über die Heilanstalten.

Dem Medizinalkolleg ist die unmittelbare Aufsicht über die Medizinalanstalten und

das ärztliche Personale der Stadt und der Provinz anvertraut. Es besteht aus 3 Mitgliedern und 2 Assessoren. In rein ärztlichen Fällen wirkt es allein. Uebrigens steht es unter der Provinzialregierung.

Militärsanitäts-Direktion. Diese Behörde ist seit Kurzem kreirt worden. Sie besteht aus einem Direktor der Militärsanitäts-Polizei, in dessen Wirkungskreis die oberste Aufsicht gehört — aus einem Direktor der Militärsanitäts-Oekonomie, und aus einem Medizinaldirektor der Militärsanitäts-Anstalt.

Badeanstalten.

Die Darmstädter sind vom Werth des Bades überzeugt; sie erkennen seine segenreichen Wirkungen auf die menschliche Natur. In Folge dessen sind mehrere Badeanstalten hier etablirt. Die von Braunschweig, Leidheker und Steingrübner zeichnen sich aus. Die Bäder sind reinlich und kommod. — Das Badkabinet des Gasthalters Wiener zum Darmstädter Hofe ist einer vorzüglichen Erwähnung würdig. Es steht seinen Gästen zum Gebrauche offen. Die Bäder sind sehr schön und gemächlich. Die Inschrift In balneis Salus gewahrt man über dem Eingange. Das Kabinet ist elegant; es füget sich an einen Garten, der mit mannigfaltigen Pflanzen und

Blumen ausgestattet ist: vor dem Badhäuschen hauchen aromatische Gewächse ihre Wohlgerüche aus.

Politischer Zustand.

Die höchste landesherrliche Familie.

Darmstadt ist die Residenzstadt Sr. königlichen Hoheit, des jetzt regierenden Großherzogs Ludewig I., geb. den 14ten Juni 1753; folgte seinem Vater in der Regierung den 6ten April 1790; Großherzog seit dem 13ten August 1806. Gemahlin: Luise Karoline Henriette, Landgrafen Georg Wilhelms von Hessen Tochter, geb. den 15ten Februar 1761; vermählt den 19ten Februar 1777.

In Darmstadt residiren auch folgende erhabene Glieder der Großherzoglichen Familie: 1) Ludewig, Groß- und Erbprinz, geb. den 26sten Dezember 1777, vermählt den 19ten Juni 1804, mit der Prinzessin Wilhelmine Luise, Markgraf Karl Ludwig, von Baden Tochter, geb. den 10ten September 1788, Kinder: Ludewig, geb. den 9ten Juni 1806, Karl Wilhelm Ludwig, geb. den 23sten April 1809. — 2) Emil Maximilian Leopold August Karl, geb. den 3ten September 1790. — Amalia Elisabeth Luise Friederike Karoline Wilhelmine, geb. den 20sten Mai 1821.

Staatsbehörden, welche ihren Sitz zu Darmstadt haben.

A) Kollegien und Anstalten, die sich über das Großherzogthum erstrecken: Die Staatsregierung; sie theilt sich in 2 Ministerien — in das des Innern und der Justiz, und in das der Finanzen und der äussern Angelegenheiten. Sie wird durch den Staatsminister und durch den Minister der Finanzen und der äussern Angelegenheiten präsidirt. (Die Plenarsitzungen sind Montags und Freitags; die Departementalsitzungen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten sind Donnerstags). — Oberfinanzkammer: 3 Sektionen (die der Steuern, die der Domänen und die des technischen Fachs). — Generalkasseverwaltung. — Oberforstverwaltung. — Oberpostverwaltung. — Wittwenkasseverwaltung. — Brandkasseverwaltung. — Landesvermessungsbüreau. — Oberappellationsgericht *). (Die Sitzungen sind Montags und Donnerstags). — Kriegsministerialdepartement. — (3 Sektionen. — Kriegskommission.) ꝛc.

B) Kollegien und Anstalten, die sich über

---

*) Sein wohlbegründeter Ruf hat die beiden Fürstenthümer Hohenzollern bewogen, sich seinen Entscheidungen zu unterwerfen.

die Provinzen Starkenburg und Oberhessen erstrecken: Landes-Obereinnehmerei-Verwaltung. — Schuldenkassen-Verwaltung. — Verwaltung des Kaufunger Stifts-Vermögens für den Althessischen Adel. — Verwaltung des Hospitals Hofheim. — Waisenhaus-Verwaltung. — Visitations-Verwaltung über die Justiz- und Regierungs-Aemter. — Zucht und Korrektionshaus-Verwaltung. — Dispensationskassen-Verwaltung ꝛc.

C) Provisorischer Kassationshof für die Provinz Rheinhessen.

D) Kollegien und Anstalten, welche blos die Provinz Starkenburg betreffen: Regierung (Sitzungen: Dienstags und Samstags). a) Collegium medicum. — Landeskriegskosten-Kommission. — Kirchen- und Schulrath (Sitzungen: Donnerstags und Freitags). — Hofgericht (Sitzungen: Montags, Mittwochs, Freitags und Samstags). a) Peinliches Gericht ꝛc.

Bürgerlicher Zustand.

Privilegien. Darmstadt war, als Haupt- und Residenzstadt, stets, in Hinsicht seiner Verfassung, die am meisten privilegirte Stadt des Landes. Zuerst jetzt, da die neue Verfassung ins Leben tritt, erlöschen seine auf diesen Unterschied begründeten Rechte. Dagegen

hat es natürlich durch das Wachsthum des Landes manchen neuen Vortheil, von andern Seiten, gewonnen.

Gesetze. Für Darmstadt fanden nie besondere statuarischen Normen statt; ihm galten stets die allgemeinen Landesgesetze als Richtschnur. Für die Ausübung der Criminalgerechtigkeitspflege bestehet zwar die Carolina oder peinliche Halsgerichtsordnung des Kaisers Karl VI, allein sie ist, sowohl durch die Peinliche Gerichtsordnung von 1726, als auch durch provisorische Normative gemildert und mit dem Zeitgeiste, so viel als möglich in Einklang gesetzt *).

Stadtbehörden. Die öffentlichen Auktoritäten, deren Pflege und Sorgfalt das Wohl der Stadt anvertraut ist, sind I) die Polizeideputation. Sie besteht aus 7 Mitgliedern, die zugleich in öffentlichen Aemtern dem Staate dienen. II. Polizei-Inspektorat und Sekretariat. Es ist aus einem Polizeirath, Polizeiinspektor und einem Archivrathe zusammengesetzt. (Polizeiofficianten: 1 Polizeilieutenant, 4 Polizei-Sergeanten und 13 Polizeidiener). Diese Behörde steht unmittelbar

*) Ein neues Gesetzbuch ist im Vorabend seiner Erscheinung. Das östreichische Gesetzbuch ist, bei Abfassung desselben, zum Grunde gelegt.

unter dem Großherzoge. Sie erstattet, so oft es nöthig ist, Berichte an das Ministerium; zu allen übrigen Auktoritäten finden aber nur kommunikative Verhältnisse statt. — Ein hier stationirendes Detaschement von Landdragonern ist für den Polizeidienst außer der Stadt bestimmt.

Landrathsbezirk Darmstadt. Bestandtheile: a) Darmstadt, b) der ehemalige Amtsbezirk.

Stadtgericht Darmstadt. Bestandtheile: die des Landrathsbezirks. Es besteht aus einem Stadtrichter, 2 Assessoren cum voto, 2 Aktuarien, einem Inquirenten, sammt Aktuar ꝛc. Es stehet, in gerichtlichem Bezuge, unter dem großherzoglichen Hofgerichte für die Provinz Starkenburg. — Zur Entscheidung der Civilstreitigkeiten unter den Einwohnern dient das gemeine Römische Recht, insofern demselben nicht durchs Kanonische Recht und durch die positiven, gesetzlichen Bestimmungen derogirt wird.

Der Stadtrath. Das Personal desselben begreift einen Stadtschultheisen, Stadtsyndikus, Stadtschreiber, 12 Rathsglieder (wovon einer städtischer Rentmeister ist), und einen Stadtphysikus und Stadtchirurgen in sich *).

*) Eine neue städtische Verfassung tritt nächstens ins Leben ein. Sodann ist der Stadt-

Militärische Verfassung.

Die 2 Garderegimenter und die Artillerie (zum Theil reitend) bilden unveränderlich, in Friedenszeiten, die Garnison der Residenzstadt. Einem Stadtkommandement ist die oberste Leitung der Gegenstände anvertraut, die auf die militärischen Verhältnisse Darmstadts Bezug haben. Es besteht aus dem Stadtkommandanten, Platzmajor, Platzadjutant und 2 Kommandementssekretärs. — Zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit wirkt die Garnison, zur Nachtzeit, durch Patrouillen thätig mit. — Fern von Schmeichelei verdient hier bemerkt zu werden, daß das schöne großherzoglich hessische Militär sich durch Tapferkeit in den letzten Kriegen ausgezeichnet hat.

Ein kleines Corps (60 Mann) Gardes du Corps bildet die Leibwache Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Frau Großherzogin.

---

vorstand aus einem Bürgermeister, 2 Beigeordneten und einem Gemeinderath von 18 Mitgliedern zusammengesetzt.

Darmstadts Umgebungen.

Militärische Verfassung.*)

Die 2 Gardenregimenter und die [illegible] (zum Theil reitend) haben gewöhnlich [illegible] in Friedenszeiten, die Garnison der Residenzstadt. Einem Stadtkommandanten ist die obere Leitung der Gegenstände anvertraut, die auf die militärischen Verhältnisse der Residenz Bezug haben. Es besteht aus dem Stabe, [illegible] [illegible], Pionnierkorps, und [illegible] [illegible].

[illegible] Ruhe und Sicherheit muß die [illegible] zur Nachtzeit, durch Patrouillen [illegible] Herrn von [illegible] erhalten [illegible] werden, daß das schöne großherzogliche Militär sich durch Tapferkeit in den letzten Kriegen ausgezeichnet hat.

Ein kleines Corps [illegible] Corps bildet die Leibwache, [illegible] Höchsten des Großherzogs und der Groß-herzogin.

*) [illegible] aus einem [illegible] [illegible] und einem [illegible] [illegible] Mitgliedern zusammengesetzt.

Die nächste Umgebung.

Auf welcher Seite man auch die Stadt verläßt, überall trifft man angenehme Spaziergänge, Erholungsplätze mancherlei Art, an. Begeben wir uns vors Rheinthor, so nimmt uns eine stattliche Lindenallee auf. Sie führt uns in den Tannenwald. Diese Promenade ist, wegen des sandigen Bodens, bei feuchter Witterung vorzuziehen. — Durchs Neckarthor gelangt man auf einer mit Bäumen bepflanzten Kunststraße, die mit breiten Fußwegen ausgestattet ist, nach dem interessanten Bessungen *). Hier finden wir 2 große Fürstengärten und ein empfehlungswürdiges Gasthaus (vulgo Chausseehaus).

Lustwandeln wir vors Bessunger Thor, so ladet

*) Bessungen ist ein bedeutendes Dorf, von 2000 Seelen, das sich, durch beiderseitige Ausdehnung, bald an die Stadt wird fügen. Hier garnisonirt ein Theil des schönen Dragonerregiments.

uns der Herrgottsberg zum genußreichen Besuch ein. Hier hat die Gegend viel Anmuth, die mäßige Höhe gewährt eine herrliche Aussicht: das schattige Thal sichert gegen die Hitze des Tages, und lohnt für die Mühe des Weges. Hier ladet ein kühler Born den Durstigen ein, dort vernimmt man am Teiche das Geschwätze der Vögel; weiterhin erheben sich malerische Felsen. Ueberhaupt hat hier die Natur so viel gethan, daß es nur noch einer geringen Nachhülfe bedürfte, um eine der schönsten Anlagen Deutschlands dahin zu zaubern. Wer Sinn hat für Natur, wird auch ohne dieß gerne hier verweilen. —

Eine interessante Partie, durch das nämliche Thor, ist die zur Emmelinenhütte, und auf den Kirschberg. Diese mäßige Berghöhe erhebt sich eine Stunde von Darmstadt, gegen Süden am Eingange des Odenwaldes, von wo man, gegen Nordwest gewendet, ohne Bewaffnung des Auges, die ganze reiche Ebene, die der Rhein, von oberhalb Worms bis nach Mainz durchströmt, bis an den Donnersberg, und, jenseits dem Main, den Taunus überschaut. Fast an dem Fuße dieses Kirschbergs, an seiner südlichen Seite, liegt das, jetzt schon allgemein unter dem Namen Emmelinenhütte bekannte, Häuschen, am Ausgang aus dem schönen Buchwald, von dem man in ein zwar beschränktes,

aber mannigfaltige Abwechselung darbietendes Thal blickt, das der, bis zu seiner Mündung in den Rhein, mit 32 Mühlen versehene Modaubach, durchschlängelt. Den Hintergrund des Thales bilden die Höhen des Frankensteiner Schlosses, der Feldberg und noch einige beträchtliche Höhen des Odenwaldes; und den Vordergrund füllen fruchtbare Felder, einige kleine Teiche mit Pappelgruppen, das Dörfchen Treysa und das romantisch gelegene Nieder-Ramstadt aus *). Die Hütte selbst hat die verehrte Frau Groß- und Erbprinzessin von Hessen für eine verarmte Holzhauerfamilie erbauen lassen. Nahe bei ihr sind im Walde einige schattige Promenaden und Ruheplätze angelegt, und, seitwärts der Hütte selbst, sieht man, unter dunkeln Buchen, einen von rohen Steinen kunstlos erbauten Altar, der zum Andenken der Zusammenkunft der drei erhabenen Schwestern, der Stifterin, der Kaiserin von Rußland und der Königin von Baiern, auf diesem lieblichen Plätzchen errichtet worden ist.

Folgen wir der chaussirten Straße, die uns durchs Jägerthor geleitet, so finden wir den

*) Links, in kleiner Entfernung, das romantisch gelegene Oberramstadt (Geburtsort des berühmten Gelehrten Lichtenberg), sammt einem Eisenwerke, am Modaubach.

Garten des Landgrafen Christian, als vorzüglichen Erholungsort, unserer Aufmerksamkeit würdig. Nicht weit davon erhebt sich

Der Busenberg, welchen die Frau Groß- und Erbprinzessin, vor wenig Jahren, durch den Gartendirektor Zeiher, von Schwetzingen, hat anlegen lassen. Dieser gelehrte Meister ästhetischer Gartenkunst realisirte hier, als phantasiereicher Künstler, eine Komposition im Charakter der englischen Gärten, voll schöner, interessanter Bildungen, aus welchen der freie, edle Geist landschaftlicher Natur athmet. In der Anpflanzung der fremden Gesträuche, Hölzer und Bäume trifft man Plan und sorgfältige Vertheilung an. — Schöne Obstbaumpflanzungen fügen sich an. Die Anlage ist mit einem Pavillon ausgestattet; auch gewährt sie schöne Aussichten. (Dem Publikum ist der Eingang untersagt.)

Auch gelangen wir durchs nämliche Thor zum Karlshofe. Die freilich planlose Anlage ist, besonders das herrschaftliche Wohngebäude, in ziemlich englischem Style erbaut. Die Dekorationen, die Ameublirungen der Zimmer à l'angloise, der Marmorsaal in italienisch-französischem Style — die fremdartigen Einrichtungen der landschaftlichen Gebäude, der große Garten mit seinem vorzüglichen

Treibhause, wo Kaffee und Zucker reift, der kolossalische Pisang sich erhebt, die herrliche Blüthe der Strelizia regina sich entfaltet und die Melia cedra ihren Wohlgeruch ausstreut ꝛc. mit seinem gothischen Baumhäuschen; der Park; die schönen Rasenbecken vor den Gebäudeanlagen, durch Zierpflanzen beschattet ꝛc. — Dieses Alles weiset diesem Vorwerk einen ausgezeichneten Rang an.

Verfolgen wir die neue Chaussee, die ins Gebirgsland ziehet, so gelangen wir zu den 3 Brunnen, in einem herrlichen Walde; was ein vorzüglicher Lustgang ist. So sind, in dieser Richtung, auch die Promenaden über Dippelshof nach Oberramstadt hin, und nach dem Steinbrücker Teiche sodann, durch die schöne Schneize, nach Kranichstein, zu empfehlen.

Durchs Mainthor führt eine schöne, von stattlichen Pappeln beschattete, und mit schönen Fußwegen versehene, Straße, nach dem, eine Stunde entfernten Arheilgen *), wo man, im Gasthofe zum Löwen, sich erfrischen kann.

Um unsere Lustwanderung in Darmstadts

---

*) Arheilgen, schon durch seinen Namen interessant, zeigt fast ganz erloschene Spuren ehemaliger Bedeutsamkeit in schwachen Ueberresten von Kirchen und einem Kloster.

nächste Umgebungen zu vollenden, sey nun das Ziel

Die alte Fasanerie und Kranichstein.

Kennst du den Hain, aus dessen stillem Frieden
Der Tempel geistiger Erhebung steigt,
Der süßre Frucht, als die der Hesperiden,
In seinen heil'gen Schatten uns darreicht?

Ein Stündchen, östlich von der Stadt, ladet ein herrlicher Wald, der sich auf sanften Hügeln allmählig über die Fläche erhebt, den Naturfreund in seine Schatten ein. Auf der Straße von Aschaffenburg, die zwischen reichen Obstgärten hinzieht, oder am Karlshofe vorbei; auch auf anmuthigem Feldwege durch Getreidefluren und Wiesen, gelangt man dahin. Majestätische Buchen und Eichen, von denen Manche vielleicht schon Odins Altäre umnachteten, wölben sich über ihm; erhabener und kunstreicher als prächtige Dome, von Menschenhänden gemacht. Nur hier und da schimmert der blaue Aether, oder ein goldner Lichtstrahl durch die dunkeln Zweige, und trägt die leichtbeschwingte Seele hinauf zum Sichtbar-Unsichtbaren;

Zum Wesen, das wir alle kennen,
Und das doch keiner ganz erkennt,
Das tausend Zungen anders nennen,
Und Das doch Keine würdig nennt.

Ein wohlthätiger Schauer durchläuft die ahnende Seele; Braga's Telyn voll preiswerther Thaten der Väter, und Klopstoks Harfe, des Göttlichen voll, rauscht, aus den Wipfeln der Eichen, durch die Waldnacht daher. — Bald nimmt den Waller ein frischgrüner Plan, inmitten des Waldes, gastlich auf. Ein Jägerhaus, die Wohnung des ehemaligen Fasanenjägers, bietet ländliche Erfrischungen dar *). Hier laßt uns ruhen! — Hier steigen die Geister großer Verklärten zu uns nieder. — Schweigt, fröhliche Bewohner der Zweige, lispelt sanfter in den Blättern, ihr Lüfte! — Hier war Herders Lieblingsplätzchen! Hier hörte ihn oft ein Kreis liebender Freunde Klopstoks hohe Gesänge begeistert vortragen **). Hier erfaßten ihn große Gedanken, unsterblichen Thaten gleich, zum Segen der Menschheit. Hier lernten sich

*) Diese Fasanerie ist eingegangen, und nun paßt dieser Name nur noch auf Kranichstein.

**) Vorzüglich oft die treffliche Ode: „Als ich unter den Menschen noch war" ꝛc. (Aus den Erinnerungen aus Herders Leben, von Maria Karolina Flachsland, eine liebenswürdige Darmstädterin, die, als Verfasserin dieser Schrift, gezeigt hat, wie würdig sie des großen Mannes gewesen, dessen Namen sie trägt.

zwei gleichgesinnte Wesen verstehen — Hier, am Busen der Natur, die allein wahrhaftig ist und ohne Falsch, schließt er den Bund des Herzens mit ihr, der nachmaligen Gefährtin seines Lebens — Hier war es, wo der große Lichtenberg, die Ehre und der Stolz der Deutschen, glückliche Jugendstunden feierte — Hier war es, wo oft der sanfte Borkhausen, die Wonne der Edeln, tiefer ins Heiligthum der Natur eindrang. In diesen Eichenschatten entwarf Göthe, an der Seite seines geistreichen Freundes Merk, manchen Zug seines Götz von Berlichingen, so frei und treu, wie das Original, so er verewigte, und einfach, wie die Natur, die ihn umgab. — — Nie entweihe geist- und gemüthloser Lärm diese heilige Stätte! Einfachen, unschuldigen Genuß, Freude ächter Geselligkeit, suche man hier, und man wird finden. — Weiterhin, gen Norden, zieht sich der Weg, wie durch hohe Säulengänge, durch einen besonders schönen Buchenwald.

Mag Alles Wunder von dem Lande singen,
Wo Mandolinen und Guitarren klingen,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glühn:
Ich lobe mir die deutschen Buchenhallen,
Wo Hörner durch die dunkle Wölbung schallen
Und über Erdbeern wilde Rosen blühn.

Nach wenig Minuten, ins Freie gelangt,

stellt sich das einsame Jagdschloß Kranich-stein *), mit seinen kühlen Kastaniengängen, mit seinen Teichen und Wiesen gleich frischen Schweizermatten, umkränzt vom üppigsten Baumschlage, auf einmal dem überraschten Blicke dar. Man tritt in den Schloßhof. Gras bedeckt den weiten Raum. Oede Stille — außer dem Geschwirre der Schwalben und dem Geschwätze der Sperlinge kein Hauch des Lebens!

Kaum daß hier, im alternden Gemäuer,
Melancholisch noch ein Heimchen zirpt.

«So vergehen des Lebens Herrlichkeiten!» Rasch führt die geschäftige Phantasie Jahrhunderte an unserer Seele vorbei. Die Gegenwart flieht in den Hintergrund; Vergangenheit tritt an die Stelle. Horch! — — Weitschallende Hüfthörner erklingen, Rosse wiehern; ein Schwarm von Hunden klafft und heult durch den Hof. — Des Schlosses Pforten öffnen sich, die Jägerschaar schwingt sich zu Roß — die Peitsche knallt, Halloh ertönt, der Wald erbebt; das Wild springt zitternd auf vom La-

*) Kranichstein, so wie alle Spaziergänge bei der Stadt, sind sehr spärlich besucht. Wer sollte dieß denken! Die raffinirten Hausvergnügungen scheinen in unserer Residenz die Erholung in freier Natur entbehrlich zu machen. Manche wollen den Grund in etwas Anderm finden. —

ger. — Zum dicksten Dickigt treibt es die Angst. Umsonst! Es wird erwittert; lechzende Rachen öffnen sich vor ihm, hinter ihm, neben ihm. Nicht im Hochwald, nicht im Gesträuche Rettung vorm Blutdurst der Verfolger. Die ächzende Kreatur stürzt in den Schloßhof — sie sucht Rettung bei Menschen — bei der Kapelle sinkt sie ermattet nieder — um Schonung ruft ihr sterbender Blick. Aber es stürzen sich Jäger und wüthendes Rudel von Neuem auf sie. — Noch einmal rafft sie sich auf, eine geöffnete Thüre des Schlosses scheint ihr Zuflucht zu bieten. — Auch hier ist kein Erbarmen! — Von scharfen Zähnen zerrissen stößt sie laut ächzend den letzten Lebenshauch aus. Und — o grausamer Wahn der Zeit — des Malers allzutreuer Pinsel muß diese Scene auf die Nachwelt bringen! *)

Die Schloßuhr schlägt so eben sechs. — Ein lauer West kühlt unsre Wangen — er treibt die schwüle Vergangenheit ins Reich der Nacht zurück. — —

Eine Gegenwart, mild und heiter, belebet jetzt den Hof — der klare Himmel hat Bewohner der Residenz herbeigelockt. Muntre Stimmen

*) Am mittlern Eingange des Schlosses ist dieses Bild al fresco gemalt.

rufen sich auf zur Feier der Jahrszeit. — Des Schlosses Treppe wird erstiegen. In einem unabsehbaren Korridor, zu beiden Seiten mit Hirschköpfen, cum gloria frontis *) geziert, verliert sich das Auge. Eine Reihe von Gemächern, mit vielen Erinnerungen an die zwei letzten Secula, wird uns vom 80jährigen Kastellan geöffnet. Von hier gewahret man die Gärten der

*) Sie rühren von Ludwig 8. her. Der liebste Aufenthalt dieses Fürsten war Kranichstein. Wer jenseits dieses Jagdschlosses die Forste durchstreift, wird noch heut zu Tage einzelne Eichbäume finden, an welchem eingegraben ist, wenn ein glücklicher Schuß des Fürsten einen Hirsch oder Eber niedergestreckt hatte; auch wohl gar das erlegte Thier in halb erhabener Arbeit sich abgebildet befindet. Den größten Theil der Inschriften findet man freilich jetzt ganz überwachsen oder vom Zahne der Zeit oder dem Beile zerstört. Eine halbe Stunde von Kranichstein, unweit dem Kalkofen, stand auf einem Hügel die Diana-Burg, eine Polygone, aus einem Hauptzimmer bestehend, zu welchem von Außen, von der Waldseite, eine Treppe führte. Durch einen Federdruck öffnete sich der Fußboden — und die besetzte Tafel erschien aus der unten befindlichen Küche. Nachdem das Gebäude später lange nicht unterhalten und allzu schadhaft geworden war, wurde es im Anfang dieses Jahrhundert abgebrochen.

noch unterhaltenen Fasanerie. — Das Auge sieht im Gold= und Silber=Farbenspiel das orientalische Hühnergeschlecht, das sich unter diesem fremden Himmel nun so ganz einheimisch fühlt. — Haben wir dieß Alles genossen, so lassen wir uns im kühlen breiten Gange nieder, und erfrischen uns an trefflicher Milch, oder was sonst die ländliche Küche darbietet. Es athmet alles Freude; Scherz und frohe Laune verdoppeln sich, wo kein verrätherisches Ohr, kein steifer Zwang; kein fein geschwätziger Thee=gesellschaftsschnack, bei verbrühtem Magen, auch Geist und Herz verbrühet. — Ergötzen wir uns lieber im Freien, so lagern wir uns im Schloß=hofe, oder im nahen Park, oder auf frischgrü=nem Anger. Ueberall Plätzchen für Jean Paul'=sches Stillleben. — Wir weihen dem Genius loci eine Libation. — Und naht sich nun die Sonne dem Untergange, so kehren wir zurück, ent=weder durch den Wald oder außerhalb dessel=ben. Bei heißem Wetter zieht man Ersteres vor — an mehr denn einer Stelle wird, wenn das scheidende Gestirn durch herrliche Baumgrup=pen schimmert, sich der Schönheitssinn an Bil=dern weiden, wie sie ein Claude Lorrain hat nachgeahmt, wie sie ein Mathisson besungen.

Verläßt man die alte Fasanerie auf dem Karlshofer Wege, so genießt man einer vorzüg=

lichen Aussicht. Die schöne Ebene, begränzt vom malerischen Taunus, breitet sich vor uns aus, und das bethürmte Mainz, im Abendsonnenglanze, Hochheim auf seinem Nektarhügel ꝛc. beleben des Gemäldes Hintergrund *).

Die kleine Bergpartie. Zwei Stunden von Darmstadt erhebt, etwa 1090 Fuß über der Meereshöhe, die Ruine Frankenstein ihr greises Haupt aus frischem Grün üppigen Gehölzes, auf dem Rücken der ersten beträchtlichen Vorhöhe des Odenwaldes **). Darneben

---

*) Lägen unsre Haine im alten Hellas oder in Roms steppenartiger Umgebung, unzählige Redner hätten sie gepriesen, unzählige Dichter würden sie verherrlicht haben. Was wäre das Thessalische Tempe, der blandusische Quell, der hymettische Berg ohne den Geist der Alten, der sie verherrlicht. So ist es der Geist allein, der die Natur belebet; der Barbar geht stumm, gedankenlos durch reizende Gefilde. — Und der Barbaren gibt's zu allen Zeiten und an allen Orten.

**) Oestlich der schönen Hauptstraße, die von Frankfurt nach Heidelberg führt (die sogenannte Bergstraße), stellt sich die vorderste Gebirgsreihe des Odenwaldes dar. — Der südliche Fuß des Gebirgs wird von dem schnellströmenden Neckar bespült; von hier aus breitet es

steht ein freundliches, wirthliches Forsthaus. Hier ergötzt man sich, am Busen der Natur, an ei=

---

sich in verschiedenen Aesten nördlich gegen den Main hin, aus. — Ein Theil des hercynischen Waldes — war der Odenwald Jahrhunderte lang selbst der römischen Eroberungssucht undurchdringlich; von ihm vorzüglich galt damals, was Tacitus von Germanien überhaupt sagt: „Ueberall furchtbarer Wald oder häßliche Sümpfe." Bären und Wölfe hausten in den Klüften der Granitmassen des Felsbergs, und der starke Ur weidete in feuchten Thälern und tränkte sich in den kühlen Forellenbächen, welche die Thäler durchrieseln. — Aus dieser schauerlich wilden Gegend stürmten die kriegerischen Söhne Tuist's — befeuert durch der Barden dumpfbrausenden Schlachtgesang, der von Hermanns Thaten ertönte — um ihre Schultern wilde Thierhäute, den Gewinn eines gefahrvollen Waidwerks, und bewaffnet mit Bogen, Speer und Schild, eine furchtbare Schaar — oft genug zum Schrecken der Legionen, in die nahe fruchtbare Provinz über den Rhein. Mit Beute beladen, kehrten sie dann schnell wieder in die düstern Schatten Odin's, wie in eine wohlverwahrte Feste zurück, jeder zu seiner schmuzigen Hütte; opferten unangefochten unter den mächtigen Eichen des Gottes, weideten ihre Heerden, und zogen aus zur Jagd, bis sie bei frohem Gelage oder am Neumond oder Vollmond unter dem Vor=

ner weiten, herrlichen Aussicht und vergegenwärtigt sich bei Trümmern das Leben alter Zei-

---

sitz der Druiden zur Berathung sich gesammelt und, beim Geräusche der Waffen, neuen Ausfall beschlossen. Als aber Aelius Hadrianus auf dem römischen Kaiserthrone erschien mit ganz andern politischen Ansichten und Neigungen, als sein erobernder, kriegliebender Vetter, der Spanier Trajan — da begann in der Geschichte des Odenwaldes die wichtigste Periode. Dieser kluge Regent, dem es weiser dünkte, die Gränzen des größten Reiches zu befestigen, als noch mehr zu erweitern, kam auf seiner dreijährigen Friedensreise, im Westen auch nach Mainz und Ladenburg (Lupodunum). Hier, da ihm von dem gefährlichen Thun der wilden Nachbarn drüben in dem dunkeln Waldgebirg berichtet worden, beschloß er, dieser Gefahr auf das kräftigste zu begegnen. Also drang er von den Ufern des Mains bei Obernburg und vom Neckar in der Gegend bei Eberbach, und hinauf an den Bächen, welche aus der Ebene in die Thäler leiten — zuerst, unter den Römern, mit dauerndem Erfolg — in das Herz des Odenwaldes. Ungefähr im hundert und zwölften Jahr, nach den Tagen, da Hermanns unsterblicher Heldenmuth das Vaterland furchtbar gerächt an den Feinden seiner Freiheit, und hundert Jahre nachher, als Drusus Germanicus von der Eifersucht Tibers gehindert worden,

ten. — Wohlan, Freund der Natur und des Alterthums, besuchen wir die Rudera des reichs-

---

seinen Beinamen vielleicht durch die Unterjochung Germaniens zu verdienen, — erschien die zwei und zwanzigste Legion, die früher in Palästina den Beinamen der »frommen, getreuen« erworben, östlich über dem Flüßchen Mümling, auf dem Rücken der Gebirgskette, die von seinen beiden Gränzflüssen den Odenwald quer durchstreicht — und nahm längs der breiten Höhe feste Stellung. Die Einwohner, die außer ihrer Freiheit kein Gut zu verlieren hatten, zogen vor den Römern her tiefer in den Wald nach Osten. Damals also wurde von fremden Kriegern, wahrscheinlich der erste kleine Theil der wüsten Waldgegend gelichtet und urbar gemacht. Ueber zwei hundert und fünfzig Jahre erhielten sich die Römer in ihrer festen Stellung im Odenwald; bis sie endlich der Geschichte das größte Beispiel gaben zu der wichtigen Lehre, daß ein verderbter Staat nicht durch Mauern und Thürme vor dem Untergang geschützt wird, und daß in der Liebe unverdorbener Bürger jede Herrschaft ihre einzig sichere Schutzwehr hat — In dem vierten Jahrhundert der römischen Weltherrschaft fielen die Mauern Hadrians der Wuth der einstürmenden Alemannen, und erhoben sich nicht wieder. — Von dieser Zeit an hat sich die Gestalt des Odenwaldes also verändert, daß da, wo nur reißende Thiere haus'ten und nur

lehnbaren Ritterschlosses *), besteigen wir die stattliche Höhe, wo heitre, stärkende Luft unsre Brust umspielt; denn

Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die hohen Lüfte.

Eichen waren für Odin's wilden Gottesdienst, wo erst kaum so viel Küchengemüse gezogen werden konnte, als hinreichte für den genügsamen Tisch der Kohorten, welche die Kastelle der hohen Straße bewachten, — nun Ceres und Pomona und jede milde Gottheit ihren geschmückten Altar hat. Mehrere hundert Höfe, Dörfer, Flecken und anmuthige Städtchen erheben sich aus lachenden Auen und fruchtbaren Getreidefeldern, Gallisches Obst gedeiht, die Traube reift und ihr Saft erheitert, gleich dem Falerner, das Gemüth. So bewährt auch die Geschichte des Odenwaldes die tröstende Erfahrung, daß selbst der Krieg, sonst die traurigste Krankheit des Menschengeschlechts, Beförderungsmittel ist, zur weltbeglückenden Idee der unendlichen Weisheit; Cyrus mußte Eroberer seyn, auf daß der Nord durch die Massilioten sanftere Sitten lerne, und die Römer mußten die Welt beherrschen wollen, damit Germaniens dunkle Wälder sich lichteten.

*) Was die Ritterfamilie von Frankenstein betrifft, so lernen wir sie erst in den Urkunden des 13ten Sekuli kennen. Nachdem sie und ihre Burg, im 30 jährigen Kriege, fürchterlich

Durchs Neckarthor geht unser Weg. Eine schöne, mit Linden bereihete Kunststraße nimmt

---

heimgesucht worden, haus'ten sie selten auf Frankenstein. Zuletzt verkauften sie 1662 das Schloß und einige Dörfer an Landgraf Ludewig 6. — Mit dem Frankenstein verknüpft sich jenes seltsame Eselslehn, ein merkwürdiger Beitrag zur Sittengeschichte jener Zeit, worüber der hessische Historiograph Wenk Folgendes berichtet: Der alte männliche Deutsche kannte keine größere Ehre als Tapferkeit, fand also auch nichts schmähliger, als Weiberschläge. Das war eine Beschimpfung des ganzen männlichen Geschlechts, und so strafte mans auch. Die hiesige Stadt wagte jährlich 12 Malter Korn daran, die der adlichen Familie von Frankenstein unter dem Namen des Eselslehens zu Bessungen fielen, und die sie zuweilen wieder als Afterlehn an andre verlieh, zuletzt aber selbst behielt. Der Einhaber des Lehens mußte, auf Erfordern der Stadt, durch einen besondern Boten einen Esel schicken, auf dem die undeutsche Frau, die ihren Mann geschlagen hatte, nach Urthel und Recht durch die Stadt ritte. Das Recht, den Esel zu führen, hatte seine Einschränkung. Hatte die Frau ihren Mann durch hinterlistige Bosheit, ohne daß er sich wehren konnte, geschlagen, so führte ihn der Frankensteiner Bote; war aber der Mann in offner, ehrlicher Fehde mit der Frau zu Schlägen gekommen, so mußte er den

uns auf. Links weidet sich der Blick an den herrlichen Baumgruppen des von Riedeselschen Gartens; vor uns schließt, in gerader Linie, der majestätische Melibokus den Prospekt — der weiße Thurm auf seinem Gipfel glänzt, gleich einer Silbersäule, im Strahl der Morgensonne. Zur Linken zeigt sich uns ein großer herrschaftlicher Garten, mit seinem Pavillon, in pittoresker Form. — Das Chausseehaus ist nun erreicht — es ist empfehlungswürdig durch die gute und freundliche Bewirthung des jetzigen Besitzers K. Wiener. Gegenüber reicht das große Dorf Bessungen bis zur Chaussee herab. Den Blicken bietet sich nun eine Fläche dar, von Wald und Berg begränzt; links schauen wir den Herrgottsberg, und weiter links den Frankenstein, uns winkend zum genußreichen Besuch. Der Tannenwald empfängt uns jetzt — bald gehts bergab gen Eberstadt. Der Eintritt in das große, industriöse Ort vergnügt; schön und geräumig ist die Straße, und Gasthäuser, mit städtischen Mienen, regen angenehm

---

Esel selbst leiten. O tempora, o mores! — Seitdem sind die Weiber, Dank der steigenden Cultur! sanftmüthiger geworden, und wenn auch noch manche Ehekonsortin den Pantoffelscepter schwingt, so fällt er doch selten auf des sanften Mannes Rücken herab.

den Wandrer an. — Wir lenken links vom Dorfe, und steigen, jubilirenden Lerchen gleich, munter auf die Höhe, wo die Ruine trauert.

Wir ruhen unter einer schönen, 150 jährigen Linde aus, und weiden uns an einer herrlichen Aussicht auf Rhein- und Maingefilde. Sodann treten wir, durchs Burgthor, in den Vorhof ein, und unsre Forschungen beginnen. — Dieß Schloß ist, seiner ersten Erbauung nach, sehr alt; auch lehrt der Augenschein, daß es groß und sehr fest gewesen. — Wild und schauerlich erscheint uns unter jenem großen Bogen, tief unter der Erde, der Eingang zum Burgverliese. Eng und beinahe ganz dunkel ist das felsenfeste Gefängniß, worin man noch Ringe gewahrt zur Befestigung der Ketten der Elenden, die in dieser Höhle schmachten mußten. Ueber dem Burgverliese sind noch mehrere Gewölbe, welche auch zu Gefängnissen dienten. Alle diese Kerker befinden sich in dem viereckigen Thurme, dessen unterster Theil das älteste Bauwerk des Schlosses ist. Der obere Theil ward späterhin errichtet. Dahin deutet die eingemauerte Steintafel, mit der Schrift:

Anno Domini
1538
zu Gott steht meine
Treue.

Haben wir alles Sehenswerthe in Augenschein genommen, so besteigen wir noch die südliche Anhöhe, der Ilbeskopf genannt. Von hier erscheint die Burg am stattlichsten. Altes und Neues in Eintracht schön verbunden, die Mauern grün bewachsen, hier und da Bäumchen auf demselben; am Ende die schöne Linde auf ihrer Terrasse; rechts der alte Pulverthurm, frei und fest stehend, wie der Felsen, worauf er sich erhebt — zugleich der Blick in Odenwald und in herrliche Ferne. Ist das nicht ein reizend Bild? Uebrigens hat man die schönste Aussicht ins Gebirge gen Osten, Frankenstein gegenüber. — Nicht ohne Rührung verlassen wir die Burgruine — denn

Dem Wechsel unterthan ist alles, was die Zeit
Auf ihrer Flucht berührt, und unersättlich strebt
Nach ihrem Raube die Vergangenheit.

Der Frankenstein und seine Umgegend sind auch in geognostischer Hinsicht merkwürdig. Das Schloß steht auf einem Sienit- oder Grünsteinfelsen, aus welcher Steinart der größte Theil des Bergs besteht. Seine Gemengtheile sind Hornblende und Feldspath — das Gestein geht in Serpentin über. Dieser zeigt sich auf der östlichen Seite, und enthält untergeordnete Läger von Magneteisen, wovon er selbst polarisch wird. Westlich bleibt der Serpentin unvollendet,

und das Gestein ist Mittel zwischen ihm und Grünstein; sein Gefüge wird schiefrig und enthält Strahlsteine. Talk ist wenig da —

Besuchen wir, vor der Rückkehr, im nahen, uralten Thalort Niederbeerbach die Grabmäler Derer von Frankenstein. Einige verdienen mit Recht ein Sta viator. Das von Ludwig von Frankenstein (gest. 1602) ist ein prächtiges Mausoläum. — Nun führt der Pfad durch manche Krümmung — aber schöne Naturbilder erfreuen unsern Blick. Bald sind wir im romantischen Modauthal. — Nun enget sich der Weg — zwischen pittoresken Felsen und einigen freundlichen Gebäuden gewinnen wir den Fahrweg wieder. Rechts zeiget sich die Pulvermühle; sodann die Papiermühle, wo man Erfrischung haben kann. Darmstadts Bewohner machen Partieen hierher. — Der Weg führt nun bergauf zum schon erwähnten Kirschberg hin. — Ein Buchwald nimmt uns auf. Bald zieht eine große, knotige Buche, von sonderbarem Wuchs, unsern Blick auf sich. Sie heißt der Alte Hans. Der Name rührt von einem armen Essigkrämer her, der unter ihr war todt gefunden worden. — Verlassen wir den Unglücksbaum, und ziehen weiter durch den fast dunkeln Forst. Bald sind wir vor demselben und weiden unsern Blick von neuem an einer reichen Aussicht.

Dann geht's bergab zur Residenz. — Der Tag war nicht verloren — wir rufen darum mit Horaz ein fröhlich Vixi aus.

Die große Bergpartie. Der Weg, den wir nach Frankenstein genommen, wird bis nach Eberstadt verfolgt — dann geht's nach Seeheim und hinauf auf den Seeheimer Berg. Hier weide man seinen, für die magischen Reize der Natur empfänglichen Geist an herrlichen An- und Aussichten, genieße einer romantischen Anlage der bildenden Hand des verblichenen, anakreontischen Regierungsraths Pistor, dessen Lebensgrazien Heiterkeit und Gastlichkeit waren. Wenks und Höpfners Gedächtnißmale erschauest du hier, mein Wanderer. Ersterer war hochverdienter Lehrer des Darmstädter Pädagogs; letzterer gehört in die Cathegorie der klassischen Rechtslehrer Deutschlands. Ihre Momumente werden vergehen, aber ihr Andenken ist unsterblich im Vaterlande. — Ihr streutet des guten Saamens viel aus, verklärte Männer! — eure guten Thaten pflanzen sich fort und dauern bis zum Ende der Tage. — Pistors Schönheitssinn hat hier auch dem Dichter Neubeck, welcher die Heilquellen Deutschlands klassisch besingt, ein Ehrenmahl errichtet.

Wir verlassen diesen einladenden Punkt, kommen längs der anmuthigen Vorhöhen des Odenwalds, die mit schönen Baumpflanzungen bedeckt sind, durch einige malerisch gelegene, freundliche Dörfer, gewahren einige Burg-Ruinen (Tannenberg *), auch Jossa; Darberg, auch Gaza **); Jugenheimer Kloster ***) und Alsbach, auch Bickenbacher Schloß †), — und besteigen den Melibokus, einen herrlichen Tempel, der unsers Opfers Feste erwartet.

---

*) Das Amt Seeheim, ehe es von Erbach an die Landgrafschaft verkauft ward, trug den Namen desselben.

**) Name der letzten Familie, die es bewohnte. Sie ging unter im 30jährigen Kriege.

***) Der Jugenheimer Klosterberg ist besonders interessant — sowohl wegen des freundlichen, weithin schauenden Landhauses des geheimen Staatsraths Hofmann, an welches sich schöne Anlagen fügen; als auch wegen der Ruine eines berühmten Nonnenklosters. In einer Fensteröffnung desselben ist eine Aeolsharfe angebracht — sie regt die Einbildungskraft an — und das Monasterium steigt aus seinen Trümmern hervor.

†) Stammschloß der erloschenen Familie Bickenbach. Wenk hat in seiner Hessischen Landesgeschichte ausführlich davon gehandelt. — Diese 3 Burgen wurden im Kriegesdrang des 16ten Jahrhunderts verwüstet.

Schön ist, von wolkenhohem Gebirgeshaupt,
Der große Hinblick über der Länder Flor;
Es fühlt höherer Welten Anhauch
Dann, von Begeist'rung erfüllt, der Busen.

Ein gegen 1800 Fuß hoher, wolkennaher Coloß, der höchste Gipfel der Bergstraße *), tritt er

*) Hier auch stand die Natur, streuend mit milder Hand
Ueber Thäler und Höhen lebende Schönheit aus,
Mit verweilendem Tritte,
Diese Gefilde zu schmücken, still.

Die eigentliche Bergstraße fängt bei Heidelberg an, und endigt bei Eberstadt, eine halbe Stunde diesseits Darmstadt. Sie enthält ohngefähr 12 Stunden in die Länge. Diese Strecke gehört zu den schönsten und fruchtbarsten Deutschlands. Oestlich liegt die herrliche Bergkette, die sich von Süden nach Norden zieht, und zwischen den Bergen winden sich romantische Thäler hin, von Quellen und Waldbächen durchrieselt; gegen Westen breitet sich die schöne Rheinebne aus. Die Vorhügel sind meist mit Weinreben und Obstbäumen angepflanzt, und die Berge mit Laubholz. Die zahlreichen Dörfer und Landstädtchen verbergen sich in friedlichen Schatten, und von den Höhen blicken die Trümmer zerfallener oder zerstörter Burgen herab. Am schönsten ist diese Gegend im Anfange des Frühlings, wenn Mandelbäume und Kirschbäume blühen. Dann erscheint die ganze Bergstraße längs dem Gebirge

majestätisch aus der Bergreihe hervor u. beherrscht das Rheinland von Strasburg an bis ins jonische Rheingan hinab. Auf seinem Scheitel erhebt

---

hin als ein herrlicher Garten, und der Spaziergänger wandelt durch Blüthenhaine. Wein und Obst sind Hauptprodukte dieser Gegend. Der Wein kann sich freilich nicht mit dem Rheingauer messen, doch gehört der von Laudenbach und Hemsbach, und überall, wo der Rießling Hauptgewächs ist, zu den bessern. Eine merkwürdige Erfahrung ist, daß längs der Heerstraße hin, wo die Bäume von den ersten warmen Frühlingstagen an dicht mit Staube bedeckt sind, das Obst nie fehlt und sehr schmackhaft ist. Wahrscheinlich ist dieß auch mit den Weinreben der Fall, und was hier der Zufall thut, das thaten die Römer absichtlich, indem sie durch das Zerschlagen der Erdschollen in ihren Weinbergen Staub erregten, um dadurch die Reife der Trauben zu beschleunigen, und ihren Wohlgeschmack zu erhöhen. — Unstreitig verdankt man den Römern den ersten Anbau dieser Gegend, wenn sie gleich schon unter den Teutonen nicht ganz kulturlos war. Aber die Allemannen begünstigten den Feldbau wenig, desto mehr aber die Franken. In einem Gedichte aus dem 6. Jahrhundert auf den ersten Feldzug des Hunnenkönigs Attila, sagt Walther von Aquitanien: „Das sind Franken, von jenen Schelmen, welche die Erde bauen!“ — Unter den damaligen Gau-

sich ein Thurm von 80 Fuß, einer Sternwarte ähnlich, welchen Ludwig IX zur Erweiterung der Aussicht bauen ließ. Er ist durch eine eiserne Thüre verschlossen, über welcher man eine Inschrift, in Godschedischem Geiste liest, die den Berg als den Ursitz der Katten angibt, so wie denn auch der Name Katzenellnbogen von Cattimelibocus entlehnt zu seyn scheint. Durch eine Art von Fallthür gelangt man auf den Thurm, welcher mit einer Brüstung versehen ist, und nun entfaltet sich die schönste und reichste Natur in Teutschland dem entzückten Auge. Man ruft mit Virgil

---

grafen in der Bergstraße waren einige der edelsten Männer der Nation, wie Warlnus, einer der Stammväter des Salischen Geschlechts, im Lobdengau, und Caneor, durch seine Mutter Williswinda mit der Pipinischen Familie verwandt, im Ober-Rhingau. Dieser letzte ist für die Kulturgeschichte dieser Gegend besonders merkwürdig, denn er stiftete im Jahr 764 mit seiner Mutter, nahe an der Weschniz, in der Ebne zwischen Auerbach und Worms, jenes berühmte Benediktinerkloster, welches später nach Lauresheim oder Lorsch verlegt wurde, sich bald zu einem Fürstenthum erhob, und beinahe die ganze Bergstraße als Eigenthum besaß. Es ist wohl nicht in Abrede zu stellen, daß durch die Bemühungen dieser Mönche der Anbau dieser gesegneten Landschaft erweitert und verbessert worden sey.

beim Anblick dieses lombardischen Landes aus: Salve, magna parens frugum! — Eine prächtige Ebene — mit großen und kleinen Städten geschmückt, mit Dörfern übersäet, — durch welche sich Rhein und Mayn segenströmend winden. Gegen Norden, Westen und Südwesten schließen Taunus, Donnersberg und Hartgebirg, (ein Zweig der Vogesen) die ausgedehnte, prachtvolle Landschaft. Die östliche und nordöstliche Scene zeigt sich durch rohe Kraft im starken Contraste mit der milden Ebene: Berge des romantischen Odenwaldes, Wälder des düstern Spessarts. Das bewaffnete Auge dringt ins Elsaß hinauf; der Dollond erspähet das kolossale Wahrzeichen von Strasburg, den wunderbaren Münsterthurm, das Ehrenmal des deutschen Erwins von Steinbach. In der östlichen Richtung erschaut man noch das Hohenlohische Schloß Waldenburg, und nordöstlich die hohe Ronneburg bei Büdingen, über Waldgipfel emporragend. — Der Felsberg sey jetzt unser Ziel. Der Weg, durch Thälchen führend und über Höhen schreitend, zieht an einem freundlichen Forsthause, an der Abendseite des Berges, vorbei, wo man sich erfrischen kann. Nun eröffnet sich eine Reihe von Naturscenen, meistens im großen, wilden Style. Sie stimmen das Gemüth zum Ernste; sie sind würdige Stoffe für

einen Salvator Rosa-Pinsel. Indeß gelangen wir zu unserm Berge hin. Er ist durch seine Granitfelsen für den Geologen eine der merkwürdigsten Erscheinungen in Europa. Südlich und südöstlich, aus den Thälern von Reichenbach und Beedenkirchen, liegen unzählige, kolossale Blöcke dieser Steinart *), wie von der kecken Schaar der himmelstürmenden Giganten aufgethürmt, zu einer Höhe von mehr als 1000 Fuß. Von Reichenbach aus erscheinen sie nicht unähnlich den Wogen des Meeres, die vor dem Hauche des Nordpols erstarren, und geben durch diese Aehnlichkeit Veranlassung zu dem Namen «Felsenmeer» **). Unter demselben rauscht, dem Schooße

---

*) Merkwürdiger als das Felsmeer ist vielleicht die Seite des Berges nach Beedenkirchen hinab; besonders wegen eines gegen 40 Fuß langen, und 12 Fuß dicken Granitblocks, unter dem Schiff bekannt. Das, nach deutlichen Spuren, von diesem Block abgesprengte und dort nicht mehr vorhandne Stück scheint zureichende Masse für eine Riesensäule gewesen zu seyn. Wahrscheinlich glaubt man auch darum, die Riesensänle sey wirklich von diesem Block gewonnen worden.

*) Vom Felsmeer öffnen sich herrliche Aussichten in das liebliche Reichenbacher Thal, auf die Feste Starkenburg, und in die Gegend von Mannheim. Wenn man aus dem Walde tritt,

des Bergs entquollen, ein silberhelles Bächlein, dem Wanderer zur Erquickung. — Wenn es nicht zu kühn ist, von Begebenheiten zu reden, die keine Geschichte haben, von dem ungeheuern Aufruhr der Elemente, welcher die Erde in ihren Grundfesten erschüttert, und ihr eine neue Gestalt gegeben, so scheint die Gewalt einer Flut die Nordseite des Felsberges mit Erde überdeckt, die Südseite aber von der Oberfläche entblößt zu haben. Was dem Felsberg in unsern Tagen eine besondere Celebrität gegeben, ist

Die sogenannte Riesensäule, ein behauener Granitblock, 32 Fuß lang, 4 Fuß im Durchmesser, ursprünglich vielleicht ein Werk der Römer; vielleicht auch auf Geheiß Karls des Großen unternommen. Etwas weiter oben liegt der Riesenaltar, ein Felsstück von beinahe kubischer Gestalt zu 13 ½ Fuß und 5 Fuß Dicke. Auf seiner Fläche sind 2 Einschnitte, die mit einer Säge hervorgebracht

---

und sich Reichenbach nähert, erscheinet rechts, auf einem kahlen Berge, eine Felsmasse, der Borstein genannt, die ganz das Ansehen einer alten Burgruine hat. Gegenüber erhebt sich ein ähnlicher Fels, der Hohenstein, beim Dörfchen gleichen Namens. Beide Felsen bestehen aus Quarz; denn hier hört der Granit auf.

scheinen. 2 andere Stücke, ohngefähr 2 Fuß im Quadrat, waren wirklich vom Hauptblock abgesägt worden, sind jedoch nicht mehr vorhanden. Daß dieser Stein der Riesensäule zum Fußgestell habe dienen sollen, ist nicht unwahrscheinlich. Von dem Gipfel des Felsbergs, der sich noch über den Melibokus erhebt, genießt man herrliche An- und Aussichten in das Bergland.

Vom Felsberg senket sich der Weg nach Reichenbach, das sich im Thalgefild an das mäandrische Bächlein lagert. Rechts, gen Süden, ist die Mündung eines engen Thales — wild und romantisch ist dasselbe. Ich empfehle es Malern und Dichtern; es hat pittoreske Reize; es flößt idyllische Gefühle ein. Ohnfern der Mündung öffnet sich ein anderes Thälchen, das einen ächt poetischen Charakter hat, an welchem Blicke, der Natur geweiht, wie Bienen an der Blüthe hängen. Ein altes Schloß erhebet sich in Ersterem; es ist die Residenz der Grafen von Erbach-Schönberg. Der englische Garten, der sich um die Höhe zieht, hat treffliche Partieen; auch Stellen, wo sich überraschende Aussichten ins Gebirg öffnen. — Das Thal mündet sich, und Auerbach ist bald erreicht.

Gruß dem freundlichen Ort, umgeben von reizenden Höhen,
Wo das Neue so schön sich mit dem Alten vereint.

Das schöne Dorf zieht sich der Länge nach in ein schmales Thal hinauf. Am Ende desselben erhebt sich das Fürstenlager, d. h. die Wohnung für die Großherzogliche Familie, den Adel und die Dienerschaft. Sonst pflegte sich der Hof ganze Sommer durch hier aufzuhalten — jetzt geht er manchmal nur wenige Tage dahin. Desto häufiger wird dieser angenehme Ort, in der schönen Jahrszeit, besonders Sonntags, von der benachbarten gebildeten Welt besucht, nicht sowohl wegen der dortigen Heilquellen *), son-

*) Unter die Krankheiten, in welchen der Gebrauch derselben von heilsamer Wirkung seyn kann, gehören vorzüglich alle diejenigen chronischen Krankheiten, welche von einer Erschlaffung oder Schwäche der festen Theile (Atonia) und von einer Verdickung und Verschleimung des Bluts und der Lymphe oder scharfen Unreinigkeit derselben entstehen, als da sind die Cacherie, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, als der Milz, der Leber, des Gekröses ꝛc, die Hypochondrie, scorbutische und krätzartige Ausschläge, die hartnäckige Verstopfung der monatlichen Reinigung und des goldnen Aderflusses, der weiße Fluß, mancherlei Drüsengeschwulste, langwierige katarrhalische und rheumatische Zufälle ꝛc. Hiernächst wird unser Mineralwasser in denjenigen Krankheiten mit Nutzen gebraucht werden können, wo eine widernatürliche Säure

dern um des geselligen Vergnügens, Tanzes und Spieles willen. — Wir rathen dem Naturfreund,

in dem Magen und in dem Gedärmen, oder in den Säften selbst zugegen ist. Zu diesen letztern kann insonderheit auch die laufende Gicht (Arthritis vaga) gerechnet werden; denn daß bei dieser beschwerlichen Krankheit in den Säften des Körpers eine Säure vorhanden sey, und daß die Materie, die solche Krankheit hervorbringt, zum Theil in einer Säure besteht, beweisen die kritischen Schweiße der damit behafteten Personen, als welche oft einen sauren Geruch wie Essig haben. Auch in der Hypochondrie ist gemeiniglich viele Säure, sowohl in den ersten Wegen, als in den Säften begriffen; daher wird das Auerbacher Wasser aus doppeltem Grunde wider diese Krankheit nützliche Dienste leisten können, nicht nur, weil es die festen Theile stärkt und die dicken Säfte verdünnt, weshalb es schon vorher wider die Hypochondrie empfohlen worden, sondern auch, weil es die widernatürliche Säure im Körper dämpft. Außer dem innerlichen Gebrauch ist auch der äußerliche Gebrauch unsers Mineralwassers in verschiedenen Krankheiten heilsam, wenn man sich desselben als ein Bad bedient. Vornemlich können dahin die Krankheiten, welche von einer Schwäche der festen Theile herrühren, besonders die Lähmungen und Kontracturen, gezählt werden — Da das Auerbacher Mineralwasser, wenn es in Gefäße geschöpft und darin aufbehalten wird,

von hier aus folgende Exkursionen zu machen. Zuerst am Fürstenlager und Gesundbrunnen vorbei, rechts auf den Altarberg *) und dann links, über den Rücken der Höhe, durch die verschiedenen Anlagen; dann über den Champignonsberg, durch ein anmuthiges Thälchen, zum

seine Klarheit, seinen Geschmack und seine Kraft nach und nach verliert, auch diese Veränderung eben sowohl, obgleich langsamer, in wohl verstopften Flaschen erfolgt, gleichwie solches bei mehrern berühmten Stahlwassern wahrgenommen wird; so siehet man leicht, daß dieses Wasser nicht wohl in entfernte Gegenden verführt werden könne, sondern daß selbiges, wenn es gehörige Wirkung leisten soll, an Ort und Stelle getrunken werden müsse. Daß durch Beimischung einer Säure die Absonderung des Eisens, und folglich die gedachte Veränderung in den Stahlwassern verhindert werden könne, wie der berühmte engländische Chymist Wilhelm Lewis dafür hält, ist gar wohl glaublich, und es wäre nicht ohne Nutzen, wenn in solcher Absicht bei dem Auerbacher Stahlwasser z. E. mit einem geringen Zusatz einer reinen Vitriolsäure Versuche gemacht würden.'' — Cartheusers Abhandlung vom Auerbacher Mineralwasser.

*) Es schlängeln sich schöne, breite Gänge an demselben hin. Ruheplätze und niedliche Häuschen sind zweckmäßig angebracht. Die Zerstörung, die Kunst, die pittoreske Natur, sind hier schön verbunden.

Hochstädter Brunn, und von da, durch einen dichten Laubwald, den Berg hinan, zur Ruine des Auerbacher Schlosses *).

Wir treten unsern Rückweg auf der chaussirten Straße an. Das Gebirge zeigt eine Serie malerischer Scenen. An seinen Vorhöhen gewahrt man Reben, Kastanien- und Mandelbäume, des milden Himmels Verkündiger. Am Fuße der in hohem Style, in südlicher Fülle prangenden Berge winkt uns Zwingenberg entgegen. Es war ehemals eine starke Feste. Von hier aus zog sonst die Landstraße, mit Nußbäumen besetzt, an Seeheim und Malchen vorbei, nach Eberstadt. Im Anfang der 80er Jahre ward sie über Bickenbach, durch einen melancholischen Föhrenwald, gen Eberstadt geführt.

*) Nach der Sage wurde es von Karl dem Großen erbaut. Die Jahrzahl 1558, welche man in einem Mauerstein eingehauen findet, beweis't die damalige Ausbesserung desselben. Landgraf Philipp, der Großmüthige, verbarg hier den verfolgten Herzog Ulrich von Würtemberg eine Zeitlang. Die Franzosen zerstörten es im 30jährigen Kriege.

Mainz,
gedruckt in der Reuling'schen Buchdruckerei.

Berichtigungen.

S. 11 Z. 4 v. o. st. stark feucht l. m. feucht.
— 19 — 5 v. u. l. m. Man rechnet dazu nicht allein die Anhäufungen etc.
— — — 12 v. u. st. sondern die l. m. sondern auch die.
— 30 — 14 v. o. st. 1821 l. m. 1816.
— 32 — 1 v. u. — daran l. m. davon.
— 39 — 12 v. o. — ihren l. m. unsern.
— 44 — 11 v. u. — Platanen l. m. Linden.
— 60 — 4 v. u. — Stücken l. m. Stecken.
— 65 — 12 v. u. — vorgesteckt l. m. versteckt.
— — — 86 v. u. — geordnet l. m. berechnet.
— 88 — 15 v. u. — Prioc. l. m. Princ.
— 92 — 2 v. o. — einer l. m. keiner.
— 93 — 14 v. o. — auf l. m. auch.
— 96 — 11 v. o. — Oberjägermeister l. m. Oberforstmeister.
— 99 — 4 v. o. — gestickt l. m. erstickt.
— 118 — 10 v. u. — ungünstigen l. m. ungünstigsten.
— 120 — 4 v. u. — Künste l. m. Künstler.
— 128 — 14 v. o. — 1032 l. m. 1632.
— 139 — 15 v. o. — Dyadonome l. m. Anadyomene.
— 147 — 12 v. u. — Meister l. m. Meisten.
— 166 — 6 v. o. — Grasula l. m. Gracula.
— 167 — 3 v. o. — Tetramas l. m. Tetrax.
— 168 — 13 v. o. — Mxiothera l. m. Myothera.
— 174 — 1 v. o. — nadern l. m. andern.
— 198 — 11 v. o. — sehnen l. m. sehen.
— 214 — 6 v. o. — Kirchliche l. m. Kirchlicher.

Nachtrag.

Zum Museum. Gemäldegallerie: 7ter Saal: Die Hochzeit zu Kanaan – von Paul Veronese.

Antikensaal: Sonst war es schwer, dergleichen Sammlungen zu gründen. Das Museum Napoleon suchte seine Schätze gemeinnützig zu machen. Der Verfertiger der hier Aufgestellten, Getti, Mouleur de l'Empereur, war, unter Denon's Leitung, der Einzige, der auf den Antiken formen durfte. Darum machen seine Werke allein auf Vollkommenheit Anspruch. Wohl denen Kunstmuseen, die diese Zeit benützten! – Jetzt, da diese Kunstschätze wieder in alle Welt zerstreut sind, möchte es schwer seyn, solche Sammlungen neu anzulegen. – Seit Kurzem ist die Sammlung durch 4 Musen vergrößert worden.

Naturgeschichte: Unter den Säugethieren zeichnen sich noch aus: seltene Affenarten, meistens Brasilianer: Simia capucina – apella – Sabaea – Sciurea pithecia – nemestrina – Atales hypoxanthus – favellus; Mycetus ursinus; Callitrix personatus – C. melannohis; Hapale leucocephala; H. penicillata etc. – Bradypus torquatus, eine sehr große und seltene Art Ameisenfresser. – Mehrere Arten von Phoca rc.

Ornithologische Sammlung. Die meisten aller bekannten Arten von Papagaien. – Viele exotische Spechtarten. – Eine äußerst merkwürdige, weiße Varietät vom Kohlraben (Corvus corax.), der sich

lebendig in der Verwahrung des Oberforstraths, D.r Bekker, befindet. — Coracina, eine ganz neu entdeckte Gattung, der des Rabens ganz nahe. — Viele Arten von Tanagra (Merle), worunter prächtige Exemplare.

Altes Museum: 4. Gemach. Eine Psyche, en basrelief, vom berühmten Benvenutto Cellini.

Zum literärischen Darmstadt: Du Thyl, Staatsminister, im Fache der Staatsverwaltung. — Gladbach, Legationsrath, in Philologie. — Hoppe, geheimer Sekretär, in Civilrecht. — Weber, Hofgerichtsrath, in Theorie der Tonkunst.

Zu den Künstlern: Frey, Hofgärtner. — Weber, Hofgerichtsrath, Tonsetzer.

Zum Waisenhaus, S. 221, Z. 6: Seitdem besteht diese Anstalt unter einer eigenen Verwaltung von 5 Mitgliedern — 2 Freiprediger halten in dem dazu gehörigen Kirchlein, abwechselnd, jeden Sonntag Gottesdienst — außerdem wird ein Lehrer, ein Verwalter, ein Spinnmeister, eine Waisenmutter und eine Wartfrau unterhalten.

Seite 47: Zum Begräbnißplatze. Einige geschmackvolle Denkmäler, von Scholl, verdienen gleichfalls Würdigung.

Zu den Bildungsanstalten: Die Kinder armer Eltern erhalten nicht nur in der sogenannten Freischule wissenschaftlichen und religiösen Unterricht, sondern sie werden auch in der, in dem Armenhause neu errichteten Industrieschule, hauptsächlich in solchen Arbeiten unterwiesen, die ihnen bei ihrem Eintritt ins bürgerliche Leben vorzüglich nützlich und nöthig sind. Bei den Mädchen bestehen sie in Spinnen, Nähen, Stricken, Sticken, auch in Verfertigung und Ausbesserung ihrer Kleider, im Bereiten der Wäsche ꝛc.;

bei den Knaben aber in den für sie, sich eignenden Industrie-Zweigen. Zum Lehr- und Arbeitsunterricht in dieser Schule sind alle Kinder eingezeichneter Armen berechtigt. Für Kinder andrer Einwohner ist, sowohl zur Benutzung des vollen, oder des bloß auf Handarbeiten beschränkten Unterrichts, eine besondere Erlaubniß nöthig. Sowohl Knaben als Mädchen werden, nach dem 5ten Jahre, in diese Schule aufgenommen: sie können bis zum zurückgelegten 15ten Jahre darin verbleiben. Diejenigen, welche älter sind, gehören, der Einrichtung gemäß, in die Arbeitsstube der Erwachsenen. — An diese Anstalt haben sich edle Frauen der Stadt angeschlossen (Frauenverein). Sie wirken segenreich für sie; auch streben sie, mit vereinten Kräften, die Noth der Dürftigen zu mindern.

— Die Gesangschule des Hofchordirektors Markwort, für Töchter höherer Stände. Ihr Lokal ist der Musiksaal des Schlosses.

— Eine Bibelgesellschaft. — Eine Freimaurerloge; Johannes der Evangelist; zur Eintracht — gestiftet 1816 — eklektisches System.

Zu den Privatsammlungen: Die vorzügliche Bibliothek und die Kartensammlung der Artillerieschule verdienen Auszeichnung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pauli, Philipp August,

Topographisch-statistisches Gemälde von Darmstadt

Darmstadt [1821]

Germ.sp. 347
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020806-2